4/18

Bibel und Gemeinde

Der Feind meines Feindes

Christsein in säkularer Kultur

Wozu ruft das Mission Manifest auf?

Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Editorial

Verführerisch verwechselbar

Nicht immer sieht man es falscher Lehre sofort an, dass sie falsch ist. Das Irreführende kann sich hinter schönen Worten verstecken oder hinter plausiblen Argumentationsreihen. Oder ein freundlich, sympathischer Vertreter lässt das Falsche tolerabel erscheinen. Paulus schreibt, dass sich sogar der Teufel als Engel des Lichts verstellen kann, um zu verführen (2Kor 11,14). Man darf sich nicht wundern, wenn falsche Lehre verwechselbar ist.

Wir müssen das ernst nehmen, auch wenn das moderne Verständnis von Toleranz verlangt, dass wir alles als gleichgültig akzeptieren. Der christliche Glaube aber will nur Gottes Wahrheit gelten lassen. Manche falsche Lehre ist leicht zu erkennen, andere sind gefährlich verwechselbar.

Wie aber soll man unterscheiden, was falsch und was richtig ist, wenn die Täuschung so gut sein kann, dass sogar der Teufel wie ein Engel aussieht? Das Neue Testament nennt einige Kriterien und Paulus hat die Korinther mit seiner Warnung auch nicht allein gelassen. Entscheidend ist an erster Stelle, wie ein Lehrer zu Jesus steht, und ob er ihn als den Mensch gewordenen Gottessohn anerkennt, der gekommen ist, um uns zu retten (1Joh 4,2-3). Wer nicht auf dem Fundament des Evangeliums von Jesus Christus Gemeinde bauen will, sondern menschliche Interessen oder Projekte oder Religiosität zur Grundlage macht (1Kor 3,11), verführt genauso. Damit man unterscheiden kann, muss man das Evangelium kennen, das Paulus in kurzen Zügen als die Zuversicht auf die ewige Annahme bei Gott beschreibt, wenn wir auf das Sterben und Auferstehen von Jesus hoffen (1Kor 15,1-5; 2Kor 5,14-21). Doch auch wenn das Evangelium recht gepredigt wird, dann aber noch anderes beigemischt wird, oder einmal die Wahrheit und dann ein fremdes Evangelium gelten soll, ist Vorsicht geboten. Auch daran fallen die „Wölfe in Schafspelzen“ auf, die eigentlich verführen wollen (Mt 7,15; Apg 20,29-30; 1Joh 4,1). Solche Lehrer können aus der Gemeinde kommen und sind am Ende wie reißende Wölfe (Apg 20, 29), weil sie nicht für Jesus Menschen gewinnen, sondern für sich. Es geht also nicht darum, ob einer mitreißend predigen kann und viel Beifall erhält. Es zählt nur die biblische Wahrheit.

Auch die Folgen können bei der Unterscheidung helfen. Die rechte Lehre ist „heilsam“ (2Tim 4,3), so dass auch die Früchte, also die längerfristigen Folgen eines Wirkens, zeigen können, was dran ist (Mt 7,16). Aber auch die Geistesgabe der Unterscheidung ist nötig, weil es oft schwer bleibt, zu erkennen, worauf eine Sache hinausläuft (1Kor 12,10), und man auch nicht immer warten kann, bis erst Schaden angerichtet wurde.

Nun soll andererseits diese Situation nicht dazu führen, dass wir allem und jedem misstrauen. Wir können aus der Bibel das Evangelium lernen und gute Maßstäbe, um es von Falschem zu unterscheiden. Ohne leichtgläubig zu werden, dürfen wir einen Vorschuss an Vertrauen geben, weil wir wissen, dass die Schafe des guten Hirten zwischen seiner Stimme und den Stimmen der Verführer unterscheiden können (Joh 10,27-28). Jesus hat uns nicht orientierungslos zurückgelassen.

Es grüßt Sie

Thomas Jeising

Aus dem Bibelbund

Editorial: Verführerisch verwechselbar 2

Termine; Organspenden nicht erzwingen; Weltweite Evangelische Allianz und Römisch-katholische Kirche; Zum Tod von Prof. Dr. G. Schröter 5 9

Zeitströmungen

Der Feind meines Feindes – Ist er deswegen schon mein Freund? *von Dr. Albert Mohler* 10

Diskussion

In der Welt – nicht von der Welt: Denkfutter zu einem Leben einer christlichen (Gegen)kultur *von Dr. Hanniel Strebel* 13

Theologische Aufsätze

Johannes Hartl und das „Mission Manifest“ – katholisch von Evangelikalen lernen? *von Michael Kotsch* 23

Predigten & Bibelstudien

Liebe dich selbst? – Ist das Liebesgebot eine Aufforderung zur Selbstliebe? *von Jürgen Neidhart* 36

Baruch in der Seelsorge Gottes – eine Predigthilfe zu Jeremia 45 *von Thimo Schnittjer* 45

Auflösung ins Nichts oder ewige Strafe? *von Dr. Robert Peterson* 51

Stimmen der Väter

Der Kampf um die Bibel in der Wissenschaft *von Prof. Dr. Gottfried Schröter (1925-2018)* 55

Buchbesprechung

Brandt, Michael. Frühe Homininen. *Eine Bestandsaufnahme anhand fossiler und archäologischer Zeugnisse.* (Karl-Heinz Vanheiden)***; Reformations-Studienbibel.*** (Friedhelm Jung)***; Ron Rhodes. Die 8 wichtigsten Diskussionen zur biblischen Prophetie.*** (Thimo Schnittjer)***; Vreemann, Wolfgang. Bitte hilf meiner Seele.*** *Seelsorgerlich helfen im Alltag.* (KHV)***; Pflaum, Johannes (Hg). Das verschleuderte Erbe.*** *Die Reformation und die Evangelikalen.* (KHV)***; Zwickel, Wolfgang u.a. (Hg.): Herders neuer Bibelatlas.*** (Benjamin Lange); ***Norman L. Geisler/ Thomas Howe. Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel.*** (KHV)***; Zacharias, Ravi. Jesus – der einzige wahre Gott?*** (KHV)***; Jacob, Benno. Genesis.*** (B. Lange); ***Roman Nies. Apokalypsis.*** *Eine heilsgeschichtliche Auslegung.* (KHV)***; Antholzer, Roland. Schluss mit Halbheiten.*** *Ein klärender Blick auf die Fakten des Heils.* (KHV)***; Jung, Friedhelm. Jesus – In keinem anderen ist das Heil.*** (Daniel Facius); ***Krause, Ingo. Herausforderung Familie in einer sich wandelnden Gesellschaft.*** (KHV)***; Vatter, Stefan. Finden, fördern, freisetzen.*** (T. Schnittjer); ***Stein, Alexander vom. Schöpfer Hand: Werk.; Engemann, Wilfried. Einführung in die Homiletik*** (Matthias Mack); ***Sagrusten, Hans Johan. Pergamente und Papyri.*** (KHV). 69 70 71 72 73 74 76 77 78 80 81 82

Tagungen 2018/19
in Auswahl

Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de/tagungen

23. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz
17. November 2018
Thema: Gender kontra Bibel
mit Heinz Flütsch und Michael Kotsch

10.00 Uhr Bibelfakten: Die Erschaffung der Geschlechter
11.00 Uhr Genderpolitik: die Abschaffung der Geschlechter
14.00 Uhr Genderagenda: Herausforderungen für Familie und Gemeinde
digitaler Flyer: bibelbund.ch/home/termine-und-infos

im Stadtcasino, Bahnhofplatz, 8500 Frauenfeld TG
Bitte melden Sie sich an unter: info@bibelbund.ch

.....

Bibelbund-Seminar des Bibelbundes Schweiz
30. Mai - 2. Juni 2019

Thema: **Einheit in versöhnter Vielfalt?**
mit Alexander Seibel, Heinz Flütsch, Johannes Pflaum, Steffen Denker, Albert Sigrist
in Männedorf am Zürichsee

Anmeldung: Bibelheim, Hofenstrasse 41, CH-8708 Männedorf
Telefon 0041 44 921 6311
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

.....

10. Reher Bibelbund-Konferenz
und 125-jähriges Jubiläum des Bibelbundes
25. - 29. Oktober 2019
Thema: Die Bibel ist Gottes Wort!

Referenten: Prof. Dr. Werner Gitt, Dr. Bernhard Kaiser, Dr. Wolfgang Nestvogel, Johannes Pflaum, Dr. Stephan Holthaus, Michael Kotsch und andere

im Christlichen Gästezentrum Westerwald, Heimstraße 49, 56479 Rehe
weitere Infos unter https://bibelbund.de/tagungen

Organspenden nicht erzwingen – Eine Widerspruchslösung ist der falsche Weg

Michael Kotsch

Der Bibelbund lehnt den Versuch ab, die Zahl der Organspender dadurch zu erhöhen, dass jeder als Spender angesehen wird, wenn er nicht ausdrücklich widerspricht. Auch wenn Organspende ethisch nicht unter allen Umständen falsch ist, bleibt die Herbeiführung des Todes durch die Organentnahme, wie das für die meisten Organspenden notwendig ist, eine Tötung eines schwerkranken Menschen, die nicht gerechtfertigt werden kann.

Am Montag, den 3.9.2018, trat der amtierende deutsche Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) mit seinem Vorschlag an die Öffentlichkeit, nach dem Vorbild Österreichs jeden Bürger zum potentiellen Organspender zu erklären, es sei denn dieser wehre sich aktiv dagegen.

Aufgrund verschiedener Ursachen, darunter auch Skandale bei der Vergabe von Spenderorganen, ist es in Deutschland während den vergangenen Jahren zu einem deutlichen Rückgang der Bereitschaft zur Organspende gekommen. Diese Bereitschaft drückt man normalerweise dadurch aus, dass man einen Organspende-Ausweis bei sich trägt, auf dem der Wille zur Spende erklärt ist. Spahn sieht aber in der sogenannten „Widerspruchslösung“ den optimalen Weg hin zu mehr Spenderorganen. Demnach solle künftig davon ausgegangen werden, dass jeder Bundesbürger mit einer Organspende einverstanden ist. Anderenfalls müsse er rechtzeitig ein Dokument unterzeichnen, mit dem er eine spätere Organentnahme ablehnt. Aktuelle Meinungsumfragen in der Bevölkerung scheinen dem Minister in seiner Forderung Recht zu geben.

Der Bibelbund lehnt eine staatliche Verpflichtung zur Organspende in aller Deutlichkeit ab. Sie höhlt das Recht auf die Verfügungsgewalt des Menschen über seinen eigenen Körper aus. Indirekt hoffen die Befürworter offensichtlich auf eine mangelnde Informiertheit der Bürger, die dann stillschweigend, ohne bewusste Entscheidung, zu Organspendern werden.

Noch entscheidender sind für den Bibelbund allerdings die ethischen Bedenken gegen diese Form von Organspenden. Zwar kann aus der Bibel keine klare Ablehnung der Organspende abgeleitet werden. Organspenden, die das Leben der Spender nicht beenden (z.B. bei Blutspende, Knochenmarkspende, die Lebendspende einer Niere usw.) können – je nach Umständen – ethisch sogar als positiv betrachtet werden. Organspenden, die sozusagen als „Nebenwirkung“ den Tod des Spenders herbeiführen, müssen aus biblischer Sicht aber deutlich abgelehnt werden, auch wenn sie anderen Menschen gesundheitliche Hilfe ermöglichen.

Um lebende Organe transplantieren zu können, wurde 1968 das Hirntodkriterium eingeführt. Demnach gilt ein Mensch als tot, wenn in dessen Gehirn keine Aktivität mehr gemessen werden kann. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die dazu notwendige Diagnostik allerdings ständig verbessert, weshalb Menschen die vor 30 Jahren als hirntot galten nach heutigem

Wissensstand noch als lebendig angesehen werden müssten. Noch 2010 wurde im Deutschen Ärzteblatt das Hirntodkriterium aus weiteren fachlichen Gründen massiv kritisiert.

Aus biblischer Sicht erscheint es als unzulässiger Schluss, dass vom mutmaßlichen Tod eines Organs (hier des Gehirns) auf den Tod des ganzen Menschen geschlossen wird. In manchen Ländern mit erheblich höheren Transplantationzahlen wird auch vom Herztod als Kriterium ausgegangen. Das wird im Zusammenhang der Diskussion um die Erhöhung der Organspendezahlen oft unterschlagen.

Nach biblischer Sicht ist der Mensch eine Einheit. Insofern muss konsequent ein Ganztodkriterium angewandt werden. Erst nach dem Tod des ganzen Menschen (z.B. bei dauerhaftem Herz-Kreislauf-Stillstand und bei einsetzender Verwesung) darf eine Person für tot erklärt werden. Ist nur das Gehirn möglicherweise tot, befindet sich der Mensch lediglich im Prozess des Sterbens, ist aber noch nicht wirklich tot. 95% des Körpers funktionieren zu diesem Zeitpunkt noch, dazu gehören die Verdauung, die Körperwärme, der Zellstoffwechsel usw. In gewissem Umfang verfügt ein Hirntoter sogar noch über ein Schmerzempfinden. Lediglich eine rationalistische Verkürzung des Menschen auf sein Denken und damit auf das Gehirn hat für Viele diese Reduktion des Menschseins plausibel gemacht.

Wenn man den Menschen hingegen, wie in der Bibel vorgegeben, als Einheit betrachtet, dann wird erst bei der Organentnahme der Patient / Organspender definitiv getötet. Die Tötung eines schwerkranken Menschen ist ethisch allerdings deutlich abzulehnen. Auch ist aus biblischer Sicht das Sterben mehr als die Beendigung der Körperfunktionen. ■

.....

Weltweite Evangelische Allianz und die Römisch-katholische Kirche

In *Bibel und Gemeinde* 2-2018 hatten wir an dieser Stelle eine Stellungnahme der Evangelischen Allianzen aus Italien, Spanien und Malta vom Ende Jahres 2017 in Auszügen abgedruckt.

Darin warnten die Leitungsgremien der Allianzen aus diesen Ländern davor, dass sich die Vertreter der *Weltweiten Evangelischen Allianz* (WEA) von der historischen Position der Allianz gegenüber der *Römisch-Katholischen Kirche* (RKK) entfernten, und sie befürchteten, dass es in für 2018 geplanten Stellungnahmen dazu kommen könnte, dass man von einer Einheit spreche, die angesichts weiter bestehender grundlegender theologischer Unterschiede nicht vorhanden ist. Es hieß dort: „Millionen von Evangelikalen sehen keinerlei biblische Begründung für eine Bewegung in Richtung ‚größeren Eins-Seins‘ mit dem Weltkirchenrat und der Römischen Kirche.“ Deswegen baten die

Allianzvertreter, keine solchen Erklärungen zu unterzeichnen, weil es inhaltlich falsch wäre und „Schaden an der evangelikalen Basis verursachen“ könnte.

In Gesprächen zwischen WEA und den Allianzen in Italien, Spanien und Malta wurde geklärt, dass eine solche Erklärung nicht geplant war und ist. Auch betont die Leitung der WEA, dass sie nie beabsichtigt habe, von den theologischen Grundlagen der Evangelischen Allianz abzuweichen, um so einer Einheit mit der Römischen Kirche näherzukommen.

In diesem Jahr ist unter dem Titel *„Schrift und Tradition“ und „Die Rolle der Kirche für das Heil“: Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten: ein Bericht der internationalen Konsultation der katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz (2009-2016)* ein Papier erschienen, das die Zwischenergebnisse der Gespräche in einem Bericht dokumentiert, um sie „einer breiteren Diskussion“ zugänglich zu machen. Es handelt sich dabei um keine autoritative Erklärung, sondern nur um einen „abgestimmten Bericht“. Der Bericht wurde auch von IDEA dokumentiert und ist als digitales Dokument im Internet zu finden, so dass damit möglich ist, was an der Basis der Allianzen verschiedentlich gefordert wurde: Die Konsultationen werden öffentlich. Auch an der Basis kann man wissen, was im Namen evangelikaler Christen verhandelt wurde.

Das Papier macht deutlich, dass sich die Verhandler auf beiden Seiten der biblischen Forderung der Einheit aller Christen bewusst sind und deswegen auch bereit sind, nach echter Einheit aus dem Glauben zu streben. Dafür will man aber die „Wahrheit und Reinheit“ des Evangeliums nicht außer Acht lassen, auch wenn „das Streben nach der Wahrheit des Evangeliums nicht immer zur Einheit geführt oder alle Unterschiede aufgelöst hat“.

Der Bericht betont die gemeinsame Herausforderung durch „einen schleichenden Säkularismus“, „eine zunehmende Erosion der Kirchen“, „ethische Desorientierung“, „Euthanasie, Beihilfe zum Selbstmord, Abtreibung“, „religiöse und ideologische Vielfalt“ und Verfolgung von Christen. Neben der Betonung in welchen Punkten man gleiche Glaubensüberzeugungen teilt, werden zwei Bereiche, nämlich „Schrift und Tradition“ und „die Rolle der Kirche für das Heil“ deswegen besonders betrachtet, weil es in diesen „keine vollständige Übereinstimmung gegeben hat“.

Das Papier zeigt dann, wie man diese beiden Punkte bearbeitet hat. Offenbar hat man sich an der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ orientiert, die 1999 nach jahrzehntelangen Konsultationen zwischen Römisch-Katholischer Kirche und Lutheranern zustande kam. Man betont zuerst das Gemeinsame und das, was einen am jeweils anderen ermutigt. So sind die Katholiken durch die Stellung der Schrift bei den Evangelikalen ermutigt. Die Evangelikalen sind ermutigt, dass bei den Katholiken, die Heilige Schrift als „oberste Autorität in Sachen des Glaubens“ gilt und sie sie als autoritativ für alle „Angelegenheiten des Glaubens und Lebens sehen“.

In einem zweiten Schritt sagt man einander, was einem bei den anderen Sorgen bereitet. Die Katholiken sehen z.B. in der evangelikalen Haltung des „Allein die Schrift“ eine Zurücksetzung des aktuellen Wirkens des Heiligen Geistes und beklagen ihre Uneinigkeit bei der Schriftauslegung.

Die Evangelikalen sind bei den Katholiken besorgt, weil sie ihre Tradition auf die gleiche Stufe wie die Schrift stellen und die meisten Mariendogmen „keine biblische Fundierung zu haben scheinen“. Allerdings sei man trotzdem ermutigt, „dass die Schrift zum immer größeren Schwerpunkt der katholischen Frömmigkeit und ihres kirchlichen Lebens geworden ist“. Am Ende dieses Schritts steht:

> Es bleiben Unterschiede, wie wir die Tradition und ihre Beziehung zur Schrift wahrnehmen und welche Autorität die Tradition innehat. Sich weiterhin gegenseitig zu befragen führt nicht zum Ende unseres Gesprächs, sondern soll jeden von uns motivieren, tiefer in die eigene Theologie, Praxis und Frömmigkeit einzutauchen. Wir setzen unsere Diskussion fort, weil das Evangelium uns den Auftrag dazu gibt. Nur wenn wir gemeinsam im Wort stehen und der Welt durch die Kraft des Geistes begegnen, können wir hoffen, eine Botschaft anzubieten, die den Prüfungen der Zeit standgehalten hat und unveränderlich bleibt. Wir bringen dieser Welt Jesus Christus, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Heb 13,8).

Ausgehend von Gemeinsamkeiten und Unterschieden will man schließlich fragen, ob dies nicht zu einem gemeinsamen verantwortlichen Tun führen kann und „welche Schritte des Zusammenwachsens ... der Herr von uns in dieser Zeit“ erwartet. Man solle sich vor Ort jeweils fragen, ob nicht eine Zusammenarbeit zum Aufbau des Gemeinwohls möglich sei. Außerdem könne man für die moralischen Werte gemeinsam eintreten, die man teile. Selbst eine Verkündigung des Evangeliums könnte eventuell gemeinsam möglich sein. Jedenfalls will die WEA und der *Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen* dazu ermutigen, das jeweils herauszufinden.

Ohne eine ausführliche Diskussion des Papiers vorwegzunehmen, die es sicher verdient hat (wir werden eine im nächsten Heft bringen), kann man sagen, dass der Bericht widerspiegelt, was man seit einigen Jahren beobachten kann: Es sind freundliche Gespräche zwischen evangelikalen Denominationen und der RKK möglich geworden, in denen man offen über unterschiedliche Lehren sprechen kann, ohne sich gegenseitig zu verurteilen. Es gibt aber auf der Ebene der Lehre über ein gegenseitiges Verständnis hinaus kaum echte Annäherung. Die Unterschiede werden nur freundlicher benannt als das früher geschah.

Wie man diese Situation beurteilen soll, darüber gehen die Einschätzungen unter den Evangelikalen weit auseinander. Die einen sind voller Hoffnungen, dass es vielleicht sogar zu einer Reformation der römischen Kirche noch unter Papst Franziskus kommen wird und man deswegen die Unterschiede nicht mehr so betonen solle. Die anderen sehen keinen substantiellen Fortschritt, sondern nur die Gefahr, dass unter der Freundlichkeit Irrlehren klein geredet werden und es zu einer falschen Einheit mit der römischen Kirche kommt. So stehen Hoffnungen und Befürchtungen gegeneinander. Die letzteren hatten zu der Warnung der Allianzen aus Italien und Spanien geführt. Zugleich aber kann man davon ausgehen, dass alle Beteiligten mit Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ihre Überzeugungen und Absichten offenlegen, so dass eine Beurteilung möglich ist. Eine offene Diskussion über die bisherigen Ergebnisse sollte es nun auch geben. Der Bibelbund wird sich daran beteiligen.

Thomas Jeising

Zum Heimgang von Prof. Dr. Gottfried Schröter

*11. Dezember 1925 † 30. August 2018

Ende August starb unser langjähriges Mitglied, Konferenzredner und Autor Gottfried Schröter in seinem 93. Lebensjahr.

Gottfried Schröter war Professor für Pädagogik und die meiste Zeit seines Wirkens an der Pädagogischen Hochschule Kiel tätig, die später der Universität in Kiel angegliedert wurde. Dort war er auch bis zur Emeritierung 1988 der Direktor des pädagogischen Instituts.

Seine wissenschaftliche Arbeit über die Zensurengebung in Schulaufsätzen machte ihn in der Öffentlichkeit bekannt (*Die ungerechte Aufsatzzensur*, Bochum 1971). Seine Thesen wurden genauso im damals linken *Spiegel* wie in der liberalen *Zeit* diskutiert (http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43787181.html).

Dr. Schröter setzte sich für eine Reform der Schulpädagogik ein, die damals noch viel vom Geist der Jahrhundertwende atmete. Er wollte Gruppenarbeit in Schulen fördern und versuchte Lehrer darin zu ermutigen, einen für Schüler interessanten Unterricht zu gestalten. Allerdings grenzte er sich zugleich von der revolutionären Pädagogik der 68er Bewegung ab.

Als Christ schrieb er mehrere Bücher über christliche Erziehung (z.B. *Der Vater in der Familie; Erziehen Christen anders?*). Er war verheiratet und hatte drei Kinder, die er für die Pädagogik begeistern konnte.

Schröter leitete zusammen mit Prof. Rudolf Seiß 16 Jahre lang das Forum *Glauben und Denken*, weil er überzeugt war, dass christlicher Glaube und die Überzeugung von der Wahrheit der Bibel nicht von wissenschaftlichem Denken getrennt sein sollen. Darum wollte er auf die Fragen der Studenten tragfähige Antworten anbieten.

Daraus ging sein Buch „Kann ein Wissenschaftler der Bibel glauben?“ hervor. Mit diesen Themen beschäftigte er sich auch als Mitglied des Bibelbundes und war Redner auf Konferenzen und Autor zahlreicher Artikel für *Bibel und Gemeinde*.

Als er dort auf ein Spiegelinterview mit dem Neutestamentler Andreas Lindemann reagierte, in dem Rudolf Augstein der kritischen Theologie Schizophrenie vorwarf, entspann sich daraus eine Artikelreihe über die historische Zuverlässigkeit des Neuen Testaments, die in „Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube“ als Buch herausgegeben wurde.

„Der Kampf um die Bibel in der Wissenschaft“, so ein Titel eines Aufsatzes von 1973, war eines seiner wichtigsten Themen über mehr als 30 Jahre. Er hat sich aber ebenso bis ins hohe Alter biblisch fundiert zum praktischen geistlichen Leben in einer säkularen Welt geäußert. Seine 1993 erschienene Autobiographie trägt den Titel *Das Leben lässt sich nicht zensieren*. Er vertraute darauf, wie Gott über ihn urteilt. ■

Der Feind meines Feindes
Ist er deswegen schon mein Freund?

- Die gegenwärtige Christenheit ist durch die Veränderungen der Kultur stark herausgefordert. Sie steht in einem Kampf um wesentliche moralische und biblische Werte.
- Bibeltreue Christen müssen sich genau fragen, wo die Grenzen zu Bündnissen mit der römisch-katholischen Kirche, Mormonen oder anderen Gruppen liegen, wenn sie gegen Abtreibung, Euthanasie oder die Auflösung sexueller Moral kämpfen.
- Das Evangelium von Jesus Christus darf dabei nicht beschädigt werden.

Albert Mohler

Dr. R. Albert Mohler ist Präsident und Professor für Christliche Theologie am Southern Baptist Theological Seminary in Louisville.
Übersetzung und Nachdruck aus *Tabletalk* mit freundlicher Genehmigung von *Ligonier Ministries*

Wir leben in gewisser Hinsicht nicht gerade in einer Zeit des Friedens. Denkende Christen werden sicher den großen moralischen und geistlichen Konflikt wahrnehmen, der überall um uns herum Gestalt annimmt. Es ist ein Konflikt mit vielen Fronten und Themen von höchster Bedeutung. Der Prophet Jeremia hat wiederholt vor solchen gewarnt (6,14; 8,11), die fälschlicherweise den Frieden erklären, wenn gar kein Friede da ist. Die Bibel beschreibt das christliche Leben in Begriffen eines geistlichen Kampfes und nicht eines gemütlichen Friedens. Gläubige der gegenwärtigen Generation haben dem ins Gesicht zu sehen, dass dieser Kampf in unserem gegenwärtigen Bemühen wahrhaftig stattfindet.

Gläubige der gegenwärtigen Generation haben dem aktuellen Kampf um die richtigen Werte und die christliche Botschaft ins Gesicht zu sehen.

Die Bedingungen von Kriegen stellen uns vor eine Reihe von moralischen Herausforderungen und die große moralische und kulturelle Schlacht unserer Zeit ist da nicht anders. Das wussten auch die antiken Denker, und viele von ihren Maßstäben für einen Krieg werden verbreitet zitiert. Zu den sehr populären Maximen, die von vielen schon aus dem Altertum bekannt sind, gehört „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“.

Diese Maxime hat als modernes Prinzip in der Außenpolitik überlebt. Es erklärt, warum Staaten, die im Krieg gegeneinander standen, nach kurzer Zeit Verbündete gegen einen gemeinsamen Feind werden können. Im Zweiten

Weltkrieg war die Sowjetunion anfangs ein Alliierter von Nazi-Deutschland. Aber sie wurde am Ende zu einem wichtigen Alliierten der Amerikaner und Briten. Und als der Weltkrieg zu Ende war, traten die Sowjets und ihre früheren Verbündeten in eine Phase der offenen Feindschaft, die als Kalter Krieg bekannt wurde.

Hat man gemeinsame Gegner, ist eine gewisse Einheit auch mit denen unausweichlich, mit denen man sich auf anderen Feldern gar nicht einig ist.

Kann die genannte nützliche Maxime der Außenpolitik Christen helfen, wenn sie ihre gegenwärtigen Kämpfe bedenken? Das ist keine so einfache Frage.

Einerseits ergibt sich eine gewisse Einheit unausweichlich bei einem gemeinsamen Gegner, ist vielleicht sogar notwendig. Andererseits ist die Annahme, dass ein gemeinsamer Gegner eine wirkliche Einheit herstellen könnte, wie auch die Geschichte gezeigt hat, einfach falsch.

Die Feinde des christlichen Glaubens

Wir dürfen nicht unterschätzen, was uns entgegensteht. Wir haben titanische Auseinandersetzungen vor uns, die das menschliche Leben und die menschliche Würde betreffen. Es geht gegen die Kultur des Todes und das große Übel der Abtreibung, Mord an Ungeborenen und Euthanasie. Wir stehen in einem ungeheuren Kampf für die Integrität der Ehe als Einheit von einem Mann und einer Frau. Wir stehen einer Kulturallianz gegenüber, die fest entschlossen ist, eine sexuelle Revolution voranzutreiben, die ein absolutes Chaos auslösen wird und dem Einzelnen, Familien und der Gesellschaft insgesamt schweren Schaden zufügen kann. Wir verteidigen im Kampf die Geschlechtlichkeit als Teil der guten Schöpfung Gottes und die wahre Existenz einer objektiven moralischen Ordnung.

Über diese Herausforderungen hinaus sind wir in einer großen Schlacht daran beteiligt, die Existenz objektiver Wahrheit zu verteidigen, genauso wie die Realität und Autorität von Gottes Offenbarung in der Schrift. Wir verteidigen alles, was die Bibel lehrt.

Wir stehen einer Kulturallianz gegenüber, die fest entschlossen ist, eine sexuelle Revolution voranzutreiben, die ein absolutes Chaos bedeuten wird und dem Einzelnen, Familien und der Gesellschaft schweren Schaden zufügen wird.

Ein alles durchdringender Naturalismus versucht, jede Behauptung der Existenz Gottes und der Möglichkeit, ihn zu erkennen, zu leugnen. Naturalistische Weltanschauungen beherrschen die Universitäten und der neue Atheismus verkauft Bücher in Millionenauflagen.

Währenddessen schließt die liberale Theologie Frieden mit den Feinden der Kirche. Nur haben treue Christen keine Möglichkeit, diesen Auseinandersetzungen zu entkommen, die zu führen, die gegenwärtige Generation der Glaubenden berufen ist.

Sind nun also die anderen Feinde unserer Feinde jetzt unsere Freunde? Mormonen,

Zeitströmungen

Katholiken, orthodoxe Juden und einige andere teilen in dieser Hinsicht viele Feinde mit uns. Aber in welchem Ausmaß gibt es eine Einheit unter uns?

Verschiedene Ebenen der „Freundschaft“

An diesem Punkt ist ein sehr umsichtiges und aufrichtiges Denken von uns gefordert. Auf einer bestimmten Ebene können wir doch mit jedem anderen zusammen – ganz unabhängig von seiner Weltanschauung – Menschen aus einem brennenden Haus retten. Wir werden gerne einem Atheisten dabei helfen, wenn er seinen Nachbarn vor einer Gefahr bewahren will oder vielleicht auch nur die Nachbarschaft verschönern will. Solche Aktionen benötigen es nicht, dass man eine bestimmte christliche Weltsicht teilt.

Auf einer höheren Ebene sehen wir all diejenigen, die menschliches Leben und Würde verteidigen, Ehe und Geschlechtlichkeit, die Unversehrtheit der Familie als wichtige Verbündete in der gegenwärtigen kulturellen Auseinandersetzung. Wir werden aufeinander hören, Argumente voneinander übernehmen und dankbar für die Unterstützung anderer in den gemeinsamen Anliegen sein.

Wir werden sogar anerkennen, dass es gemeinsame Elemente in unserer jeweiligen Weltsicht gibt, die erklären, warum wir in bestimmten Themen die gleichen Überzeugungen haben. Und trotzdem wird unsere jeweilige Weltsicht doch deutlich verschieden sein.

Mit der römisch-katholischen Kirche teilen wir viele Überzeugungen, einschließlich moralischer Überzeugungen über den Wert des menschlichen Lebens und die Familie. Darüber hinaus bekräftigen wir die Wahrheit der göttlichen Dreieinigkeit, Teile der rechten Lehre von Christus und anderer Lehren ebenso. Aber wir stimmen nicht darin überein, was höchst wichtig ist: das Evangelium von Jesus Christus. Und dieser überragende Unterschied führt zu anderen wesentlichen Differenzen, etwa über die Natur und Autorität der Bibel, das Wesen des Dienstes in der Kirche, die Bedeutung der Taufe und des Abendmahls und eine ganze Anzahl von Themen, die für den christlichen Glauben zentral sind.

Mit der römisch-katholischen Kirche teilen wir viele Überzeugungen, aber an der wichtigsten Stelle, dem Evangelium von der Errettung durch Jesus Christus, haben wir wesentliche Differenzen.

Christen, die von einem reformatorischen Glauben bestimmt sind, dürfen niemals vergessen, dass nicht weniger als die Treue zum Evangelium von Jesus Christus die Reformatoren dazu zwangen, mit der Römisch-katholischen Kirche zu brechen. Die gleiche Klarheit und der gleiche Mut sind auch von uns gefordert.

In einer Zeit kultureller Konflikte mag der Feind unserer Feinde sogar unser Freund sein. Aber mit Blick auf die Ewigkeit und wenn das Evangelium auf dem Spiel steht, darf der Feind unseres Feindes nicht verwechselt werden mit einem Freund des Evangeliums von Jesus Christus. ■

In der Welt – nicht von der Welt

Denkfutter zu einem Leben einer christlichen (Gegen)kultur

Die christliche Gemeinde findet in der jeweiligen Kultur statt, in der Menschen zum Glauben an Christus fanden. Einerseits werden etablierte kulturelle Elemente in das christliche Leben übernommen und integriert, andererseits aber wird der christliche Glaube die bestehende Kultur auch kritisch hinterfragen. Manches werden Christen verändern, anderes durch ganz Neues ersetzen und auf einzelnen Gebieten werden vielleicht neue kulturelle Bereiche erschaffen. Die Entwicklung der westlichen Gegenwartskultur fordert Christen gegenwärtig wieder neu heraus, sich der Aufgabe der Kulturkritik zu widmen.

Hanniel Strebel

Dr. Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger (www.hanniel.ch). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).

Anschrift:
Leimbachstr. 32
CH-8041 Zürich,
hannielstrebel@gmail.com

Der Begriff „Kultur“ umfasst im weitesten Sinne jeden Umgang des Menschen mit dem, was ihm Gott in der Schöpfung vorgegeben hat. Der Mensch soll bebauen und bewahren, was Gott ihm anvertraut hat, und das wird er auf eine bestimmte Weise tun. Gott macht es selbst vor und „pflanzt einen Garten“ in Eden. Menschen entwickeln Regeln für Ackerbau und Viehzucht. Sie „erfinden“ das Musizieren und bilden Systeme von Regeln und Gewohnheiten, die ihr Zusammenleben und Verhalten bestimmen. So entstandene kulturelle Systeme sind natürlich nicht wertneutral, sondern müssen an den biblischen Geboten und Gottes Maßstäben gemessen werden. Christen haben in der Vergangenheit die westliche Kultur entscheidend mitgeprägt. In neuerer Zeit ist eher der Eindruck entstanden, dass der Einfluss der Christen abgenommen hat. Die christliche Gemeinde hat sogar teilweise ihre Werte aufgegeben und sich der Gegenwartskultur angepasst, ohne kritisch genug zu hinterfragen, was sie dabei übernimmt.

Im Folgenden gebe ich einige Beobachtungen und Thesen von Timothy Keller und Rod Dreher wieder, die als hilfreiches Denkfutter dienen können, um die Herausforderungen anzunehmen, die sich aus den Konflikten mit der gegenwärtigen Kultur ergeben.

Der entscheidende Wandel

Timothy Keller ist überzeugt, dass hinter vielen theologischen Streitigkeiten die Frage steckt, wie sich Christen zur Kultur verhalten sollten. Während die Generation meines Großvaters und meines Vaters, gebo-

ren zwischen 1920 und 1950, noch auf eine Umgebung mit christlichem Vorwissen abstützen konnte, leben wir heute in einem kulturellen Kontext, in der die Botschaft des Evangeliums zunehmend unverständlicher wird. Es ist nötig, zuerst über Existenz und Wesen Gottes sowie der Bibel und eine christliche Sicht auf Welt und Leben zu sprechen. Das heißt, es drängt sich uns im frühen 21. Jahrhundert automatisch die Frage auf, in welcher Art wir unsere Beziehung zur umgebenden Kultur gestalten sollten.[1]

Ganz anders sind unsere Väter und Großväter geprägt. „Kultur war schlicht kein Thema. Die Beschäftigung damit galt als Ablenkung vom Eigentlichen." Es wurde seinerzeit dazu aufgefordert, „möglichst zahlreich in den vollzeitlichen Dienst zu gehen, um die Welt zu evangelisieren". Dies trifft auch für die pietistisch geprägte Gemeindelandschaft des deutschsprachigen Raumes zu. Die Vernachlässigung der Reflexion über den Umgang mit der Kultur hatte zur Folge, dass Gemeindeglieder anfingen, „unkritisch die Werte ihrer Kultur zu übernehmen". So passten sich Christen trotz gegenteiliger Absichten und heiliger Beteuerungen an die Kultur an. In den USA entstanden zeitgleich zwei unterschiedliche Reaktionen: Die Religiöse Rechte versuchte, „die Kultur offensiv zu verändern, während die sucherorientierte Bewegung die Christen" dazu aufrief, kulturrelevant zu sein. Auf diese beiden Bewegungen der 70er- und 80er-Jahre folgte die Generation der „Emerging Church", die sowohl die kulturelle Gleichgültigkeit des Pietismus, den Triumphalismus der Religiösen Rechten als auch den Mangel gedanklicher Tiefe der sucherorientierten Gemeinde ablehnten.

Die Vernachlässigung der Reflexion über den Umgang mit der umgebenden Kultur hat zur Folge, dass Christen trotz gegenteiliger Absichten die Werte ihrer Kultur unkritisch übernehmen.

Vier theologische Modelle

Keller unterscheidet zwischen vier Modellen[2] als Reaktion auf die kulturelle Krise der Evangelikalen:

•Transformationsmodell

Nach diesem Selbstverständnis sollten die Christen in jedem Lebensbereich „ausdrücklich als Christen denken und handeln, denn alles kulturelle Handeln setzt (zumindest implizit) ein System religiöser Überzeugungen voraus." Wenn sie sich ihrer christlichen Überzeugungen bewusst sind, werden diese „alles prägen, was ich im Leben tue. Mein Beitrag in der Kultur wird die Gesellschaft in eine bestimmte Richtung bewegen und ich werde damit die Kultur verändern." Das Erlösungswerk Christi wird sowohl auf das individuelle Seelenheil wie auch auf die Erneuerung der materiellen Welt bezogen.

• Relevanzmodell

Christsein wird in diesem Denkrahmen als grundsätzlich kompatibel mit der umge-

1 Timothy Keller. Center Church. pulsmedien: Worms, 2015. 5: Christen und Kultur. S. 177-229. In Anführungszeichen wörtliche Zitate.

2 Ebd. Kapitel 16. Ich gehe hier nicht auf die Kritik der einzelnen Modelle ein, die hier nur holzschnittartig dargestellt werden.

benden Kultur betrachtet. „Seine Vertreter glauben, dass Gott auch in solchen kulturellen Bewegungen erlösend wirkt, die gar nichts ausdrücklich mit dem christlichen Glauben zu tun haben.“ Die Ethik der Kultur wird mit der Ethik des Evangeliums „synthetisiert“, anstatt die Ethik der Kultur durch das Evangelium zu transformieren. „Die Welt gibt der Gemeinde ihre Agenda vor.“

- **Modell der Gegenkultur**

Vertreter dieser Richtung „sagen geradeheraus, dass keine dauerhafte Verbesserung der Gesellschaft zu erwarten ist, und hegen wenig Hoffnung, dass die Kultur entsprechend christlicher Werte transformiert werden könnte.“ „Das Beste, was die Gemeinde für die Welt tun kann, ist, ihr das Reich Christi zu zeigen – und zwar am ehesten durch Gerechtigkeit und Frieden innerhalb ihrer Gemeinschaft.“ „Gemeinde ‚fördert‘ weder das Reich Gottes noch ‚baut‘ oder ‚bringt‘ sie es, sondern ist ein Zeichen für das künftige Reich.“

- **Zwei-Reiche-Lehre**

Nach diesem Modell existiert ein doppelter Rahmen für Gottes Herrschaft. Auf der einen Seite gibt es das ‚weltliche Reich‘, das durch den Bund mit Noah in 1. Mose 9 errichtet worden ist. Neben diesem weltlichen gibt es das ‚geistliche Reich‘, das durch den Bund mit Abraham in 1. Mose 12 begründet wurde. Christen sollten nicht versuchen, ihre Tätigkeit auf eine besonders christliche Art und Weise zu gestalten. Der säkulare, neutrale Staat ist „von Gott gewollt – aber gerade nicht als der Verordner religiöser Werte“.

Verbindung der Modelle als Weg

Keller schlägt eine übergeordnete Evaluation vor.[3] Diese ist von zwei Grundfragen geleitet: „Sollen wir die Möglichkeit zur Veränderung der Kultur eher pessimistisch oder optimistisch sehen? … Ist die gegenwärtige Kultur an sich gut und offen für Erlösung oder grundlegend gefallen?“ Hier spielt wiederum das Metanarrativ der biblischen Heilsgeschichte von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung eine entscheidende Rolle. „Während uns … die Lehre von der Schöpfung die Güte der Arbeit und der sogenannten säkularen Berufe vor Augen führt und uns eine Vision für den Aufbau von Kultur vermittelt, bewahrt uns die Lehre vom Sündenfall vor utopischem Größenwahn.“ Die erlösende Gnade „schafft Denken und Sprechen, Kunst und Wissenschaft, Theater und Literatur, Wirtschaft und Finanzen nicht ab, sondern erneuert und ersetzt, was verloren gegangen ist.“

Die erlösende Gnade schafft Denken und Sprechen, Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Finanzen nicht ab, sondern erneuert, was verloren gegangen ist.

Das Reich Gottes, ein Schlüsselbegriff für unser Thema, umfasst a) hauptsächlich „die verfasste Gemeinde, deren Hauptaufgabe darin liegt, durch Wort und Sakrament Menschen zu gewinnen und in ein Leben als Jünger Jesu einzuführen“ und b) das Leben von Christen in der Gesellschaft zur Ehre Gottes. Keller sieht unser Verhalten „unter gleichzeitiger und ständiger Kontrolle“ durch die ganze Bibel. Das bedeutet, sich des eigenen Standortes und dessen Schwächen bewusst zu werden.

3 Ebd. Kapitel 17.

Zuerst soll aus den vier Modellen die Mitte gesucht werden: Der Christ nimmt Abschied von Egoismus und Selbstgerechtigkeit und dient in seiner Umgebung. Er denkt und lebt in allen Lebensbereichen auf eine spezifisch christliche Weise. Er sieht die Gemeinde als besten Platz für die Entwicklung einer christlichen Weltsicht und das Wirken in der Welt. Ebenso legt er Wert auf sichtbare Qualitätsarbeit in seinem Beruf.

Es ist zu bedenken, dass die westliche Kirche sich im Herbst einer Kultur befindet, die die Relevanz des Glaubens in Frage stellt.

Dabei ist zu bedenken, in welcher „Jahreszeit" sich die Gemeinde seines Landes und seiner Zeit befindet: Im Winter einer schwer angefochtenen und geistlich schwachen Gemeinde; im Frühling einer verfolgten und wachsenden Gemeinde; im Sommer einer hoch angesehenen Kirche oder im Herbst einer Kultur, welche die Relevanz des Glaubens zunehmend in Frage stellt.

- **Den eigenen Standpunkt erkennen**

Der Einzelne bleibt sich bewusst, dass er aufgrund seiner Biografie und seiner Gaben ein bestimmtes Modell bevorzugt. In meinem eigenen ist dies die kindliche Prägung durch das Modell der Gegenkultur sowie die bewusste Wahl eines gemäßigt transformatorischen Ansatzes neocalvinistischer Prägung. Überreaktionen aufgrund von eigenem Erleben führen je nach Lebensphase zu bestimmten Reaktionen und Übertreibungen. Bei mir war das in den jungen Erwachsenenjahren die Übernahme einer moderaten Form des Relevanzmodells. Es ist zudem zwischen Grundposition (Haltung) und der bewussten Übernahme von Elementen anderer Modelle (Gesten) zu differenzieren. Meine eigene Grundposition ist, wie gesagt, eine moderat-transformatorische, wobei ich jedoch vor allem Elemente des Modells der Gegenkultur, aber auch des Relevanzmodells integrieren will.

Ein Modell einer Gegenkultur neu bedacht

Rod Dreher, Jahrgang 1967, möchte mit seinem Buch *Die Benedikt-Option: eine Strategie für Christen in einer nachchristlichen Gesellschaft* die Alarmglocken läuten und uns Christen aufzeigen, dass größte Gefahr von der liberalen, säkularen Ordnung ausgeht, die wir übernommen haben, und wir eine Gegenkultur entwickeln sollten.

> „(G)erade der Umstand, dass wir das nicht verstehen, hält uns in unserer kulturellen Geiselhaft fest und fördert die unaufhaltsam scheinende Assimilation der nächsten Generation." (372)

2017 sorgte dieses Buch für Furore in den USA. Jetzt wurde es vom katholischen *femedienverlag* in der deutschen Übersetzung herausgebracht[4]. Dreher schreibt als Journalist. Das entlastet den Text von komplizierten philosophischen Überlegungen, macht ihn auf der anderen Seite natürlich auch verwundbarer für Einwände. Der

4 Tobias Klein ist eine sorgfältige Übersetzung gelungen. Als Europäer kündigt er bereits im Vorwort an, dass nicht alle Details für Europa zutreffen. Dies betrifft wohl zur Hauptsache die politische Entwicklung der „Moral Majority" in den USA. Zweitens wäre die vorgestellte private Bildung inkl. Universität zu nennen.

Autor übernimmt die Position eines verantwortungsbewussten Gesellschaftskritikers. Das heißt, er bezieht sich selbst, z.B. als Mann zum Thema Sexualität, als dreifacher Familienvater zum Thema Bildung oder als Berufstätiger zur Technologie mit ein. Dabei möchte er nicht in Alarmismus verfallen (keine „handelsübliche Wehklage über den Untergang des Abendlandes“, 19), sondern nüchtern Thesen begründen und Handlungsoptionen ableiten.

> „Die Realität unserer Situation ist in der Tat alarmierend, aber wir können es uns nicht leisten, in eine Untergangshysterie zu verfallen. Es steckt ein verborgener Segen in dieser Krise, wenn wir sie nur wahrhaben wollen.“ (41)

Dreher ist es ein Anliegen, nicht von der anderen Seite vom Pferd zu fallen:

> „Wenn eine Gemeinschaft die Disziplin zu sehr schleifen lässt, löst sie sich auf. Wenn sie aber zu starr ist, macht sie die Leute wahnsinnig.“ (125)

Bei seiner Entfaltung einer neuen christlichen Gegenkultur sieht er die Christen vor allem von der Gegenwartskultur durch Sex und Technologie eingesackt. Weshalb? Die sexuelle Revolution hat der christlichen Lehre über die menschliche Person „einen Hieb versetzt ... und ... die grundlegende christliche Konzeption von Gesellschaft, Familie und menschlicher Natur niedergerissen“ (319). Die Kirche ist diesem radikalen Wechsel nicht entschieden genug entgegen gestanden, sondern hat ihn zeitverzögert übernommen.

„Technologie zu nutzen bedeutet, an einer kulturellen Liturgie teilzunehmen, die uns, wenn wir nicht aufpassen, daran gewöhnt, die zentrale These der Moderne zu akzeptieren: dass der einzige Sinn, den es in der Welt gibt, derjenige ist, den wir selbst ... den Dingen zuschreiben.“

„Seit Generationen hat die Kirche es weitgehend kampflos zugelassen, dass die säkulare Kultur die Jugendlichen in ihrem Sinn katechisiert hat.“ (310)

Der zweite Dammbruch ereignete sich auf dem Gebiet der Technologie.

„Technologie zu nutzen bedeutet, an einer kulturellen Liturgie teilzunehmen, die uns, wenn wir nicht aufpassen, daran gewöhnt, die zentrale These der Moderne zu akzeptieren: dass der einzige Sinn, den es in der Welt gibt, derjenige ist, den wir selbst ... den Dingen zuschreiben.“ (346)

„Durch die Brille der Technologie sehen wir nicht die Realität, sondern sehen nur uns selbst. .... Wenn Gefühl die Realität definiert, ist Kontemplation nutzlos, Widerstand. Wenn wir so leben, als wäre Langeweile das größte Übel, werden wir nicht in der Lage sein, uns zu wehren.“ (370)

- **Die Einschätzung: Wo wir geschichtlich stehen**

Dreher basiert seine gesellschaftliche Analyse auf fünf geistesgeschichtliche Veränderungen, die er in Kapitel 2 („Die Wurzeln der Krise“) beschreibt, nämlich

a. Den Verlust des integralen Zusammenhangs zwischen Gott und Schöpfung. Unsere Beziehung zur Welt wird nicht mehr durch die Beziehung zu Gott vermittelt (und umgekehrt). Dafür müssen wir den Dingen aus uns selbst heraus einen Sinn geben. Der letztgültige Sinn ist nicht mehr in einer transzendenten Ordnung verbürgt.

b. Den Zusammenbruch religiöser Einheit durch die Reformation: „Keiner der Reformatoren befürwortete eine private Schriftauslegung, aber es fehlte ihnen an einem überzeugenden Instrumentarium, um festzulegen, wessen Interpretation die richtige war.“ (61)

c. Die Aufklärung mit dem Kult der Vernunft und Privatisierung des Glaubens. Die Wissenschaft funktionierte eigenständig, ohne theologische Auseinandersetzung. Der Mensch durchdrang in eigenem Interesse die Schöpfung, um sein Leben zu verbessern. „Im Kern war die Aufklärung der Versuch europäischer Intellektueller, eine von der Religion unabhängige gemeinsame Basis dafür zu finden, wie moralische Wahrheit zu definieren sei.“ (65)

d. Industrielle Revolution und Kapitalismus. „Progressive Kräfte verdrängten das religiöse Establishment aus den Universitäten und den anderen führenden Institutionen.“ (73)

e. Sexuelle Revolution: „Das Streben nach Glück war keine Suche nach Einheit mit Gott und keine aufopferungsvolle Hingabe an ein Ziel, das größer ist als wir selbst, sondern vielmehr eine Suche nach Befriedigung des Selbst.“ (75)

An dieser Stelle ließe sich natürlich diskutieren, ob dies wirklich die entscheidenden Wendepunkte der Ideengeschichte sind bzw. ob die Veränderungen zutreffend erfasst worden seien. Das geht jedoch über das Ziel des Buches hinaus. Es ist für uns wichtiger, die Frage zu bedenken, wie er die Auswirkungen auf die Kirche sieht.

- **Wie das säkulare Denken die Kirche angesteckt hat**

Rod Dreher liefert eine schonungslose Analyse, wie die Kirchen in den letzten Jahrzehnten weithin auf die Entwicklung der Gegenwartskultur reagiert haben:

> „Die Veränderungen, die den Westen in der modernen Zeit ergriffen haben, haben absolut alles revolutioniert – sogar die Kirche, die nicht mehr Seelen formt, sondern Egos verpflegt.“ (26)

Es geht hauptsächlich darum, «das eigene Selbstwertgefühl und das subjektive Glücksempfinden zu steigern und gut mit anderen auszukommen». (28) Der Westen hat «das Begehren spiritualisiert und sich einem säkularen ‘Evangelium der Selbsterfüllung’ verschrieben.» (76) So ähnlich hatte allerdings schon Benedikt von Nursia (480-547), Begründer des Benediktinerordens und Verfasser der benediktinischen Regel, nach dem Untergang des römischen Imperiums seine Zeitgenossen beschrieben: „Immer unterwegs, nie beständig, sind sie Sklaven ihres Eigenwillens.“ (112)

„Deine Kirche könnte im Begriff sein, Selbstmord zu begehen, und dabei gar nicht bemerken, was sie tut.“

Die strikte Orientierung am Selbst wirkte sich desaströs für die Gemeinschaft aus. „Die Wurzellosigkeit des zeitgenössischen Lebens hat Gemeinschaftsbindungen ausfransen lassen.“ Die Konsumhaltung des Einzelnen der Gemeinschaft gegenüber „reproduziert die Fragmentierung, die die Christenheit in der gegenwärtigen Welt erschüttert.“ (115)

Diese pointierte Analyse entspricht jedoch nicht dem Selbstbild der meisten Kirchen:

„Viele Kirchen, die weiterhin offen bleiben, werden von einer heimtückischen Art von Säkularismus ausgehöhlt, der dazu führt, dass dort eine Version von Christentum gelehrt wird, der jedwede Kraft und Lebensfähigkeit fehlt.» (27)

„Deine Kirche könnte im Begriff sein, Selbstmord zu begehen, und dabei gar nicht bemerken, was sie tut. Oberflächlich mag alles tadellos aussehen, aber tief im Innern bildet vielleicht ein Krebsgeschwür Metastasen in ihren Knochen, deren Brüchigkeit auf schmerzhafte Weise offenbar werden wird, wenn es zur Bewährungsprobe kommt.“ (163)

Die Bindung der gegenwärtigen Kirche zur Geschichte (der Kirche) scheint weitgehend gekappt, so dass dieses Korrektiv entfällt. Im Hinblick auf die Evangelikalen schreibt Dreher: «Es ist nicht etwa so, dass das evangelikale Christentum die grundlegenden theologischen Schriften der frühen Christenheit ablehnen würde, ... sie werden einfach nie erwähnt.» (168) Ein psychologisiertes Christentum ohne tiefe vertikale und horizontale Bindungen wird deshalb vom Strom der Zeit mitgerissen.

„Wenn keine wirkliche Teilhabe am Ewigen stattfindet – das heißt, wenn wir die Materie, und letzten Endes auch die Zeit, nicht als fest verwurzelt in der Realität Gottes begreifen -, dann kann das Leben der Kirche schwerlich dem reißenden Strom der liquiden Moderne standhalten.“ (175)

Der Komfort schmeichelt und betäubt. Wir leben in einer Zeit und an einem Ort „unvorstellbarer Annehmlichkeiten ..., dem es aber zugleich an Bedeutung und Zusammenhang mangelt. Der Westen hat den goldenen Faden verloren, der uns mit Gott, der Schöpfung und einander verknüpft.“ (84)

Dreher hält es für notwendig, dass es zu wesentlichen Veränderungen in den Kirchen kommen muss, die sie zu ihren Wurzeln zurückführt:

„Wenn die heutigen Kirchen das neue dunkle Zeitalter überleben wollen, müssen sie aufhören, ‘normal zu sein.’“ (166)

„In dem Maß, wie die Kirche ihr kulturelles Ansehen verliert, wird sie frei, in ihrer Glaubenstreue radikaler zu werden.“ (165)

Ich übersetze diese Forderung auf europäische Verhältnisse: Nur in dem Maß, wie sie sich nicht mehr anzubiedern sucht, kann die Kirche zu ihren Wurzeln zurückkehren.

Dies hat Konsequenzen für den Alltag: So sind z.B. Selbstbeherrschung und Verzicht wieder gefragt:

„Ein Christ, der Askese praktiziert, übt sich darin, Nein zu den eigenen Begierden und Ja zu Gott zu sagen. Diese Einstellung ist in der modernen Zeit im Westen so gut wie verschwunden.“ (109)

Wer nicht bereit ist, um des Besseren und der wahren Freude willen Selbstbeherrschung zu üben, hat eine wichtige Dimension der Heiligung nicht erkannt.

Ich füge aus der Perspektive des Evangeliums hinzu: Wer nicht bereit ist, um des Besseren und der wahren Freude willen Selbstbeherrschung zu üben, hat eine wichtige Dimension der Heiligung nicht erkannt. Nun haben wir den Rubikon von der Analyse zu den Handlungsfeldern bereits überschritten.

- **Eine neue Denk- und Lebensart**

Es geht Rod Dreher um eine Denk- und Lebensart nach der Art der Benediktiner-Mönche. Er möchte die christliche Kirche keineswegs zum Kloster machen, sondern umgekehrt die Philosophie des Benedikt von Nursia für die heutige Gemeinschaft

fruchtbar machen. Dreher ist davon überzeugt, auf diese Weise nicht länger zu versuchen, der Flut zu widerstehen, sondern eine Arche zum Schwimmen zu bauen (31). Er war zu diesem Zweck in der heute bestehenden Benediktinerabtei in Nursia, die von manchen US-amerikanischen Patres bevölkert wird.

Die Benedikt-Option, die seinem Buch den Namen gab und die er aus seinen Studien entwickelt hat, ist eine „Strategie, die sich auf die Autorität der Schrift und die Weisheit der Alten Kirche beruft, um eine Art ‚innere Emigration' anzunehmen und dadurch eine lebendige Gegenkultur zu bilden." (40)

Wie eine aktuelle Benedikt-Regel aussehen kann, wenn man sie auf das Leben von Christen außerhalb eines Klosters überträgt, beschreibt der Autor in Kapitel 3 („Eine Regel zum Leben"):

a. *Ordnung*: Es beginnt mit der Wiederherstellung der inneren Ordnung. „Dabei, das eigene Tun zu ordnen, geht es letztlich darum, das eigene Herz darin einzuüben, das Richtige, das Wahre zu lieben und zu begehren, ohne darüber nachdenken zu müssen. Es geht darum, sich Tugend als Gewohnheit anzueignen."
b. *Gebet*: Zur Ordnung gehört das anhaltende Bewusstsein von Gottes Gegenwart. Nach Marshall McLuhan beginnt Glaubensabfall oft damit, dass die betreffende Person aufhörte zu beten (104).
c. *Arbeit*: „Gute Arbeit ist Frucht eines gesunden Gebetslebens. ... Die Arbeit muss nicht uns dienen, sondern Gott und Gott allein." (104-105) Durch Arbeit wird Gottes Herrschaft im Leben der Einzelnen verwirklicht.
d. *Askese*: Einer Gesellschaft, die nicht mehr Selbstbeherrschung übt, tut ein Einüben in körperliche Härten gut. „Ein Christ, der Askese praktiziert, übt sich darin, Nein zu den eigenen Begierden und Ja zu Gott zu sagen." (109)
e. *Beständigkeit* „verankert dich und gewährt dir eine Freiheit, die darin besteht, nicht dem Wind, den Wellen und den Strömungen des täglichen Lebens unterworfen zu sein". Stabilität ist das Gegengift zur unablässigen inneren Suchbewegung zur Glücksmaximierung.
f. *Gemeinschaft*: Das Zusammenleben schafft die Bedingung für gegenseitige Korrektur. Konflikte lehren, sich mit der eigenen Gebrochenheit auseinanderzusetzen.
g. *Gastfreundschaft*: Es geht nicht darum, für sich selbst zu leben, sondern Außenstehenden zu dienen.
h. *Ausgewogenheit*: Es gilt darauf zu achten, nicht obsessiv streng zu werden, autoritären Machtstrukturen vorzubeugen. Dies wäre höchst schädlich für die Gemeinschaft.

Bei der inneren und äußeren Ordnung geht es darum, das eigene Herz darin zu üben, das Richtige und Wahre zu lieben und zu begehren, ohne ständig darüber nachdenken zu müssen.

Der Rest des Buches besteht aus der Anwendung dieser Prinzipien auf verschiedene Lebensbereiche. Denn: „Wie auch immer die Umstände sein mögen, ein Christ kann nicht in Treue leben, wenn Gott nur einen Teil seines Lebens ausmacht, ausgeklammert vom übrigen Leben. Letztendlich

steht entweder Christus im Mittelpunkt unseres Lebens oder das Selbst und die Götzen, die es errichtet.“ (127)

- **Handlungsfelder Politik, Kirche, Dorf, Bildung und Arbeit**

Ich gebe einen summarischen Einblick in einige Ideen zum Leben der Gegenkultur.

a. *Politik*: Die US-Amerikaner müssen sich daran gewöhnen, dass die Christen politisch an den Rand gedrängt werden. Wir Europäer haben uns längst daran gewöhnt. Uns gilt deswegen die Mahnung. „Die Kirche darf sich nicht vor ihrer Verantwortung scheuen, für politische Führerpersönlichkeiten zu beten und prophetisch zu ihnen zu sprechen.“ (137)

b. *Kirche*: „Wir werden eine tiefere Hingabe an unseren Glauben entwickeln müssen, und wir werden das in einer Weise tun müssen, die in den Augen der Zeitgenossen sonderbar erscheint. Indem wir die Vergangenheit neu entdecken, den Sinn für Liturgie und Askese zurückgewinnen, unser Leben auf die kirchliche Gemeinschaft ausrichten und die kirchliche Disziplin festigen, werden wir, mit Gottes Gnade, wieder zu den eigenartigen Leuten werden, die wir immer hätten sein sollen.“ (166)

c. *Dorf*: Dreher sieht das Zuhause als häusliches Kloster. „Erzieh‘ deine Kinder so, dass sie wissen, dass ihre Familie anders ist als andere – und dass das nichts ist, wofür man sich entschuldigen müsste.“ (205) Dennoch darf die Familie nicht zum Selbstzweck und damit zum Götzen werden. Dreher empfiehlt, in der Nähe anderer Gemeindeglieder zu leben und sich dazu auch nicht davor zu scheuen umzuziehen.

d. *Bildung*: „Bildung und Erziehung müssen im Zentrum des christlichen Überlebenskampfs stehen.“ (233) Dreher wird sehr konkret und empfiehlt die Gründung von privaten christlichen Schulen, und dies bis zu einer Strategie für Hochschulbildung. Wir Europäer sollten (wieder) beginnen, uns aktiv Gedanken darüber zu machen.

e. *Arbeit*: Die Bereitschaft zu harter Arbeit unter sich verschlechternden Bedingungen ist eine weitere Folge eines veränderten Denkens. Es gilt zurückzustecken und auch in unattraktive Gebiete zu ziehen.

„Wir werden eine tiefere Hingabe an unseren Glauben entwickeln müssen, und wir werden das in einer Weise tun müssen, die in den Augen der Zeitgenossen sonderbar erscheint“.

Denkfutter heißt Weiterarbeiten

Bereits die Überlegungen von Timothy Keller zeigen, wie notwendig es ist, das Thema „Christlicher Glaube und Kultur“ zu bearbeiten. Dabei geht es einerseits darum, dass wir uns nicht gedankenlos an die uns umgebende Kultur anpassen. Andererseits können wir dem Anpassungsdruck nur widerstehen, wenn wir selber gesunde Alternativen für unsere Zeit aus dem Evangelium und einer biblischen Ethik und Weisheit entwickeln. Rod Dreher legt einen Entwurf vor, der aus der Perspektive des katholischen Amerikaners geschrieben ist. Dass solche Entwürfe eine kulturelle Färbung haben, liegt in der Natur der Sache. Darum

wäre sehr bequem, das Etikett „zu amerikanisch“ auf diese Gedanken zu kleben und das als Vorwand zu nehmen, um es wegzulegen. Die Grundgedanken der Analyse treffen auf Europa m.E. sogar noch stärker zu. Das Bewusstsein dafür verbindet sich bei mir mit dem Unbehagen, dass es bei uns für ein Umdenken schon zu spät sein könnte.

Dies führt mich zum nächsten Einwand: Ermutigt Dreher nicht zur Weltflucht? Nur eine oberflächliche Betrachtung mag dies zu bejahen. Die – zugegeben ungemütliche – Konkretisierung konfrontiert uns mit der Mahnung, nicht mehr wegzuschauen, sondern zu handeln. Es geht um das Leben einer Gegenkultur. Das mutige Anderssein wird uns zahllose Gelegenheiten zum Zeugnis und zum Handeln in unserem direkten Umfeld geben.

Ohne das Evangelium mit seiner Kraft besteht die Gefahr, dass eine Gegenkultur nur dazu führt, dass wir uns selbst nur zu Moralisten mit einem neuen Farbton entwickeln.

Allerdings, und hier setzt mein wesentlicher Kritikpunkt an Dreher ein, kann dies nicht ohne die Kraft des Evangeliums geschehen. Dreher betont zwar, dass sein Buch keine Formulierung des Evangeliums sein solle, sondern nur eine Strategie zur Umsetzung anbiete. Aber ohne die Entfaltung des Evangeliums und die direkte Ableitung konkreter Schritte aus dem Evangelium fehlt am Ende die konkrete Verknüpfung aller Lebensbereiche mit diesem Kraft-Reservoir.

Ich sehe die Gefahr nicht gebannt, dass wir uns so nur selbst zu Moralisten „in neuem Farbton“ entwickeln. Das wäre schade und sogar gegen das Evangelium von Jesus Christus.

Andererseits steht für mich zweifelsfrei fest: Dieses Buch füllt eine Lücke in dem großen Vakuum, genauer über das Verhältnis Kultur und Glauben nachzudenken. Ich sehe uns europäische Christen als kulturell versklavt an. Insofern bietet Rod Dreher wichtiges Denkfutter für Familien und Gemeinden. Carl Trueman empfiehlt als Kirchenhistoriker dieses Buch zur Auseinandersetzung. Dieser Empfehlung schließe ich mich an.

Es gilt auch für uns, Abschied zu nehmen von einem bequemen Komfort, der durch falsche Kompromisse erkauft wurde. Dreher beschreibt die Konsequenzen so:

> „Junge Christen, die davon träumen, Anwalt oder Arzt zu werden, werden diese Hoffnung vielleicht aufgeben müssen und eine Laufbahneinschlagen, in der sie sehr viel weniger Geld verdienen. Vielversprechende christliche Akademiker werden sich vielleicht mit dem schmalen Salär und dem geringen Ansehen eines Lehrers an einer klassisch christlichen Schule [in den USA verbreitetes privates Schulmodell, das sich an der klassischen Bildung orientiert] abfinden müssen. Christliche Familien werden vielleicht gezwungen sein, ihr Geschäft zu verkaufen oder zu schließen, wenn sie sich bestimmten staatlichen Weisungen nicht beugen wollen. ...
> Wenn man bedenkt, wie sehr wir in unserer Gesellschaft an Mittelklasse-Komfort, Freiheit und Stabilität gewöhnt sind, steht zu erwarten, dass Christen schwer versucht sein werden, alles dafür zu sagen und zu tun, dass wir behalten, was wir haben. Aber das ist der Weg zum geistlichen Tod.“ (307) ■

Johannes Hartl und das „Mission Manifest“

Von Evangelikalen lernen für eine römisch-katholische Evangelisierung

Als evangelikaler Christ wird man sich selbstverständlich über jeden Aufruf freuen können, der dazu ermutigt, den Menschen das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. So wurde auch von vielen Evangelikalen das „Mission Manifest“ verstanden, das Johannes Hartl Anfang 2018 vorgestellt hat. Inzwischen gibt es auch vereinzelte kritische Stimmen, die etwas genauer hingeschaut haben, was wirklich in dem von katholischen Theologen verfassten Aufruf steht. Das Buch macht viele biblische Aussagen, aber es will auch den Aufbau der römisch-katholischen Kirche fördern.

Michael Kotsch

Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds. Schreiben Sie an: Kotsch @bibelbund.de

Am Ende der MEHR-Konferenz 2018 stellte Johannes Hartl in Augsburg das von ihm initiierte „Mission Manifest“ vor, ein Programm zur Stärkung des Glaubens und zur Erneuerung der katholischen Kirche. Vertreter von mehr als 80 katholischen Gemeinschaften und Initiativen, vornehmlich aus der Charismatischen Erneuerung, betraten mit Schildern die Bühne, um sich zu verpflichten, ein „Feuer der Mission“ in der katholischen Kirche zu entfachen.[1] Unter großem Beifall, auch vieler evangelikaler Besucher, wurde für den beabsichtigten Aufbruch in der katholischen Kirche gebetet. Alle Teilnehmer wurden dazu aufgerufen, das „Mission Manifest“ persönlich zu unterstützen und zu bewerben.

Der Inhalt des „Mission Manifest“ ist verhältnismäßig übersichtlich:

1. „Die Kirche muss wieder wollen, dass Menschen ihr Leben durch eine klare Entscheidung Jesus Christus übergeben.“
2. Die „finanziellen und personellen Ressourcen der Kirche“ sollen auf Evangelisierung konzentriert werden.
3. Nie waren die Chancen für einen geistlichen Neuaufbruch besser als heute.
4. Alle Menschen sollen unabhängig von ihrer Weltanschauung oder Herkunft angesprochen werden.
5. Mission soll durch Fasten, Gebet, Wunder und Träume begleitet werden.

1 Vgl. Jan-Philipp Goertz: Abschied von Gott ist kein Naturgesetz, https://www.erneuerung.de/index.php/170-ce-deutschland/kirche/856-abschied-von-gott-ist-kein-naturgesetz, 15.2.2018.

6. Katholiken freuen sich über den Glauben und die Aktivitäten evangelikaler Christen.
7. Menschen müssen angeleitet werden, mehr die Bibel und den katholischen Katechismus zu studieren.
8. Mission soll tolerant, ohne Zwang und Gewalt stattfinden.
9. Nicht nur die Theologen, sondern alle Getauften sollen sich an der Mission beteiligen.
10. Wer missionieren will, muss sich erst selbst innerlich von einer säkularen Weltsicht distanzieren.[2]

Ist „Mission Manifest" wirklich die „vielleicht letzte Chance für das Christentum", wie der Rückentext behauptet?

Die 10 Thesen des „Mission Manifest", die Johannes Hartl während der MEHR-Konferenz 2018 vorstellte, werden in einem gleichnamigen Buch aus dem Herder Verlag ausführlich erklärt.[3] Hier wird deutlich, was konkret mit den Forderungen dieses Aufrufs gemeint ist. Wer das „Mission Manifest" unterschreibt oder anderweitig unterstützt, sollte diese Ausführungen gründlich lesen, um genau zu wissen, womit er sich öffentlich identifiziert.

Etwas dramatisch oder vielleicht auch überheblich stellt der Rückentext des Buches das „Mission Manifest" als „vielleicht letzte Chance für das Christentum" vor. Bibel TV kommentierte die Vorstellung des „Mission Manifest" zutreffend als: „Thesen für einen katholischen Aufbruch".[4] Ganz deutlich betont Johannes Hartl bereits im Titel seines Buches, dass es ihm mit dem „Mission Manifest" primär um ein „Comeback der Kirche" geht, nicht um die unmittelbare Bindung an Jesus Christus allein.

Ein Besucher der MEHR-Konferenz kommentierte die Vorstellung des „Mission Manifest" so:

> „Es ist eigentlich traurig, dass die katholische Kirche solche Thesen noch formulieren muss. Ist es für Christen nicht selbstverständlich, Jesus in die Mitte zu stellen? Warum ist das ein Aufbruch?"[5]

Ein anderer Teilnehmer äußerte:

> „Man kann der Veranstaltung auch ihren Show-Charakter vorwerfen. Es wird ein Gefühl von Einheit in der Kirche erzeugt."

Das hat laut Tobias Hambuch auch einen negativen Nebeneffekt:

> „Kritische Themen werden ausgeklammert. Was uns noch trennt, wird nicht angesprochen."[6]

Die verantwortlichen Initiatoren des „Mission Manifest" sind Johannes Hartl[7],

2 Vgl. Mission Manifest. Thesen, https://www.missionmanifest.online/#thesen, 12.1.2018.

3 Johannes Hartl / Karl Wallner / Bernhard Meuser: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, Herder Verlag, Freiburg 2018.

4 Mission Manifest - 10 Thesen für einen katholischen Aufbruch, https://www.bibeltv.de/programm/sendung/mission-manifest-10-thesen-fuer-einen-katholischen-aufbruch-67634/, 8.1.2018.

5 Tobias Hambuch: MEHR-Konferenz: Katholische Kirche wagt Aufbruch in Augsburg, https://www.jesus.de/mehr-konferenz-katholische-kirche-wagt-aufbruch-in-augsburg/, 8.1.2018.

6 A.a.O.

7 Johannes Hartl (geb. 1979) ist Gründer und Leiter des *Augsburger Gebetshauses*. Seit 2008 organisiert er die ökumenische *MEHR- Konferenz* mit einer stetig wachsen-

Karl Wallner[8], Bernhard Meuser[9], Paul Metzlaff[10], Benedikt J. Michal[11] und Martin Iten[12]. Das „Mission Manifest“ wurde bislang von rund 3900 Personen unterzeichnet. Darunter befinden sich auch zahlreiche evangelikale Christen und sogar Mitarbeiter und Leiter evangelikaler Einrichtungen.[13] Selbst der eher konservative Evangelist Ulrich Parzany wirbt etwas undifferenziert in einem IDEA-Interview für das „Mission Manifest“.[14]

Eine evangelikale Sicht auf das „Mission Manifest“

Beim Lesen zahlreicher Aussagen des „Mission Manifest“ kann der evangelikale Christ nicht anders als innerlich zuzustimmen. Das betrifft sowohl die Analyse einer immer stärker säkularisierten Gesellschaft, in der Glaube und Gott marginalisiert wurden, als auch den institutionalisierten Zustand der großen Kirchen. Auch der Bedeutung der Liebe Gottes und der Erlösung des Menschen durch den Tod Jesu Christi kann jeder überzeugte Gläubige natürlich nur beipflichten; ebenso der klaren Absage der „Mission Manifest“ - Autoren an Atheismus, Gender-Konzeptionen und die Abtreibung. Auch den Aufforderungen, mehr zu beten, mehr in der Bibel zu lesen und deutlicher im Alltag von Jesus Christus zu sprechen, werden Evangelikale gern zustimmen können.

Unüberhörbar sind im „Mission Manifest“ aber auch andere, sehr deutli-

---

den Teilnehmerzahl. Außerdem ist der promovierte katholische Theologe der eigentliche Initiator des „Mission Manifest“.

8 Karl Wallner (geb. 1963) ist ein konservativer, österreichischer Ordenspriester und Rektor der *Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz*. Er lehrt katholische Dogmatik und Sakramententheologie. Seit 2016 ist Wallner österreichischer Direktor des *Päpstlichen Missionswerks zur katholischen Mission in Österreich*. Er ist Mönch und seit 2005 Mitglied der *Ordenssynode des Zisterzienserordens*.

9 Bernhard Meuser (geb. 1953) ist katholischer Publizist. Er war Leiter des *Pattloch Verlags* / München und des Sankt *Ulrich Verlags* / Augsburg. Er begleitete und organisierte die Herausgabe des YOUCAT. Außerdem ist Meuser Leiter des *YOUCAT- Zentrums* in Augsburg und der *YOUCAT- Foundation* in Königstein im Taunus.

10 Paul Metzlaff (geb. 1987) ist Mitarbeiter im *Referat Glaubensbildung der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge* (afj) der Deutschen Bischofskonferenz. Dort ist er insbesondere für die Glaubensbildung an Jugendlichen und die Vorbereitung des *katholischen Weltjugendtages* in den deutschen Kirchgemeinden zuständig. Außerdem gibt er Schulungen für das mystische *Ruhegebet* nach Johannes Cassian.

11 Benedikt J. Michal (geb. 1978) war 10 Jahre Leiter der „Koordinierungsstelle JAKOB“ der österreichischen Bischofskonferenz. In dieser Funktion war er zuständig für die „Neuevangelisierung Österreichs“ und die Koordination verschiedener katholischer Initiativen zur Jugendarbeit. Daneben war er regelmäßiger Redner auf *Radio Maria* / Wien. Seit 2017 ist Michal Geschäftsführer für den *Schulverein St. Franziskus* / Wien.

12 Martin Iten (geb. 1986) lebte drei Jahre als Eremit in der Einsiedelei auf dem Wiesenberg im Kanton Nidwalden. Er ist Mitorganisator des internationalen, *katholischen Weltjugendtages* für die Schweiz und nationaler katholischer Jugendtage. Außerdem ist er Gründer und Leiter des katholischen Internetradios *Fisherman.FM* in Zug / Schweiz.

13 Vgl. Mission Manifest: Liste der Unterzeichner, https://www.missionmanifest.online/unterzeichner/?seite=1, 25.6.2018.

14 Das katholische „Mission Manifest“ macht Mut, https://www.idea.de/frei-kirchen/detail/parzany-das-katholische-mission-manifest-macht-mut-103844.html, 10.1.2018.

che Aussagen zu hören. So wird nicht zuerst der Rückgang des christlichen Glaubens allgemein, sondern vor allem der Rückgang der katholischen Kirchenbesucher und -mitglieder beklagt. Nie wird erwähnt, dass auch (katholisch) getaufte Menschen ewig verloren gehen, wenn sie keine persönliche Bekehrung zu Gott erfahren haben. Mission wird hier eher als geistliche Neubelebung des formalen Katholiken betrachtet. Mission soll dazu beitragen, mit neuer Überzeugung hinter den Lehren und Traditionen der katholischen Kirche zu stehen. Erst durch den Glauben des praktizierenden Katholiken erhalten diese Traditionen ihre heilswirksame Bedeutung, wird nahegelegt. Nicht umsonst fordert der Untertitel kein „Comeback" Jesu Christi, kein „Comeback" des Glaubens oder der Bibel, sondern ein „Comeback der [katholischen] Kirche".[15] Evangelische und evangelikale Christen werden vor allem wegen ihres missionarischen Engagements und ihrer Laienaktivität bewundert. Von deren grundlegenden theologischen Überzeugungen aber distanzieren sich die „Mission Manifest" -Autoren deutlich, beispielsweise von den Grundforderungen der Reformation.

Mission soll auch dazu beitragen, mit neuer Überzeugung hinter den Lehren und Traditionen der römisch-katholischen Kirche zu stehen.

Mission ist gut und war immer fester Bestandteil evangelikalen Lebens. Unabdingbar wichtig ist aber zu wissen, wofür genau man denn missionieren will. Die katholisch geprägte Evangelisierung des „Mission Manifest" wirbt für eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, für ein Lesen der Bibel, für die konkrete Liebe Gottes, für praktisch- diakonische Hilfe usw. Das Manifest steht aber dezidiert auch für eine Unterordnung des Christen unter das katholische Lehramt, für eine sakramentalistische Interpretation von Taufe und Abendmahl, für die rettende Wirkung der Werke, für die verpflichtende Autorität der katholischen Tradition usw.

Natürlich freuen sich evangelikale Christen über jeden Katholiken, der anfängt in der Bibel zu lesen, der Vergebung seiner Schuld durch Jesus Christus erhält und der in einer intensiven Beziehung zu Gott leben will. Allerdings sollte das nicht über die massiven, trotzdem noch bestehenden Differenzen hinwegtäuschen oder dazu führen, über die katholische Verfälschung biblischer Lehre zu schweigen. Auch sollte nicht vergessen werden, dass die neue Sympathie der katholischen Kirche für Evangelikale weniger aus einer geistlichen Neubesinnung entsprungen ist, sondern aus einer tiefen Krise. In einer Zeit, als die katholische Kirche noch eine große gesellschaftliche Bedeutung hatte, setzte sie ihre Macht auch dazu ein, evangelikale Christen

15 Johannes Hartl / Karl Wallner / Bernhard Meuser: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, Herder Verlag, Freiburg 2018, Cover.

zu diffamieren und zu unterdrücken. Nach diesem starken gesellschaftlichen Einfluss sehnen sich heute viele der katholischen Amtsträger zurück.

Ähnlich verlief es mit der osteuropäischen Orthodoxie. Solange die orthodoxe Kirche staatlich bekämpft wurde, gab es durchaus gute Kontakte zu evangelikalen Christen; stellenweise unterstützte man sich sogar gegenseitig. Nun, nachdem die orthodoxe Kirche in Russland wieder stark und einflussreich ist, benutzt sie ihre neue Macht unter anderem dazu, einen Alleinvertretungsanspruch durchzusetzen und Gesetze zur Benachteiligung evangelikaler Christen zu fordern, die sie jetzt weniger als Geschwister denn als unliebsame Konkurrenten betrachtet.[16]

Die Sympathie der römischen Kirche für die Evangelikalen scheint keiner geistlichen Neubesinnung entsprungen, sondern der eigenen tiefen Krise.

Krise der katholischen Kirche

Schon die Präambel des „Mission Manifest“ prognostiziert, dass „die Kirche [...] in wenigen Jahren kaum mehr eine gesellschaftlich wahrnehmbare Rolle spielen“ wird.[17]

Dieser Einschätzung schließen sich alle Autoren des „Mission Manifest“ mehr oder weniger deutlich an. Mehrfach wird beklagt, dass immer weniger Menschen die katholische Messe besuchen und dass gleichzeitig immer mehr katholische Kirchen und Klöster geschlossen werden.[18] Viele Katholiken seien demnach lediglich passive Mitglieder ohne wirkliche Begeisterung für ihre Kirche.[19] Diese Tendenz wird als umfassende und tiefgreifende Krise angesehen. „In ihrer Macht, [...] Menschen an sich zu binden, nähert sich die Kirche aber tatsächlich [...] der Bedeutungslosigkeit.“[20] Zumeist wird die Stellung der Menschen zum christlichen Glauben mit deren Engagement für die katholische Kirche gleichgesetzt. Ganz selbstverständlich wird die Krise der katholischen Kirche deshalb als Niedergang des christlichen Glaubens gewertet.[21]

Nach dem Vorbild der Evangelikalen will man zukünftig mit einem zeitgemäßen Auftritt die Menschen wieder in die Kirche bringen.

> „Im Jahr 2016 haben genau 162.093 Menschen in Deutschland die katholische Kirche verlassen. Es gab aber auch 9.053 Menschen, die in die Kirche eintraten oder wiedereintraten. [...] Wenn es darum geht, auf Menschen zuzugehen und sie für den Glauben zu gewinnen, laufen uns die Freikirchen locker den Rang ab. [...] Während die Konkurrenz Hallen

16 Vgl. Sandro Serafin: Orthodoxe an der Macht, Protestanten in Bedrängnis, https://www.pro-medienmagazin.de/politik/2018/03/19/orthodoxe-an-der-macht-protestanten-in-bedraengnis/, 9.3.2018.

17 Johannes Hartl / Karl Wallner / Bernhard Meuser: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, Herder Verlag, Freiburg 2018. S.9.

18 Vgl. Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 53 / Sophia Kuby, in: Mission Manifest, S. 101 / Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 167f.

19 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 81.

20 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 25.

21 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 80.

baut, um den Zulauf zu bewältigen, konzentriert man sich in den Pastoralämtern der Kirchen auf Verwaltung und Bürokratie."[22]

Klarer Ruf zum Glauben

Als Antwort auf den drastischen Bedeutungsverlust der katholischen Kirche fordern die meisten Autoren des „Mission Manifest" einen verstärkten Ruf zur persönlichen Bekehrung.[23] „Aufgabe der Kirche ist es also, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi einzuladen."[24] Katholiken sollen aufgefordert werden, „ihr Leben durch eine klare Entscheidung Jesus Christus [zu] übergeben".[25] Es wird beklagt, dass diese klare Aussage bis heute in der katholischen Kirche oft kaum zu hören ist.[26]

Markus Wittal hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass Mission nicht damit beginnen kann, Kirchen zu bauen und zu füllen, sondern „Menschen mit Christus in Berührung zu bringen".[27]

> „Ohne bewusste Entscheidung ist das Christentum nur ein kultureller Ausdruck. Eine leere Hülse. Im Glauben geht nichts ohne die persönliche Aneignung."[28]

„Ohne bewusste Entscheidung für Jesus ist Christentum nur ein kultureller Ausdruck".

Stellenweise werden konfessionelle oder traditionelle Besonderheiten klar als zweitrangig zurückgestellt.

> „Im Zentrum des Missionsgedankens steht [...] nicht eine Philosophie oder eine bestimmte Lehre, sondern die Person Jesus Christus."[29]

Das Evangelium überschreite alle politischen und weltanschaulichen Etiketten. In der Evangelisierung sollten Menschen wieder existenziell von Jesus Christus berührt werden.[30]

Wittal: „Umkehr heißt, Jesus an die erste Stelle setzen."[31]

Deshalb solle Kirche sich wieder stärker auf geistlich zentrale Themen konzentrieren und „die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus" verkündigen.[32] Menschen sollen eine bewusste Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus treffen.[33] Diesen Aussagen werden evangelikale Christen uneingeschränkt zustimmen.

Lernen von evangelikalen Christen

Um bei der Evangelisierung erfolgreicher zu werden, sollten Katholiken Methoden übernehmen, die bereits von Evangelikalen erfolgreich eingesetzt werden, fordert das „Mission Manifest". Diese könnten dann

22 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 167-170.

23 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 82 / Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 39.

24 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 156. / Vgl. Sophia Kuby, in: Mission Manifest, S. 102.

25 These 1, in: Mission Manifest, S. 10

26 Vgl. Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 65.

27 Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 54.

28 Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 57.

29 Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 60.

30 Sophia Kuby, in: Mission Manifest, S. 105.

31 Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 63.

32 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 27.

33 Vgl. Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 155.

durchaus auch mit typisch katholischen Elementen wie Beichte, Eucharistie und Rosenkranzgebeten verbunden werden.[34]

Johannes Hartl lobt offen die Pragmatik der Evangelikalen, die vor allem danach fragen, wie man Menschen erfolgreich das Evangelium nahebringen kann. Hier sollten Katholiken von ihnen lernen.[35] „Sie bringen Zehntausende von jungen Leuten aus allen Konfessionen auf die Beine.“[36] Unter anderem müsse man die eigenen Aktivitäten stärker nach ihrem Erfolg bewerten, mehr Parkplätze schaffen und neue Medien nutzen.[37]

Evangelisierung bedeutet in der katholischen Kirche auch die Transformation der Gesellschaft zu einem moralischeren Verhalten.

Sehr häufig wird im „Mission Manifest“ unterschieden zwischen den Evangelikalen, die man wegen ihrer offensiven Glaubensüberzeugungen lobt, und den Katholiken. Sowohl in der Analyse der gesellschaftlichen Situation als auch in der geplanten Missionsoffensive wendet sich das „Mission Manifest“ nicht so sehr an alle Christen, sondern vornehmlich an Katholiken, die in und für die katholische Kirche missionieren sollen.

Nach den Initiatoren des „Mission Manifest“ soll es zukünftig darum gehen, Menschen durch neue Formen anzusprechen, ohne das typisch Katholische in Frage zu stellen.

> „Der Einsatz von Musik, der Predigtstil, die Funktion eines Begrüßungsteams: All das kann man von Freikirchen lernen, ohne das zentral Katholische dabei aufgeben zu müssen.“[38]

Wie in evangelikalen Freikirchen sollen Katholiken auch in Kleingruppen ihre eigenen dogmatischen Überzeugungen vertiefen.[39]

Vieldeutige Evangelisierung

Evangelisierung hat im „Mission Manifest“ nicht nur mit Bekehrung als Rettung des einzelnen Menschen aus der Gottesferne zu tun, sondern mit der Transformation der Gesellschaft zu einem moralischeren Verhalten. Der christliche Glaube solle wieder die ganze Gesellschaft durchdringen und das Leid des Konsumdenkens, des Egoismus, zerstörter Identität, zerbrochener Beziehungen, abgetriebener Babys usw. heilen.[40] Andererseits wird Evangelisierung auch sehr individuell interpretiert: „Mission besteht aus dem Aufbau von Beziehungen, die keinen anderen Zweck haben, als dass sie Ausdruck von Liebe, Sorge, Wohlwollen dem anderen gegenüber sind.“[41]

Mission oder Evangelisierung bedeutet für den evangelikalen Christen, dass ein von Gott getrennter und damit verlorener Mensch mit Gott konfrontiert wird, seine Schuld erkennt, bereut und ehrlich um Vergebung bittet. Wenn dieser Mensch dann Gott als unumschränkten Herrn seines Lebens akzeptiert, ist er Christ geworden.

34 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 76f.

35 Vgl. Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 157f.

36 B. Meuser, in: Mission Manifest, S. 170.

37 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 86f.

38 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 162.

39 B. Meuser, in: Mission Manifest, S. 186f.

40 Vgl. Sophia Kuby, in: Mission Manifest, S. 108ff.

41 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 39.

Evangelisierung in katholischer Interpretation, wie sie sich auch im „Mission Manifest“ findet, setzt da etwas andere Akzente. Demnach gibt es beispielsweise nicht nur eine, sondern viele „Entscheidungen für Jesus“. Man kann jedes Mal davon sprechen, wenn man Gottes Nähe erlebt oder sich entscheidet, nach den Maßstäben der Bibel zu handeln.[42] Nach dem „Mission Manifest“ handelt es sich nicht nur dann um Evangelisierung, wenn verlorene Menschen zum Glauben kommen, sondern auch, „wenn man getaufte Christen, denen die grundsätzlichen Gewissheiten abhanden gekommen sind, wieder zur Vollgestalt des Evangeliums [...] zurückführen möchte.“[43]

„Im Hintergrund steht wieder Papst Franziskus, der permanent betont, dass alles Missionarische mit Mystik, Gottvertrauen und Gebet beginnen muss.“

Alle Getauften werden als Christen angesehen, die missionieren sollen, auch diejenigen, die lediglich getauft, nicht aber bekehrt sind.[44] Für Johannes Hartl ist sowohl der Christ, der aufgrund seiner „familiären Tradition zur Kirche gehört“, als auch der, der „eine innere Umkehr und bewusste Entscheidung“ getroffen hat.[45] Als erster Schritt für ein Leben mit Jesus wird unter anderem eine rituelle „Erneuerung des Taufbundes“ empfohlen.[46] In einigen Kreisen hat sich „das Wort Lebensübergabe etabliert. Gemeint ist eine aktive, persönliche und existenzielle Entscheidung, das zu leben, was das Sakrament der Taufe eigentlich meint.“[47]

„Im Grunde hat die Kirche nichts zu geben als Jesus.“ Soweit könnten auch evangelikale Christen mitgehen. Dann aber wird präzisiert, was darunter zu verstehen ist: Mission findet demnach statt, „in geballter Dosierung, durch kraftvolle Verkündigung des Wortes, mit Kreativität und durch das geteilte Leben in den Sakramenten.“ Schlussendlich wird in diesem Aufruf zur Mission eben doch wieder Jesus mit den Dogmen der katholischen Kirche verbunden.[48]

Karl Wallner:

> „Die eigentliche Ursache des quantitativen Niedergangs im Glauben ist der Niedergang der Glaubensqualität – dass nämlich die Leute ihren Glauben nicht mehr kennen! [...] Und weil sie keine Kenntnis und keine Liebe haben, sind sie auch außerstande, sich mit diesem rätselhaften Etwas von Glauben und Kirche zu identifizieren.“[49]

Deshalb brauche es mehr „Erstverkündigung“ in der katholischen Kirche. Erst müssten die absoluten Grundlagen des Glaubens erklärt werden, ehe man die Besonderheiten katholischer Theologie verstehen und würdigen könne, gibt Maximilian Oettingen zu bedenken.[50] Besonders Teenager sollten eine „fröh-

42 Vgl. Maximilian Oettingen, in: Mission Manifest, S. 126.

43 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. S. 171.

44 Vgl. These 9, in: Mission Manifest, S. 13.

45 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 160.

46 Vgl. Markus Wittal, in: Mission Manifest, S. 66f.

47 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 160.

48 Sophia Kuby, in: Mission Manifest, S. 121.

49 Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 87.

50 Vgl. Maximilian Oettingen, in: Mission Manifest, S. 127f.

liche, lebendige, katholische Kirche“ kennenlernen.[51]

In der geforderten Mission müsse den Menschen unter anderem erklärt werden, warum sie wieder zur Messe gehen und den Beichtstuhl benutzen sollten.[52]

> „Im Hintergrund steht wieder Papst Franziskus, der permanent betont, dass alles Missionarische mit Mystik, Gottvertrauen und Gebet beginnen muss.“[53]

Letztes Ziel des „Mission Manifest“ ist ein christliches Europa mit einer wiedererstarkten katholischen Kirche.[54] Als historisches Vorbild gegenwärtiger Missionsbestrebungen wird beispielsweise Pauline Jaricot (1799-1862) genannt, die „zwei Millionen Franzosen zum Rosenkranzgebet motivierte“ und Wesentliches dazu beitrug, dass die katholische Kirche zur „Weltkirche“ wurde.[55]

Mehr Liebe für die katholische Kirche

„Es ist nicht mehr genug, katholisch sozialisiert zu sein“ [56], betonen die Autoren des „Mission Manifest“ gleich zu Beginn. Trotzdem wird diese Sozialisation als durchaus wichtig betrachtet. Es geht ihnen nicht so sehr um einen grundlegenden Neuansatz in der katholischen Kirche oder gar um eine tiefgreifende lehrmäßige Reform. In erster Linie will man in dem bestehenden Rahmen der katholischen Prägung bleiben und diesen mit neuem Leben und neuem Engagement füllen. Karl Wallner: „Das bedeutet nicht, dass wir, um zu authentischem Christsein zu kommen, die liebgewordenen Traditionen zertrümmern müssen.“ Im Folgenden spricht Wallner dann beispielsweise sehr positiv von den schönen, katholischen Fronleichnamsprozessionen.[57]

Mission Manifest plädiert nie für eine tiefgreifende Erneuerung und Reform in der katholischen Lehre oder bei den fragwürdigen Traditionen.

Als primäres Problem von Nichtgläubigen und bloßen Namenschristen wird im „Mission Manifest“ unter anderem die mangelnde Liebe zur Kirche diagnostiziert: „Wer die Kirche nicht liebt, wird sie nicht verstehen. Das ist heute der Normalfall.“[58] Um mehr Liebe und Verständnis für die katholische Kirche und ihre Lehren zu bekommen, sollten sich Jugendliche regelmäßig treffen und zusammen im YOUCAT, dem katholischen Jugendkatechismus, lesen. So könnten sie den christlichen Glauben besser verstehen und vertiefen, ist Bernhard Meuser überzeugt.[59]

Das „Mission Manifest“ soll dazu dienen, Menschen für „Jesus und die Kirche“ zu gewinnen.[60] Mitautoren wie Michael Prüller machen deutlich, dass es vor allem darum gehe, die bestehende katholische Kirche mit

51 Martin Iten, in: Mission Manifest, S. 201.

52 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 74.

53 Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 96.

54 Vgl. Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 36f.

55 Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 92.

56 Johannes Hartl / Bernhard Meuser / Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 9.

57 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 82.

58 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 45f.

59 Vgl. Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 190.

60 Johannes Hartl / Bernhard Meuser / Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 20.

ihren Traditionen und Dogmen von neuem zu beleben. Dazu sollten Menschen beitragen, die einen authentischen Glauben und absolutes Vertrauen in die katholische Kirche haben.

> „Die Kirche ist der sichere Grund auf dem wir stehen. [...] Wir sollten nichts im Widerspruch zur Kirche unternehmen. Die Kirche ist [...] in der Hierarchie, in Papst und Bischöfen, Gottes Präsenz in dieser Welt. Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel, ihnen hat Christus die Leitung der Kirche aufgetragen. Wer sie hört, hört Christus."[61]

Die Autoren des „Mission Manifest" meinen schon jetzt die Ansätze einer Neubelebung der katholischen Kirche beobachten zu können. Ein gewisser Aufbruch wird beispielsweise darin gesehen, dass sich in Österreich zunehmend mehr Männer für ein Leben als Priester entscheiden.[62] Ein geistliches „Gesundschrumpfen" der Kirche auf eine Gemeinschaft der wahrhaft Gläubigen ist nach dem „Mission Manifest" keine Option. Erklärtes Ziel ist eine katholische Kirche, die ihre gesellschaftlich prägende Position behält bzw. wieder zurückgewinnt.[63] Um dieses Ziel zu erreichen, sollten sich Laien und Priester zukünftig stärker als Missionare betätigen.[64] Eine geistliche Bekehrung ist dazu nicht unbedingt nötig:

An der Mission scheint sich jeder ohne eigene Bekehrung beteiligen zu können, wenn man nur getauft und gefirmt ist.

> „Der Auftrag und die Ermächtigung zur Mission sind Teil der Grundausstattung, die man mit Taufe und Firmung bekommt."[65]

Werbung für katholisches Christsein

Als Ziel des „Mission Manifest" wird unter anderem die Einheit aller Christen angegeben, möglichst im Rahmen der katholischen Kirche.[66] Bernhard Meuser berichtet von einem Christen, der „nach einigen Jahren in einer evangelischen Freikirche" die katholischen Sakramente entdeckte und „den Weg in die Kirche" fand.[67] Ziel der Erneuerungsbewegung ist es, dass die Kirche eine „anziehende Gestalt" gewinnt und dann auch „wieder in Fahrt kommt".[68]

Deutlich wird dem Leser des „Mission Manifest" erklärt, dass Gott auch ohne individuelle Bekehrung, allein durch die Sakramente der katholischen Kirche wirksam sei.

> „In unserer Diözese gibt es immerhin noch allein 75.000 Sonntagsmessen pro Jahr [...] von denen aus die Gnade Gottes nicht nur in die Kirchenräume strömt, sondern in die ganze Welt und zu allen Menschen."[69]

Als Orte authentischer Gotteserfahrung werden unter anderem katholische Katechesen, Jugendwallfahrten und katholische Weltjugendtage genannt. Martin

61 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 42.

62 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 75.

63 Vgl. Karl Wallner, in: Mission Manifest, S. 83f.

64 Karl Wallner 90 , in: Mission Manifest, S. 71f.

65 Vgl. Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 41f.

66 Vgl. These 6, in: Mission Manifest, S. 11.

67 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 168.

68 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 180.

69 Michael Prüller, in: Mission Manifest, S. 44.

Iten berichtet dann davon, wie er den christlichen Glauben durch Wallfahrten, Rosenkranzgebete und katholische Messen zu vermitteln versucht.[70]

Gott wolle keinesfalls, dass sich Christen, die ihren Glauben ernsthafter leben wollen, von der einen, wahren, katholischen Kirche trennen, ist Bernhard Meuser überzeugt.[71] „Der kirchliche Weg führt immer nach innen, in das unerschöpfliche eine Geheimnis der einen Kirche, nie nach außen“, aus ihr heraus.[72] Deutlich werden hiermit die geistlichen Aufbrüche der Reformation und der Erweckungsbewegung als falsch erklärt, weil sie gewöhnlich aus der katholischen Kirche herausführten. Nach viel eigenem geistlichen Suchen würde der Christ eines Tages bekennen:

> „Ich weiß, was ich von Gott und der Kirche wissen muss. [...] Er kennt den gemeinsamen Glauben der Kirche und ist imstande“ diesen für jeden Suchenden plausibel zu machen.[73]

> „Glauben ist nicht ein Anhängen an einen fernen historischen Jesus, sondern die Erfahrung Jesu in der ihn vermittelnden Kirche.“[74]

> „Wenn es so etwas wie ein katholisches Prinzip gibt, dann besteht es wohl darin, [...] ihre Kraft aus der gewachsenen Objektivität der Tradition [zu] beziehen.“[75]

Von Johannes Hartl wird die katholische Tradition hier als „objektiv“ betrachtet. Demnach gibt sie korrekt wieder, wie ein Christ zu glauben und zu leben habe. An dieser Stelle werden evangelikale Christen Einspruch erheben müssen, weil neben der Bibel ein anderer authentischer Maßstab aufgerichtet wird.

Hartl: „Die reformatorischen Soli sind in ihrem absoluten Anspruch abzulehnen. ... Als dogmatische Lehrsätze werden sie für Katholiken schnell untragbar“.

Ablehnung der reformatorischen Soli

Offen wird im „Mission Manifest“ eine neue Hinwendung zu Jesus lediglich als erster Schritt angesehen, dem dann die Vermittlung der katholischen Lehre folgen müsse. Als katholischer Theologe schreibt Johannes Hartl im „Mission Manifest“ dazu: „Die reformatorischen Soli sind in ihrem absoluten Anspruch abzulehnen: So hat die Reformation vier grundlegende Lehrsätze mit einem jeweiligen sola oder solus formuliert: sola scriptura, sola gratia, sola fide und solus Christus. Allein die Schrift, allein durch Gnade, allein durch Glaube und Christus als einziger Mittler. [...] Katholiken können ihnen [diesen Aussagen] nämlich nicht bedingungslos zustimmen. [...] Wertet man die vier Sola der Reformation als dogmatische Lehrsätze und unterstreicht ihren Absolutheitsanspruch, werden sie für Katholiken schnell untragbar.“[76]

70 Vgl. Martin Iten, in: Mission Manifest, S. 197.

71 Vgl. Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 175.

72 Mission Manifest, S. 176

73 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 177.

74 Bernhard Meuser, in: Mission Manifest, S. 189.

75 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 157.

76 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S.150f.

Wenig später plädiert Johannes Hartl dann auch wieder für das traditionell-katholische „Gnade und Werke“:

> „Katholische Theologen erkennen in den Sola eine überzogene Engführung. Es sind eben doch auch noch Werke, durch die der Mensch mit der Gnade Gottes kooperiert. Es ist eben doch auch die Tradition, die mir die Schrift erst vermittelt.“[77]

Im „Mission Manifest“ wird darüber hinaus deutlich festgestellt:

> „Wir haben sie [die Inhalte des Glaubens] durch Gottes Offenbarung empfangen, finden sie [...] [in] der Heiligen Schrift und lebendig überliefert im Verstehen der Kirche, wie es der [katholische] Katechismus lehrt.“[78]

Im weiteren Verlauf des „Mission Manifest“ schreibt Bernhard Meuser:

> „Zwei Bücher sind es, die Jünger brauchen, um Jünger zu werden – die Bibel zuerst und dann den [katholischen] Katechismus. [...] Wahr ist, man braucht beides. [...] Was wüsste man vom Glauben und Leben der Kirche, würde man sich nur auf die Bibel und nicht auch auf die Überlieferung der Kirche beziehen? [...] Der Katechismus ist der hermeneutische Schlüssel zur Kirche. Er ist das Buch, in dem all das zusammenhängend benannt, vernünftig erhellt und kirchlich verbürgt wird, was man begründet hoffen darf, notwendig glauben und konsequent tun sollte, um Christ zu sein. [...] Man braucht beides, die Bibel und den Katechismus.“[79]

Die kirchliche Tradition steht in „Mission Manifest“ wieder gut katholisch gleichberechtigt neben der Bibel. Das evangelische sola scriptura („Allein die Schrift“) fordert dagegen den unbedingten Vorrang des Wortes Gottes in allen Fragen des Glaubens.

Hier steht die kirchliche Tradition wieder, gut katholisch, gleichberechtigt neben der Bibel. Das evangelische *sola scripura* (Allein die Schrift) hingegen fordert den unbedingten Vorrang des Wortes Gottes in allen Fragen des Glaubens. Evangelikale Christen tun gut daran, diese absolute Exklusivität der Bibel gegen jede Vermischung mit anderen „Offenbarungen“ zu verteidigen.

Mit dem Segen des Papstes

Bereits wenige Monate nach dem Erscheinen des „Mission Manifest“ reiste Johannes Hartl nach Rom, um sein Buch von Papst Franziskus segnen zu lassen.[80] Bei der entsprechenden Generalaudienz erläuterte der Papst dann ganz im Einklang mit der kirchlichen Tradition den zentralen Ritus der katholischen Taufe. Wenn der Täufling mit Wasser übergossen und „auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ getauft werde, sterbe der alte, sündige Mensch und der neue Mensch werde als Gottes Kind

77 Johannes Hartl, in: Mission Manifest, S. 167.

78 These 7, in: Mission Manifest, S. 12.

79 Bernhard Meuser , in: Mission Manifest, S. 189f.

80 Vgl. Initiatoren stellen Papst Franziskus ihr "Mission Manifest" vor, https://www.katholisch.at/aktuelles/2018/05/09/initiatoren-stellen-papst-franziskus-ihr-mission-manifest-vor, 9.5.2018.

neu geboren. Nachdem der Täufling von den leiblichen Eltern für das irdische Leben gezeugt worden sei, so Franziskus weiter, werde er von der Kirche quasi „wiedergezeugt“ für das himmlische Leben. Die Zusage Gottvaters an Jesus Christus, „Du bist mein geliebter Sohn“, gälte jedem getauften Säugling, so der Papst. Als Mitglieder des Volkes Gottes hätten alle Getauften, auch Kinder, wie Jesus Christus die Aufgabe, Propheten, Priester und Könige zu sein.[81]

Zwischenzeitlich wird das „Mission Manifest“ von Johannes Hartl und Freunden eifrig in evangelikalen Kreisen und in der katholischen Kirche beworben; beispielsweise im Marienwallfahrtsort Altötting (28.7.2018). Dabei forderte Bischof Stefan Oster, einer der Erstunterzeichner des „Mission Manifest“, Kirchenglieder sollten wieder stolz auf ihren katholischen Glauben werden und diesen mutiger in der Öffentlichkeit bekennen. Dazu solle auch das „Mission Manifest“ beitragen.[82]

Evangelikales Resümee

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Aufgrund der ständig schwindenden Bedeutung der katholischen Kirche ruft das „Mission Manifest“ zu einer groß angelegten Evangelisierung auf. Alte kirchliche Formen sollen nach dem Vorbild evangelikaler Gemeinden reformiert werden, damit Menschen besser zu einer persönlichen Entscheidung für Jesus Christus kommen. Gleichzeitig soll eine neue Begeisterung für die katholische Kirche entstehen. Menschen sollen ihren Glauben in der katholischen Tradition und nach dem katholischen Katechismus leben. Letztes Ziel ist eine starke katholische Kirche, die wieder prägend in Europa wird.

Diese maßgeblich von Johannes Hartl ins Leben gerufene Aktion des „Mission Manifest“ sehen evangelikale Christen mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Ganz selbstverständlich freuen sie sich über jeden Menschen, der sich im Glauben Gott zuwendet und ein Leben mit Jesus Christus beginnt.

Evangelikale Christen sehen den Aufruf „Mission Manifest“ mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Sie freuen sich, wenn sich dadurch Menschen dem Glauben an Jesus zuwenden, aber sie sind traurig, wenn Menschen zugleich für katholische Sonderlehren gewonnen werden.

Auf der anderen Seite können sich evangelikale Christen nicht freuen, wenn neben „Jesus allein“, wieder die Kirche tritt, wenn neben der „Gnade allein“ wieder Werke gefordert werden, wenn neben der „Bibel allein“, wieder katholische Sonderlehren als gleichwertig beworben werden.

Bei aller Freude über den erstrebten Aufbruch sollte auch nicht ganz vergessen werden, dass eine starke katholische Kirche in der Vergangenheit ausnahmslos eine Unterdrückung evangelikaler Gemeinden zur Folge hatte. ■

81 A.a.O.

82 Vgl. Über 300 Teilnehmer bei "Meet Mission Manifest" in Altötting, https://de.catholicnewsagency.com/story/uber-300-teilnehmer-bei-meet-mission-manifest-in-altotting-3493, 31.7.2018.

Liebe dich selbst?

Ist das Liebesgebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ eine Aufforderung zur Selbstliebe?

Wie stehen Gottesliebe und Nächstenliebe im Zusammenhang mit dem eigenen Selbstbild. Die Predigt zeigt, dass eine falsche Selbsteinschätzung ihren Ursprung in der Sünde des Menschen hat. Er denkt zu groß von sich, wenn er sich unabhängig von der Beziehung zu Gott betrachtet. Dort denkt mit Scham, Selbsthass und Verachtung von sich, ohne die Würde wahrzunehmen, die er von Gott hat. Es ist allerdings ein Irrweg, wenn der Mensch zur richtigen Gottes- und Nächstenliebe gelangen will, indem er die Liebe zu sich selbst steigert. Die Erkenntnis Gottes ist der Anfang des weisen Umgang mit sich selbst.

Jürgen Neidhart

Jürgen Neidhart, MTh (Jahrgang 1954). Studium der Theologie an der STH Basel und der Trinity International University in Deerfield, Il; 14 Jahre als FEG-Pastor und danach 14 Jahre als Dozent auf dem Beatenberg tätig. Seit 2008 arbeitet er als ordinierter Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Sitterdorf-Zihlschlacht im Kanton Thurgau. Außerdem war er Gründungspräsident des Bibelbundes Schweiz.

E-Mail: jn51@bluewin.ch .

In diesem Artikel will ich mit Ihnen über die Begriffe: Selbstliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe nachdenken.[1] Doch zunächst fragen wir: Wer oder was ist der Mensch? und blicken auf die Schöpfung.

> „Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.“ (1Mo 1,26)
>
> „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (V. 31)

Im Schöpfungsbericht finden wir die folgende Ausgangslage vor: Ein perfekter Mensch in einer perfekten Welt in einer perfekten Beziehung zu seinem liebenden Schöpfer!

Nur etwas fehlte: eine perfekte Liebesbeziehung zu einer Frau – und so schuf Gott Eva. Ehe und Familie sind wunderbare Geschenke Gottes.

Doch dann kam es zum Sündenfall. Die ersten Menschen lehnten sich gegen ihren Wohltäter auf und verdarben seine perfekte Schöpfung durch ihre Sünde. Alles Schlechte, Sündige und Zerstörerische, wie wir es heute kennen, kam damals in unsere Welt hinein.

Adam und Eva waren immer noch Gott ähnlich, doch sie waren durch ihre Sünde unglücklich geworden. Sie schämten sich, sie lehnten sich selbst ab, sie hatten Angst, sie versuchten, sich vor ihrem Wohltäter zu verstecken.

1 Ich habe von einem Gemeindeglied die Empfehlung einer Youtube-Predigt des leider viel zu früh tödlich verunfallten Leiters des Fackelträgerzentrums Tauernhof in Schladming, Hans Peter Royer, zum Thema „Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe“ erhalten. Diese Predigt war für mich der Anlass, mich noch einmal gründlich mit diesem wichtigen Thema zu befassen. Das Ergebnis ist dieser Artikel, der auf meiner Sonntagspredigt vom 26.8.2018 in Sitterdorf fußt.

Das Selbstbild wird unsicher

Seither hat der Mensch Mühe, sich so anzunehmen, wie er ist. Das Selbstbild des Menschen ist seitdem geprägt von Selbstentfremdung, Selbstablehnung und Selbsthass:

> „Ich genüge nicht. Ich bin nicht so, wie ich sein möchte. Ich entspreche den Erwartungen der anderen nicht. Ich bin auch nicht so, wie mich Gott haben wollte. Ich fühle mich schlecht. Ich bin so mangelhaft und unvollkommen."

Und dann vergleichen wir uns immer wieder mit anderen. Vielleicht haben das unsere Eltern auch schon so gemacht. Sie sagten vielleicht, dass meine Schwester lieber und hübscher sei als ich. Sie waren stolz darauf, dass mein Bruder das Abitur schaffte und studierte – und ich? Ich bin halt zu dumm dafür!

Mit der ersten Sünde wurde auch das Selbstbild des Menschen beschädigt, so dass es seitdem bei vielen von Selbstentfremdung und Selbsthass geprägt ist.

Der Weg vom Kind zum Erwachsenen war für viele von uns ein steiniger und dornenreicher Weg. Er war gepflastert mit Unsicherheit, Nichtverstandensein, Enttäuschung und Minderwertigkeitsgefühlen. Die Jahre im Alter von etwa 12 bis 18 waren vielleicht die komplizierteste Zeit unseres Lebens.

Ich begriff nicht, was mit mir geschah: Zweifel an sich selbst, eine übersteigerte Empfindlichkeit, Angst vor Spott und Versagen, Angst, von Gleichaltrigen nicht akzeptiert und vom anderen Geschlecht nicht beachtet zu werden, beherrschen das Leben eines Teenagers.

Außerdem malen uns die modernen Massenmedien täglich ein perfektes Bild der Schönen, Intelligenten, Sportlichen, Erfolgreichen und Reichen vor Augen. Doch ich bin nicht so.[2]

Wer vergleicht, merkt schnell, dass es immer einen anderen Menschen gibt, der hübscher, gescheiter und erfolgreicher ist als er selbst. Und so fällt mein Selbstwert in den Keller und ich habe Mühe, mich anzunehmen.

Doch wie kommt man vom Minus zum Plus? Was kann ich tun, damit die anderen mich wenigstens gut finden, wenn ich mich schon selbst ablehne?

- Ich könnte mich ja perfekt kleiden und (als Frau) auffällig schminken.
- Ich könnte mich mit unglaublichem Ehrgeiz weiterbilden oder Karriere machen.
- Ich könnte extrem fleißig und aktiv sein.
- Ich könnte knallhart jahrelang trainieren, um im Sport erfolgreich zu sein.
- Ich könnte selbstsicher und frech auftreten, angeben und dominant sein oder das andere Geschlecht zur Aufwertung meiner Person missbrauchen.
- Oder ich könnte mir einen Platz im Verein, im Freundeskreis, in der Partnerschaft erarbeiten, indem ich mich immer charmant, liebenswert und hilfsbereit gebe.

Die Aufzählung könnte immer so weitergehen. Und es fällt tatsächlich so schwer, den anderen anzunehmen, wenn man sich selbst nicht angenommen hat!

2 Und die echten Stars und Models sind das eigentlich auch nicht, ihre Fotos sind Kunstprodukte durch Adobe Photoshop usw.

Selbstliebe als Ausweg?

In diesem Zusammenhang fällt uns vielleicht auch das Wort Jesu ein: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Könnte das die Lösung sein? Seit über 50 Jahren rufen uns berühmte Psychologen wie Carl Rogers und Erich Fromm – zusammen mit unzähligen ihrer Schüler und Buchautoren – zu, dass wir uns selbst lieben sollten.[3] Ich habe da zum Beispiel in einer Illustrierten folgende populärpsychologischen Lebenshilfe-Tipps gelesen[4]:

> „Lieben Sie sich selbst! Sie möchten einfach glücklich sein und ein erfülltes Leben führen? Das ist gar nicht so schwer. Der Schlüssel dazu heißt Selbstliebe! Stellen Sie sich vor einen Spiegel. Betrachten Sie in Ruhe die Person, die Ihnen entgegenblickt. Wie stehen Sie zu ihr? Blicken Sie nun Ihrem Spiegelbild in die Augen und sagen Sie: Ich liebe dich. Wie fühlt sich das an?“
>
> „Sich selbst mögen: So gehen Sie am besten vor: Behandeln Sie sich so, wie Sie es von der besten Freundin wünschen. Lockern Sie den Griff der Selbstkritik, indem Sie sich mindestens täglich dreimal loben... Worte sind kraftvolle Energien, deshalb achten Sie auf Ihre Wortwahl: Machen Sie sich nicht klein, und sprechen Sie gut über sich.“

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Das sagte ja auch Jesus im größten Gebot! Und immerhin finden wir diese Aussage neunmal in der Bibel! (3 Mo 19,18.34; Mt 19,19; 22,39; Mk 12,31; Luk 10,27; Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8)

Mit Hilfe psychologischer Überlegungen machen manche aus dem größten Gebot und dem Doppelgebot der Liebe eine Aufforderung zur Selbstfindung und Selbstliebe.

Sich selbst lieben – ist das ein wichtiger Befehl Christi oder ist das egoistisch, ungeistlich und unbiblisch? Wie würden wir spontan diese Frage beantworten?

Ich habe als junger Mann das Büchlein von Walter Trobisch: „Liebe dich selbst, Selbstannahme und Schwermut“[5] gelesen. Manches fand ich darin hilfreich und anderes war für mich nicht nachvollziehbar.

Zur Zeit der Bibel sollen seiner Meinung nach die Menschen sich noch gern gehabt haben, weil sie viel mehr in sich selber ruhten und weniger neurotisch waren. Darum hätte Jesus zu ihnen gesagt: „Wie ihr euch selbst liebt, so sollt ihr auch eure Nächsten lieben.“ Bei uns sei das nun völlig anders. Wir müssten es zunächst wieder lernen, uns selbst zu lieben. Erst dann könnten wir auch unseren Nächsten annehmen und lieben.[6]

Und so macht man psychologisierend aus dem größten Gebot und dem Doppelgebot der Liebe eine Aufforderung zur Selbstfindung, Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung: „Liebe zunächst dich selbst!“

3 Paul Brownback, Selbstliebe. Eine biblische Stellungnahme. Asslar: Herold-Bücher im Verlag Schulte und Gerth, 1988, führt dies sehr gut aus.

4 Tushita M. Jeanmaire in: GlücksPost Nr. 46, 16. November 2006, S. 38.

5 Walter Trobisch, Liebe dich selbst – Selbstannahme und Schwermut, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1975.

6 Trobisch, ebd., S. 12.

Dies wäre aber ein drittes Gebot, doch Jesus spricht nur von zwei Geboten, von der Gottesliebe und von der Nächstenliebe.

Selbstliebe biblisch vorausgesetzt

Die Liebe zu sich selbst wird als vorhanden vorausgesetzt. Genauso wie Paulus in Epheser 5 dem Ehemann schreibt, dass er seine Frau wie seinen eigenen Körper lieben soll:

> „Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Niemand hasst seinen eigenen Körper. Vielmehr ernährt und pflegt er ihn. So sorgt auch Christus für seine Gemeinde.“ (V. 28.29)

Was meint Paulus hier? In der Neuen Genfer Übersetzung liest sich das so:

> „Genauso sind nun auch die Männer verpflichtet, ihre Frauen zu lieben und ihnen Gutes zu tun, so wie sie ihrem eigenen Körper Gutes tun. Ein Mann, der seine Frau liebt und ihr Gutes tut, tut sich damit selbst etwas Gutes. Schließlich hat noch nie jemand seinen eigenen Körper gehasst; vielmehr versorgen wir unseren Körper mit Nahrung und pflegen ihn, genau wie Christus es mit der Gemeinde macht.“

Die Botschaft des Neuen Testamentes ist also ganz klar: Weil du dich selbst liebst, liebe auf dieselbe Weise deinen Nächsten oder deine Frau! So wie du dir selbst jeden Tag viel Gutes tust, tue auf dieselbe Weise deiner Frau und deinem Nächsten Gutes!

Ich finde in der Bibel kein neues, drittes Gebot: „Du sollst dich selbst lieben!“

Das wichtigste Argument gegen diese Uminterpretation der Aussage Jesu finden wir jedoch im 2.Timotheusbrief 3,1.2:

> „Das sollst du wissen: In den letzten Tagen werden schwere Zeiten anbrechen. Die Menschen werden selbstsüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bösartig, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht…“

Genau das sind die Probleme des Menschen unserer Tage. Nicht dass er sich zu wenig lieben würde und nur immer an den Nächsten denkt! Im Gegenteil: „Die Menschen werden selbstsüchtig[7] sein“, prophezeit Paulus.

Wir sind umgeben von einem fast grenzenlos gewordenen Ich-Kult, Egoismus, Narzissmus und Selbstverliebtheit des Menschen. Der Mensch sieht sich als Mittelpunkt des Universums: „Das gönn ich mir, es muss für mich stimmen, Bedürfnisse der anderen sind mir egal, mein bester Freund, dem ich nichts vorenthalten will, bin ich.“

Wir sind umgeben von einem fast grenzenlosen Ich-Kult. Es kann nicht richtig sein, wenn manche Christen dann zur Selbstliebe auffordern.

Und in einer solchen Zeit, die von Selbstsucht geprägt ist, kommen nun manche Christen und sagen uns: „Sei doch lieb zu dir selbst, genieße das Leben, tu, was dir Spaß macht, wieso treu und pflichtbewusst Gott und den Menschen dienen? Leb nach dem Lustprinzip und gönn dir all das Gute, das unsere Konsumgesellschaft zu bieten hat. Liebe dich selbst!“

Diese Lebenseinstellung ist eines Nachfolgers Jesu Christi unwürdig. So wird es nichts mit unserem Christsein. Sie ist genau das Gegenteil von dem, was Jesus im größten Gebot von uns verlangt:

> „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand.“ Und: „Liebe dei-

7 Griechisch: phílautos

nen Nächsten wie dich selbst." (Mt 22,27.39)

Gottesliebe biblisch gefordert

Darum geht es also. Wir sollen Gott mit allem, was wir sind und haben, lieben, dienen und ehren. IHN über alles stellen.

ER ist die Nr. 1. ER sollte im Mittelpunkt stehen, niemals der Mensch. Wir sollten in unseren Augen an Bedeutung abnehmen, damit uns Gott immer größer werden kann. Auch das macht die Bibel sehr deutlich:

> „Nicht uns, HERR, nicht uns, deinen Namen bringe zu Ehren! Denn du bist gnädig und treu." (Ps. 115,1)
>
> „Wenn jemand auf etwas stolz sein will, soll er auf das stolz sein, was Gott für ihn getan hat!" (1Kor 1,31)
>
> „Was bringt dich überhaupt dazu, so überheblich zu sein? Ist nicht alles, was du hast, ein Geschenk Gottes? Wenn es dir aber geschenkt wurde, warum prahlst du dann damit, als hättest du es dir selbst zu verdanken?" (1Kor 4,7)[8]

Unser Herz sollte nicht mit Selbstliebe oder mit der Suche nach eigener Ehre, Anerkennung und Bedeutung erfüllt sein, sondern mit Liebe zu Gott. IHM gebührt alle Ehre!

Unser Herz sollte nicht mit Selbstliebe oder mit der Suche nach eigener Ehre, Anerkennung und Bedeutung erfüllt sein, sondern mit Liebe zu Gott. IHM gebührt alle Ehre!

Wenn Gefühle im Weg stehen

Doch wie können wir das tun? Unsere Gefühle sind uns da nämlich oft im Weg. Wenn Paulus[9] vor „Selbstsucht" warnt, dann gebraucht er das griechische Wort „philia"[10] für Liebe. Bei dieser Art von Liebe liegt die Betonung auf Zuneigung, Sympathie, einem Gefühl natürlicher Liebe. „Philia" ist eine natürliche, spontane Freude an einer anderen Person. Man hat sich einfach gern.

Doch so könnten wir Gott nicht immer lieben, denn manchmal fühlen wir uns von ihm schlecht behandelt oder im Stich gelassen. Und wenn wir sogar unsere Feinde lieben sollen, dann kann damit auch nicht ein Gefühl der Sympathie, der natürlichen Liebe und der Zugehörigkeit gemeint sein. Wenn es nur um meine Gefühle gehen würde, könnte ich viele Menschen niemals lieben. Und dann wäre es wirklich so, wenn ich kein gutes Gefühl mir gegenüber habe, dann kann ich auch keine guten Gefühle anderen gegenüber haben.

Doch wenn Jesus von Gottesliebe und Nächstenliebe spricht, benutzt er meistens das griechische Wort „Agape". Bei der „Agapeliebe"[11] geht es nicht in erster Linie um Gefühle, die man ja durch ein Gebot

8 Vgl. auch Mt 5,3 & Spr 27,2!

9 In 2. Timotheus 2,3

10 Frédéric Godet, Kommentar zu dem Evangelium des Johannes, Gießen: Brunnen Verlag, 1903[4], 1987, S. 138, definiert „philia" mit „Liebhaben, Lieben im Sinn der persönlichen Zuneigung". Vgl. dazu auch Brownback, a.a.O., S. 53-59!

11 Walter Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin: Walter de Gruyter, 1971, Sp. 10, spricht in diesem Zusammenhang von „Liebeserweis, Wohltat".

gar nicht verlangen kann, sondern um die Bereitschaft zum Handeln.[12]

Die Heilsgeschichte zeigt uns, wie Gott „Liebe“ versteht: ER befreite sein Volk Israel aus der Knechtschaft und bewahrte sie immer und immer wieder. Und ER sandte seinen einzigen Sohn, um uns durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz zu erlösen.

Der Wille zur Liebe

Liebst du diesen wunderbaren Gott, der dich zuerst geliebt hat, „von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand“? Hörst du auf seine Stimme? Tust du seinen Willen? Ehrst du ihn durch deinen Lebensstil? Pflegst du die Gemeinschaft mit ihm und betest ihn an? Liebst du ihn wirklich?

Lesen wir die Evangelien, dann stellen wir fest: „Auch für Jesus ist Liebe eine Sache des Willens und der Tat.“[13]

Als Beispiel für Nächstenliebe erzählt er uns die Geschichte vom barmherzigen Samariter[14]. Da sehen wir: Liebe handelt, sie packt zu, sie hilft und sorgt für den anderen. Wie du dir selbst Gutes tust, so tu auch deinem Nächsten Gutes. Dann liebst du ihn wie dich selbst! Jesus gebietet uns, den Bedürfnissen unseres Nächsten so einfühlsam und helfend zu begegnen, als wären sie unsere eigenen Bedürfnisse.

Jener Samariter musste sich sicher mit verschiedenen negativen Gefühlen auseinandersetzen. Der Verletzte war aus einer verfeindeten Bevölkerungsgruppe, die Räuber konnten noch in der Nähe sein und es war zeitaufwändig und mühsam, in der Wüste Erste Hilfe zu leisten und einen Krankentransport zu organisieren. Er half trotzdem – und Jesus zeigt uns dadurch, wie unsere Liebe zum Nächsten aussehen sollte.

Liebe handelt, sie packt zu und hilft. Wie du dir selbst Gutes tust, so tue auch deinem Nächsten Gutes.

Lasst uns diese zwei Dinge mitnehmen:

> „Unser Leben – einschließlich unserer Meinung, unserer Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse – ist nicht wertvoller und wichtiger als das anderer Menschen.“[15]

Doch manchmal ist es verführerisch und einfacher, sich mit seinen Bedürfnissen und Wünschen immer zurückzustellen und das zu tun, was andere von uns möchten oder erwarten. Darum gilt auch das Zweite:

> „Unser Leben – einschließlich unserer Meinung, unserer Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse – ist nicht weniger wertvoll und wichtig als das anderer Menschen.“[16]

Im Hebräischen wird dafür das Wort „ahav“ (‘hb) gebraucht. Vgl. Jenni/Westermann, Hrsg., Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Bd. 1, München: Chr. Kaiser Verlag, 1978, Sp. 60ff!

12 „Die Liebe Gottes zu Israel (Dt 7,13) ist nicht Trieb, sondern Wille; die Liebe zu Gott und dem Nächsten (Dt 6,5; Lv 19,18), die dem Israeliten geboten wird, ist nicht Rausch, sondern Tat.“ (Ethelbert Stauffer: ‚Lieben im Judentum‘, in: Gerhard Kittel, Hrsg., Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart: Kohlhammer, 1933, S. 38)

13 Ebd. S. 45.

14 Luk 10,25-34

15 William Backus/Marie Chapian, Befreiende Wahrheit. Praxis kognitiver Seelsorge, Hochheim/Main: Projektion J, 1983, S. 99.

16 Ebd.

Man könnte mir nun entgegnen: O.K., eine Frage ist dann jedoch immer noch nicht beantwortet. Wie ist das nun mit meinem Selbstwert? Was kann ich tun, wenn ich mich hässlich und dumm finde? Was kann ich tun, wenn ich mich selbst nicht ausstehen mag? Was kann ich tun, wenn ich voller Selbstablehnung, Selbstzweifel, Selbstunsicherheit, vielleicht sogar Selbsthass bin?

Eine gesunde Selbstannahme entsteht nur, wenn wir uns mit der Liebe Gottes beschäftigen und unsere Identität in Jesus Christus finden.

Vom Selbsthass zur Erkenntnis der Liebe Gottes

Bitte versuch dann nicht, dir die Liebe Gottes und deiner Mitmenschen zu verdienen. So erhältst du niemals die Anerkennung, nach der du dich so sehr sehnst. Und krankhafte Suche nach Anerkennung ist ja auch wieder nur Selbstsucht.

Eine gesunde Selbstannahme entsteht, wenn du dich mit der Liebe Gottes beschäftigst und deine (neue) Identität in Jesus Christus findest.[17] Gott liebt dich, darum bist du wertvoll!

Martin Luther sagte zu Recht:

„Gott liebt uns nicht, weil wir wertvoll sind; wir sind wertvoll, weil Gott uns liebt."[18]

Was für ein Recht hast du, jemanden zu verachten, der von Gott geliebt wird (Röm 8,31-15), der von Gott wunderbar geschaffen wurde (Ps 139,13-16), den Gott als wertvoll erachtet (Jes 43,4; Röm 5,7-9), für den Gott sorgfältig einen Plan für sein Leben schuf (Eph 1,3-5)?

Die Bibel ist in erster Linie nicht dazu da, dir zu zeigen, was für ein unmöglicher Christ du bist, sondern sie will dir Gottes unbegreifliche und unverdiente Liebe groß machen.[19]

Gerhard Tersteegen hat das in seinem bekannten Lied 1757 so ausgedrückt:

„Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesus offenbart;
ich geb mich hin dem freien Triebe,
wodurch auch ich geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken."

17 Hilfreich empfinde ich in diesem Zusammenhang das Buch von Neil T. Anderson, Neues Leben – neue Identität, Lage: Logos-Verlag, 1994.

18 Brownback, a.a.O., S. 105, zitiert hier John R. W. Stott: „Must I Really Love Myself?", Christianity Today, 5May 1978, p. 35.

19 Doch auch das macht die Bibel deutlich: Wir sind nicht nur nach dem Bild Gottes geschaffen, sondern auch Sünder.
M. Horie, a.a.O., S. 76, beschreibt das gut unter der Überschrift: „Sei, wer du bist, und tu, was dran ist."
Wir brauchen Korrektur von Gott und von unseren Mitmenschen. Eine gesunde christliche Erziehung gibt Lob, Annahme und Anerkennung, jedoch auch Korrektur des falschen Verhaltens – jedoch alles in Liebe.
Und eine biblische Predigt- und Seelsorgepraxis enthält auch den Zorn Gottes über unsere Sünde, die Konsequenzen des Ungehorsams und das Gericht. Das Transaktionsmodell „Ich bin o.k.- Du bist o.k." (Bestseller von Thomas A. Harris) fußt auf einem einseitigen humanistischen Bild des Menschen und steht im Gegensatz zur realistischen Anthropologie der Bibel (z. B. in 1. Mose 6,5; 8,21; Jer 17,9; Mt 15,19 usw.) Da hilft alles Schmeicheln des Egos und alle selbstverbessernde Kosmetik des Selbstwerts nichts. Einsicht, Umkehr, Vergebung suchen und gewähren sind gefragt.

Konkrete Schritte zur richtigen Selbsteinschätzung

Wir erkennen unseren Wert nicht dadurch, dass wir nach innen, sondern nach oben schauen. Schau ich auf mich, dann drückt mich entweder mein Versagen zu Boden oder meine Begabungen und mein Erfolg machen mich stolz und eingebildet. Und so kann ich weder Gott noch den Nächsten wirklich lieben.

Ich habe erlebt, dass uns dadurch eine gesunde Selbsteinschätzung wächst, dass wir unser Inneres von Gott heilen lassen. Wir müssen ihm unsere Vergangenheit, unsere Sünden und Schwächen übergeben, ihm für unsere Gaben und Erfolgserlebnisse dankbar alle Ehre geben und unsere Gedanken von seinem Wort und nicht mehr von den falschen Maßstäben der Welt prägen lassen. Dies geschieht nicht von heute auf morgen, sondern in einem ständigen Wachstumsprozess.

Eine gesunde Selbsteinschätzung wächst bei uns dadurch, dass wir Jesus unser Versagen und unsere Schwächen übergeben und ihm für unsere Gaben und Erfolge dankbar die Ehre geben. Unser Denken muss mehr von seinem Wort geprägt sein als vom Drehen um das Selbst.

Ein Freund (M. Burkhart) von mir hat das einmal so ausgedrückt:

> „Wer vor Gott über sich und seine Gaben und Grenzen zur Ruhe gekommen ist, wer vor Gott ein JA zu sich gefunden hat, der hat es viel einfacher, andern Menschen in Liebe zu begegnen.
> Wer vor Gott und Menschen über sich und seine Eigenschaften nicht zur Ruhe gekommen ist und im Defizit lebt, meint, er komme zu kurz und ‚muss' dafür sorgen, dass sein Defizit aufgefüllt wird. So eine Person hat Mühe, andern Menschen in echter Liebe zu begegnen."

Hast du dich in *diesem Sinne* angenommen? Mit deinen Gaben und deinen Grenzen? Mit deinem Geschlecht und mit deiner Ursprungsfamilie? Mit deiner Sexualität und mit deinem Zivilstand? Mit deinen gesundheitlichen Problemen und mit deinem Äußeren? Mit deiner Stellung im Beruf und mit deiner materiellen Situation?

- Bist du barmherzig und vergebungsbereit deinen Mitmenschen gegenüber, so wie Jesus dich (wenn Du glaubst) mit deinem ganzen Versagen angenommen hat (Röm 15,7)?
- Kannst du die Vergebung von Jesus wirklich innerlich annehmen – oder bist du dazu zu stolz und klagst dich an, obwohl Jesus dir vergeben hat?
- Hast du begriffen, dass alles nur Gottes unverdiente Gnade ist?
- Und bist du fähig und bereit, dich von Gott und anderen Menschen lieben zu lassen?

Dann lass dich selbst los, um für Gott und andere zu leben! Denn Jesus sagt:

„Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden" (Mt 16,25)

Der Arzt und Psychotherapeut, Michiaki Horie, erklärt das so[20]:

> „Wenn ich mich verliere, dann vergesse ich mich, weil meine Gedanken mit einer wertvolleren Sache beschäftigt sind. Ich bin nicht mehr Ziel meines Strebens. Und darum

20 Michiaki u. Hildegard Horie, Das verlorene Ich. Vom Minderwertigkeitsgefühl zur Selbstfindung, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1982, S. 89.

brauche ich meine Zeit nicht mehr damit zu verschwenden, an mir selbst herumzuglätten."

Selbstliebe und Selbstverwirklichung sind psychologische Konzepte, bei denen der Mensch und nicht Gott im Mittelpunkt stehen. Selbsthingabe und Selbstverleugnung sind der biblische Weg zur Ehre Gottes und zur Freiheit. Ein solches Leben lohnt sich, gelebt zu werden.

Wenn wir jedoch versuchen, uns selbst zu gewinnen, dann können wir nur verlieren und werden enttäuscht. Wenn wir jedoch bereit sind, uns selbst an Christus zu verlieren, selbstlos zu werden, dann werden wir unser Leben und unsere Seele bewahren.[21]

Fazit: „Man kann einen Menschen nicht zu einem besseren Selbstwertgefühl bewegen, indem man seinem Ego schmeichelt."[22]

Während meiner Zeit im Gymnasium trat in unserer Aula eine Sing-Out-Gruppe der Moralischen Aufrüstung auf und sang begeistert das Lied: „Ein Hoch auf den Menschen".

Ich liebe Menschen. Trotzdem will ich nicht den Menschen hoch leben lassen, sondern Gott. So wie die Sonne im Zentrum ist und ihre Planeten anstrahlt und erwärmt, so soll allein Gott im Zentrum stehen, von dessen Liebe und Wertschätzung wir leben. Wir sind wertvoll, weil Gott uns liebt. ■

21 Vgl. dazu Jay Adams, Ich liebe mich. Selbstverwirklichung aus biblischer Sicht, Asslar: Verlag Schulte und Gerth, 1987.

22 Anderson, a.a.O., S. 33.

Der Bibelbund bietet zum Thema folgenden Sonderdruck an:
Els Nannen, Selbstliebe und Selbstannahme? Kritische Betrachtungen anhand der Bibel. Sonderdruck 0152, 2,20 €.

Els Nannen hinterfragt kenntnisreich und biblisch begründet das Evangelium von der Selbstannahme. Sie geht dabei intensiv auf die Bücher von Erich Fromm und Walter Trobisch ein, die die bekanntesten Vertreter von der weltweiten Botschaft von der Selbstliebe sind. Nannen hinterfragt deren Ideen und auch den Sprachgebrauch, der sich aufgrund ihrer Lehren unter Christen eingebürgert hat. Dabei untersucht sie auch die biblischen Formulierungen von ihrem Grundtext her, weil angeblich die Aufforderung zur Selbstliebe und Selbstannahme aus den biblischen Text abgeleitet werden könnte. Das widerlegt sie eindeutig.

Zwar fehlen dem Aufsatz von Els Nannen die seelsorgerlichen Aspekte, doch bietet er die Grundlage dafür, um eine Seelsorge für Menschen zu entwickeln, die eine falsche Selbsteinschätzung haben, sei es dass sie viel zu hoch oder mit unangemessener Verachtung über sich und andere denken.

Der Sonderdruck kann über unsere Internetseite oder direkt in der Geschäftsstelle bestellt werden:

Bibelbund e.V. Geschäftsstelle
Helgolandstr. 86
15732 Schulzendorf
Telefon: 033 762 21 41 21
E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Baruch in der Seelsorge Gottes

Eine Predigthilfe zu Jeremia 45

Obwohl Baruch Gott treu dienen will, hat er doch auch eigene Pläne, die durchkreuzt werden. Gott lässt ihm die Möglichkeit zur Klage und ermutigt ihn, auf Gott zu schauen, um dadurch Trost zu empfangen. Aber er musste sich dazu auch vor Gott demütigen und seine Wünsche zurückstellen. Das Kapitel aus dem Buch Jeremia zeigt, in welchen Schritten Gott selber als Seelsorger für Baruch wirkt. Solche Seelsorge Gottes darf jeder Christ erfahren, der sich Gott anvertraut und auf seinen Trost hofft.

Thimo Schnittjer

Thimo Schnittjer, Jg. 82, verheiratet; Sachgebietsleiter in der Verwaltung; Mitglied im Ständigen Ausschuss des Bibelbundes

Schreiben Sie an: schnittjer@bibelbund.de

Würde man zu Beginn der Predigt die Zuhörer fragen, wer der engste Vertraute des Propheten Jeremia gewesen ist, würden sich wahrscheinlich nicht viele Bibelleser melden. Sein Name ist Baruch und von ihm wird in vier Kapiteln des Buches Jeremia berichtet.

In Kapitel 32 lesen wir das erste Mal von Baruch. Er ist Enkel von Machseja, einem hohen Beamten des Königreichs Juda (Jer 32,12) unter dem gläubigen König Josia. Sein Vater war ein gewisser Nerija. In diesem Kapitel soll der Prophet Jeremia im Belagerungszustand (V. 2) den Acker von seinem Cousin Hanamel kaufen. Gott wollte damit unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems die Verheißung geben, dass „wieder Häuser und Felder und Weinberge in diesem Land gekauft werden“ (V. 15). Die Kaufbriefe wurden Baruch zur Aufbewahrung übergeben.

Im 36. Kapitel muss Baruch das erste Mal an die Öffentlichkeit treten. Nachdem Gott Jeremia befohlen hatte, eine Buchrolle mit der Botschaft Gottes an das Volk zu schreiben, betraute Jeremia Baruch mit der Aufzeichnung der Worte Gottes. Außerdem musste Baruch in den Tempel gehen und die Worte Gottes vorlesen. Das Wort Gottes verfehlte seine Wirkung nicht! Einige Fürsten erschraken über die Worte und brachten sie schließlich vor den gottlosen König Jojakim. Dieser zerschnitt Teil für Teil die Rolle und verbrannte sie im Feuer, obwohl er mehrfach davor gewarnt wurde (36,23f.). Ebenso gab er den Befehl, Jeremia und auch Baruch festzunehmen. Aber Gott hielt sie verborgen (36,26). Nach dieser Zeit schrieb Baruch eine neue Rolle und zeichnete das Wort Gottes aus dem Mund Jeremias genau und mit zusätzlichem Inhalt auf (36.32).

Das Kapitel 43 handelt von der Verschleppung Jeremias und Baruchs. Obwohl Jeremia den Überrest des Volkes warnt, nach Ägypten zu ziehen, glaubt ihm das Volk nicht. Sie werfen ihm Lüge vor und denken, Baruch habe ihn aufgehetzt, um sie den Chaldäern auszuliefern (43,2f.). Spätestens in diesen Versen zeigt sich, dass Baruch nicht nur ein einfacher Schreiber, sondern ein Mann von hoher Bildung und gesellschaftlicher Stellung war. Er war auch ein Bruder von Seraja, einem Fürsten von Zedekia, über den das Buch Jeremia u.a. auch zu Daniel gelangte (Jer 51,59ff.; Dan 9,2).

Baruch war ein Mann mit hoher Bildung und gesellschaftlicher Stellung. Als Schreiber für Jeremia war er genauso wie dieser großen Anfechtungen ausgesetzt. Wir werden Zeugen der klaren Seelsorge Gottes an Baruch.

Schließlich erfahren wir in dem Kapitel 45 von den Seelennöten Baruchs. Ein ganzes Kapitel ist nur ihm gewidmet. In diesem Kapitel dürfen wir die klare Seelsorge Gottes an Baruch und auch für uns erkennen, denn die Probleme Baruchs gleichen den unsrigen sehr.

Die Kapitel sind nicht chronologisch geordnet, sondern thematisch. Die Lesung im Tempel (Kap. 36) fand vor dem Kauf des Ackers (Kap. 32) statt. Mit der Verschleppung (Kap. 45) endet der Bericht über Baruch. Es hat jedoch seinen Sinn, dass das Kapitel relativ am Ende des Buches eingefügt wurde. Womöglich war dieses persönliche ermutigende Wort Gottes für Baruch ein ständiger Begleiter, an jedem Ort, wohin er zog (vgl. Jer 45,5!).[1]

Um diesen Text der Gemeinde nahezubringen, bietet sich eine Auslegungspredigt mit anwendungsbezogenen Elementen an.

1) Die Situation

Im ersten Vers erfahren wir den genauen Zeitpunkt, an dem das Wort Gottes über Jeremia an Baruch erging. Es fällt zeitlich mit den Ereignissen des 36. Kapitels zusammen. Es ist das vierte Regierungsjahr Jojakims. Zu dieser Zeit hielt Baruch treu zu Gott und zu seinem Vertrauten Jeremia. Dies wird deutlich, als er mutig Gottes Wort im Tempel vorlas (36,8).

Sorge bereitete ihm allerdings, dass Gottes Wort nicht gehört wurde. Der gottlose König und seine Knechte reagierten nicht mit Demut und Buße, sondern mit Arroganz und Selbstherrlichkeit. Dass Gottes Volk nun unter dem Gericht Gottes stand, muss Baruch ebenfalls stark belastet haben.

Darüber hinaus hatte Baruch aber noch ein viel größeres Problem: Er hatte große Pläne für sich (V. 5). Was er genau im Herzen hatte, erfahren wir nicht. Möglicherweise ging es ihm um eine gute Stellung in der Familientradition, um Karriere, Einfluss usw. Doch was es genau war, ist nicht wich-

1 So z.B. Vernon McGee: *Thru the Bible with J. Vernon McGee*. Nashville: Thomas Nelson 1982, S. 418. Die Bibelausleger Charles Dyer & Eugene Merrill nehmen darüber hinaus an, dass dieses Kapitel an den Schluss der Prophetien über Juda (Kap. 2-45) gestellt wurde, um aufzuzeigen, welche Reaktion Gott von den gläubigen Juden im Exil erwartete. Vgl. Charles Dyer&Eugene Merrill: *Nelson's Old Testament survey*. Nashville: Thomas Nelson 2001, S. 632.

tig.[2] Das, was Gottes Wort sagt, reicht uns aus!

Als gläubige Christen steht uns Baruch sehr nah! Viele Kinder Gottes leiden sehr unter den bibelkritischen Strömungen unserer Zeit, unter dem „Herumschneiden“ und „Verbrennen“ des Wortes Gottes. In dieser gottlosen Zeit versuchen sie, dem Herrn treu zu sein und die Geschwister zu lieben. Sie sind bemüht, einsame Rufer in einer tauben Welt zu sein in der Hoffnung, dass Gott noch einzelne Menschen errettet. Doch diese Kinder Gottes sind wie Baruch – gespalten! Sie sind einerseits treu und leiden für das Evangelium mit. Andererseits stehen auch sie unter dem Einfluss der Sünde und trachten oft nach großen Dingen für sich. Sie stehen in der Gefahr, ihre eigenen Pläne zu verfolgen und Gottes Reich aus den Augen zu verlieren. Wie gnädig ist doch Gott, dass er mit solch unvollkommenen Dienern wie Baruch und jedem einzelnen von uns Gläubigen arbeiten möchte!

Wie gnädig ist Gott, dass er mit unvollkommenen Dienern, wie sie Baruch und auch wir sind, arbeiten möchte. Wir wollen einerseits treu für das Evangelium leiden, aber oft stehen uns auch eigene Pläne im Weg.

2) Gott geht auf Baruch zu

Gott lässt Baruch mit seinen Fragen nicht allein. Er geht auf Baruch zu, allerdings über den Propheten Jeremia. Jeremia gibt als Prophet (Redender Gottes) Gottes Wort an Baruch weiter. Baruch hätte in dieser Situation typisch menschliche Dinge sagen können wie:

> „Wer gibt dir das Recht, so etwas zu sagen, Jeremia? Du bist mein Freund und versuchst ja nur, mich in dieser Verfolgungssituation bei dir zu behalten“,

oder

> „Das ist nicht Gottes Reden, das ist deine eigene Rede! Du bist ein falscher Prophet!“,

oder

> „Was für eine Frechheit, mir in meine Karrierepläne hineinzureden. Schließlich waren Abraham und Salomo ja auch reich und König David war in Amt und Würden auch ein Mann Gottes!“

Ja, diese Gedanken würden dir und mir sicherlich kommen. Doch indem sich Baruch dem Ausspruch Jeremias stellen musste, konnte Gott die wirkliche Treue dieses Gottesmannes sehen. Baruch vertraute Gott und seinem Boten und demütigte sich.

Doch auch eine neutestamentliche Perspektive dürfen wir in dieser Begebenheit sehen. Jeremia litt ebenfalls schwer, weswegen er nicht ohne Grund auch „der leidende Prophet“ genannt wird (z.B. Jeremia 8,21ff.; 14,17f.; 15,10.15-18). Besonders Jeremia 20,7ff. gibt einen kleinen Einblick in die riesigen Anfechtungen dieses Propheten. Gerade deshalb ist es auch glaubwürdig, wenn dieser leidende Prophet Gottes Wort an Baruch, einen ebenfalls Leidenden, weitergibt. So wird das neutestamentliche Prinzip aus 2 Kor 1,3+4 befolgt:

2 vgl. zu den verschiedenen Möglichkeiten u.a. Michael L. Brown in: Tremper Longman III & David Garland (Hrsg.): *The Expositors Bible Commentary. Revised Edition. Jeremiah-Ezekiel Volume 7.* Grand Rapids: Zondervan 2010, S. 489f. oder auch Arno C. Gaebelein: *Kommentar zum Alten Testament.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft & Bielefeld: Christliche-Literatur-Verbreitung 2003, S. 1028, der auch ein Streben nach einer besonderen Erkenntnis für möglich hält.

> Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden (Elb 2003).

Aus diesen beiden Versen dürfen wir Folgendes ableiten:

a. Gott gebühren der Dank und die Ehre, auch in Zeiten der Not und Trostlosigkeit.
b. Gott ist der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes. Echtes Erbarmen und tatsächlicher Trost kommen nur von ihm. Er tröstet in jeglicher Bedrängnis.
c. Der göttliche Trost dient dazu, dass wir auch andere trösten können, die in Bedrängnis/Not sind. Not und Trost dienen daher sowohl uns als auch unseren Mitmenschen. Deshalb sind Zeiten der Anfechtung wertvolle Zeiten für die Gemeinde. Gott möchte nämlich durch andere Geschwister dich ermutigen und trösten, wenn Du in Not oder Anfechtung bist. Wie Baruch, der einen göttlichen Zuspruch von seinem besten Vertrauten empfangen durfte, darfst du darauf vertrauen, dass andere Geschwister dich ermutigen und trösten können, weil sie höchstwahrscheinlich ebenfalls bedrängt und durch den Herrn getröstet worden sind. Und du bist dazu aufgerufen, liebevoll auf den Tröster hinzuweisen, wenn andere Geschwister in Not sind.

Der göttliche Trost dient dazu, dass wir auch andere trösten können, die in Not und Bedrängnis sind. So empfangen wir auch Trost von Geschwistern, die Gott getröstet hat.

3) Gottes Bestandsaufnahme – das Herz Baruchs

Gott macht im dritten Vers des Kapitels eine Bestandsaufnahme von Baruchs Herzensgedanken. Er blickt tiefer als der beste Seelsorger. Er weiß um das, was Baruch sich und Gott in seinem Innersten sagt („Du sprichst“).

Was findet sich in Baruchs Herz? Angst („Wehe mir“), Kummer und Schmerz, vielleicht auch eine gehörige Portion Selbstmitleid und sicherlich auch Anzeichen einer Depression („ich bin müde von meinem Seufzen, und Ruhe finde ich nicht.“), sofern man den etwas inflationär gebrauchten Fachbegriff verwenden möchte.

Doch darüber hinaus findet sich im Herzen Baruchs auch eine deutliche Anklage Gott gegenüber („Der Herr hat mir (...) zugefügt“). Gott ist schuld an dem ganzen Schlamassel, so denkt das Herz.

Lieber Bruder, liebe Schwester, es ist wichtig, dass wir uns selbst kennen. In den Psalmen setzen sich die Schreiber oft mit ihrem eigenen Seelenleben auseinander und richten es auf den Herrn aus.

Noch wichtiger ist jedoch, dass Gott uns kennt. Wir müssen dann zulassen, dass er unsere Herzensgedanken aufdeckt, die oft unangenehm und sündig sind. Vielleicht klagen wir Gott ebenso wie Baruch an.

Wir müssen uns immer wieder in Gottes Bestandsaufnahme begeben; und sehr leicht geschieht dies durch vom Heiligen Geist geleitetes Lesen der Bibel und dem Nachsinnen über Gottes Wort.

Hier bei Baruch ist das Problem eindeutig Sünde. Hätten wir das auch so wahrgenommen? Ich hätte wahrscheinlich Baruch Mut zugesprochen, ohne die Sünde dahinter zu erkennen. Hiob hätte mich wohl auch einen leidigen Tröster genannt (Hiob 16,2)!

4) Die Größe Gottes und sein Plan

Ein zweites Mal spricht Gott, der Herr. Beim ersten Ausspruch ging es um Baruch und sein Herz, nun um die Gedanken Gottes, die Baruch dienen sollen.

Lieber Bruder, liebe Schwester, zähl doch mal, wie oft Gott der Herr hier von sich spricht! Es sind in diesem kleinen Vers ganze viermal. Gott zieht den Blick Baruchs auf sich und seinen vollkommenen Plan: Er baut, er bricht ab, er pflanzt, er reißt aus! Fällt Gott es etwa nicht schwer, sein gepflanztes Volk auszureißen? Hat Gott nicht selbst einen noch größeren Kummer über sein Volk?[3]

Gott spricht viermal von sich selbst und findet so den Schlüssel zum Herzen von Baruch.

Darf ich dich fragen: Ist das nicht ein hartes Wort, eine harte Rede? Seelsorgerlich wäre dies nach unseren modernen Methoden wohl das Schlimmste, was man machen könnte: Von sich reden! Doch Vorsicht! Genau dies ist der Schlüssel zum Herzen Baruchs! Gott steht im Mittelpunkt, es kommt auf seinen Plan und auf ihn selbst an. Er hat das Recht, von sich zu reden! Und weil der gläubige Baruch das weiß, ist dies die beste seelsorgerliche Botschaft, die er bekommen muss. Gerade Christen – und darin gleichen wir Baruch – bedürfen den Blick auf den Herrn selbst! Sie hören die Stimme des Heiligen Geistes und wissen, dass nur Gott selbst die Lösung ist und sie uns in seiner Person zeigt. Keine Selbstbeweihräucherung, keine „Du-musst-dich-nur-selbst-lieben"-Mentalität, keine fleischliche Ich-Bezogenheit, sondern nur ER allein ist die Lösung in Krisenzeiten!

Gott relativiert seinen Plan für das Volk Israel nicht. Was seinem Plan entspricht, das setzt er durch, auch wenn seine Kinder jammern und nörgeln. Er mutet es ihnen zu, weil er weiß, dass sie ihm letztendlich in der Ewigkeit zustimmen werden!

Gott geht auf die versteckte Anklage Baruchs (V. 3) nicht näher ein. Er hält dies aus und weiß, welche Worte genügen und hilfreich sind.

5) Gottes Diagnose, Therapie und Verheißung

In diesem Vers finden sich Gottes Diagnose, seine Therapie sowie eine Mut machende Verheißung. Die Frage Gottes an Baruch lautet: Und du trachtest nach großen Dingen für dich? Wenn der Gläubige sich in dem großen Plan Gottes sieht, dann muss er erkennen, dass er klein und unbedeutend ist. Wenn es um Gottes Plan und um sein Reich geht, dürfen Stolz, Großspurigkeit, Egoismus und eigene Pläne keinen Platz haben. Wir werden wie Baruch dazu aufgefordert, nicht nach eigenem Erfolg, Luxus, Karriere und sonstigen großen Dingen zu trachten. Gottes Diagnose steht: Eigene Pläne sind Sünde, wenn ungeteilte Nachfolge im Dienst Gottes gefordert ist!

Lieber Bruder, liebe Schwester, und dennoch haben wir immer wieder genau damit zu kämpfen. Sogar bei gläubigen

3 So z.B. Charles C. Ryrie: *Die Ryrie Studienbibel*. Witten: SCM R. Brockhaus & Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2012, S. 916.

Missionaren, Predigern und anderen Reich-Gottes-Arbeitern besteht immer wieder die Gefahr, dass wir Gottes Pläne für uns selbst missbrauchen und dadurch unser Ego stärken wollen. Ein Beispiel ist Petrus, der von unserem Herrn Jesus als Satan bezeichnet wird, weil sein eigener Plan mit Gottes Plan in Konkurrenz steht (Mk 8,33).

Unser Herr sagt daher auch uns immer wieder: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes (Mt 6,33). Es kostet eine große Überwindung, Gottes Erfolgskriterien anzunehmen und seine Schätze zu sammeln. Bei Gott zählen nicht Karriere, Geld, Macht, Freiheit etc., sondern Treue im Kleinen (1Kor 4,1f.; Mt 25,21) im Vertrauen auf ihn, denn seine Gnade genügt (2Kor 12,9). Wir selbst müssen abnehmen, ER muss zunehmen (Joh 3,30).

Bei Gott zählen nicht Karriere, Geld und Macht, sondern die Treue im Kleinen und das Vertrauen auf ihn.

Dass ein solches Leben nicht weltfremd, sondern tatsächlich möglich ist, zeigt Kolosser 3,1ff. eindeutig. Wir werden als Gläubige dazu aufgefordert, uns eine himmlische Perspektive anzueignen. Im Blick auf Christus sollen die irdischen Glieder getötet (Kol 3,5ff.) und neue göttliche Eigenschaften angezogen werden (Kol 3,12ff.). Gottes Wort, Lob und Dank sowie innige Liebe haben einen hohen Stellenwert (Kol 3,14ff.). Sogar bis in die Familienbeziehungen und das Arbeitsleben hinein (Kol 3,18ff.) zeigt Gott, wie ein solches gottgefälliges Leben möglich ist. Es ist ein Leben in ständiger Abhängigkeit von Gott (Jak 4,13ff.). Diese Therapie benötigen wir: Ein Leben mit Blick auf unseren Herrn, weg von unseren fleischlichen Begierden hin zu dem neuen Menschen, der nach Christus geschaffen ist (Kol 3,9; Eph 4,24)! Nur in dem Geist Christi, der diesen Weg in völligem Gehorsam gegangen ist, kann ein solches Leben Gott die Ehre geben.

Gott schließt sein Wort an Baruch mit einer besonderen Verheißung, die ihm ganz persönlich galt, für uns aber anwendbar ist. Auch wenn Gott das Unglück über alles Fleisch bringen wird, so wird Baruch sein Leben als Beute festhalten an allen Orten, wohin er ziehen wird. Er ist damit ein Gesegneter Gottes und macht so seinem Namen alle Ehre.[4] Das bedeutet, dass Baruch nicht getötet wird, sondern gewiss sein darf, dass Gott ihn bis zu dem Tag seines Todes ständig bewahrt. In dieser Hoffnung darf und soll er leben. Für uns Gläubige in Christus tritt sogar eine im AT gegebene Verheißung besonders in den Vordergrund: das ewige Leben (1Joh 2,25; 5,20 u.v.m.). Angesichts der herrlichen Zukunft, die vor uns liegt, möge uns Gott zu einer neuen Perspektive verhelfen, die sowohl den Glauben als auch das Leid in Christus als Geschenk erachtet!

Unter dem Einfluss des Verses 5a und einer Predigt von dem bekannten Prediger Charles Simeon (1759-1836) ging der spätere Missionar Henry Martyn (1781-1812) auf das Missionsfeld, um sein Leben für den Herrn hinzugeben![5] Möge dieses Kapitel auch heute noch Menschen zu solchen wegweisenden Entscheidungen verhelfen! ■

4 Bem.: Charles Feinberg merkt an, dass der Name Baruch *(bârûk)* „gesegnet“ bedeutet. vgl. Charles Lee Feinberg: *Jeremiah, c commentary.* Grand Rapids: Zondervan 1982, S. 290.

5 vgl. Michael L. Brown, aaO, S. 490.

Auflösung ins Nichts oder ewige Strafe?

- Die Lehre von der Annihilation geht davon aus, dass nach der Bestrafung im letzten Gericht die Verlorenen ganz ausgelöscht werden und keine ewige Strafe in der Hölle erleiden müssen.
- Die zahlreichen Argumente, die dafür genannt werden, beruhen oft auf Annahmen, die so nicht in der Bibel stehen. Was in der Bibel steht, spricht klar für eine ewige Strafe in der Hölle.
- Auch wenn uns der Gedanke an die Hölle unangenehm ist und wir nicht daran denken wollen, dass Angehörige oder Freunde dort enden könnten, müssen wir bei den Aussagen der Bibel bleiben.

Robert Peterson

Dr. Robert A. Peterson ist Professor für Systematische Theologie am Covenant Theological Seminary in St. Louis. Er schrieb mehrere Bücher über die biblische Lehre von der Hölle.

Übersetzung und Nachdruck aus *Tabletalk* mit freundlicher Genehmigung von *Ligonier Ministries*

Annihilation gehört zu einer Sicht, bei der verlorene Menschen nach der Bestrafung für ihre Sünden im letzten Gericht völlig vernichtet oder aufgelöst werden.

Diese Lehre stützt sich auf eine Reihe von Argumenten: *erstens* spreche das Bild vom Feuer in der Beschreibung der Hölle für die Vernichtung, weil Feuer das verzehre, was hineingeworfen wird. So werde es mit dem Feuersee sein (Offb 19,20; 20,10.14; 21,8). Er wird die Verfluchten verbrennen, so dass sie nicht länger existieren. Ein *zweites* Argument baut auf Texte, die davon sprechen, dass die Verlorenen zugrunde gehen oder zerstört werden. Beispiele schließen ein, dass Ungläubige „verloren“ gehen (Joh 3,16) und dass sie „die Strafe der ewigen Vernichtung“ erleiden (2Thess 1,8). Das *dritte* Argument baut auf die Bedeutung des Wortes „ewig“. In den Bibelabschnitten, die von der Hölle reden, bedeute „ewig“ angeblich nur so viel wie „zum kommenden Zeitalter gehörend“ und nicht „immerwährend“. *Viertens* baut man auf den Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit. Vertreter der Lehre von der Annihilation fragen, wie es sein kann, dass Gott Sünder eine Ewigkeit lang straft, wenn sie ihre Verbrechen doch in der vergehenden Zeit begangen haben. Das *fünfte* ist ein emotionales Argument, das besagt, dass sich Gott selbst und seine Heiligen niemals im Himmel freuen könnten, wenn sie wüssten, dass andere Menschen - und besonders geliebte Verwandte oder Freunde - gleichzeitig andauernd in der Hölle wären. *Sechstens* würde eine ewige Hölle einen Schatten auf Gottes Sieg über das Böse werfen. Die Schrift erkläre doch, dass Gott am Ende siegreich sein werde: er wer-

de „alles in allem“ sein (1Kor 15,28). Uns wird gesagt, dass diese Vorstellung sich kaum damit verbinden ließe, dass Menschen endlos in der Hölle leiden müssen.

Ich will auf jedes dieser Argumente der Reihe nach antworten:

1. Zuerst zum Argument vom Höllenfeuer, das alles vernichtet. Mehrere Abschnitte benutzen diese Redeweise, jedoch ohne sie zu deuten. So ist es möglich, verschiedene Sichtweisen aus diesen Abschnitten herauszulesen, einschließlich der Annihilation. Aber wir wollen doch unsere Ideen nicht in die Bibel hineinlesen, sondern sie aus der Bibel bekommen.

Wenn wir das tun, finden wir allerdings Abschnitte, die das annihilistische Verständnis des Höllenfeuers ausschließen. Dazu gehört Jesu Beschreibung der Hölle im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus als einem „Ort der Qual“ (Lk 16,28) mit „Leiden in Flammen“ (24).

Wenn das letzte Buch der Bibel die Flammen der Hölle beschreibt, dann spricht es nicht vom Verzehren, sondern sagt, dass die Verlorenen „mit Feuer und Schwefel gequält werden in der Gegenwart der heiligen Engel und der Gegenwart des Lammes. Der „Rauch ihrer Qual“ wird für immer und ewig aufsteigen. Sie sollen keine Ruhe bekommen, weder Tag noch Nacht (Offb 14,10-11).

2. Zweitens zu dem Argument aus Abschnitten, die vom Zerstören und Vernichten sprechen. Wieder gilt, wenn die Schrift nur die Wörter benutzt, ohne sie zu interpretieren, dann kann man viele Ansichten hineinlesen. Aber wir wollen wieder die Bedeutung aus der Schrift lesen. Einige Abschnitte lassen sich aber nicht mit der Sicht von einer Auslöschung der Verlorenen verbinden. Paulus beschreibt das Schicksal der Verlorenen als Leiden eines ewigen Verderbens (2Thess 1,9). Zu reden ist auch vom Schicksal des Tieres in der Offenbarung. Vernichtung wird ihm in 17,8 und 11 prophezeit. Das Tier wird zusammen mit dem falschen Propheten geworfen in „den See von Feuer, das mit Schwefel brennt“ (19,20). Die Schrift ist eindeutig, wenn das Ende des Teufels, des Tieres und des falschen Propheten im Feuersee beschrieben wird: Sie werden Tag und Nacht für immer und ewig gequält (20,10). Die „Vernichtung“ des Tieres ist immerwährende Qual im Feuersee.

Man kann immer viel in Wörter hineininterpretieren, wenn sie an der jeweiligen Stelle nicht ausgedeutet werden. Doch wir müssen ihre Bedeutung aus der Schrift herauslesen und nicht in sie hineinlesen.

3. Das dritte Argument wurde aus dem Wort „ewig“ abgeleitet. In der Rede von der Hölle bedeute „ewig“ nur „zum kommenden Zeitalter gehörend“ und nicht „andauernd“. Es stimmt, dass im Neuen Testament „ewig“ in der Bedeutung von „ein Zeitalter dauernd“ vorkommt und dabei der Kontext das Zeitalter bestimmt. In den Texten, die ewige Schicksale behandeln, bezieht sich „ewig“ auf das kommende Zeitalter. Aber das Zeitalter, das kommt, wird so lange dauern wie das Leben des ewigen Gottes selbst. Weil er ewig ist, lebt er für immer und ewig (Offb 4,9-10; 10,6; 15,7) und das gleiche gilt für das kommende Zeitalter. Jesus legt die

gleiche Betonung in seine Botschaft von den Schafen und den Böcken: „Diese werden gehen zur ewigen Strafe, aber die Gerechten zum ewigen Leben“ (Mt 25,46). Die Strafe der Verlorenen in der Hölle wird hier in die Gleichzeitigkeit zur Seligkeit der Gerechten im Himmel gestellt und beides ist immerwährend.

4. Viertens will ich antworten auf das Argument, dass es ungerecht von Gott sei, dass er Sünder ewig bestrafe für nur zeitliche Sünden. Es sträubt sich mir, wenn Menschen Gott sagen wollen, was gerecht und ungerecht ist. Wir würden besser daran tun, wenn wir aus seinem Wort ableiten, was Gott für gerecht und was für ungerecht hält.

Jesus lässt keinen Zweifel offen. Zu den Geretteten wird er sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (Mt 25,32). Zu den Verlorenen wird er sagen: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (41). Wie wir sahen, erklärt Johannes dieses Feuer als ewige, bewusste Bestrafung im Feuersee für den Teufel (Offb 20,10). Ein paar Verse weiter lesen wir, dass den Menschen, die nicht gerettet sind, das gleiche Schicksal droht (14-15). Offenbar will Gott die Menschen, die gegen ihn und seine Heiligkeit rebellierten, mit der immerwährenden Hölle strafen. Sind wir wirklich in der Stellung, das ungerecht zu nennen?

5. Das fünfte und sechste Argument will ich gemeinsam behandeln. Das fünfte ist das emotionale Argument, das ausschließt, dass sich Gott und seine Heiligen im Himmel freuen könnten, wenn sie wüssten, dass ihre Angehörigen und Freunde zugleich für immer in der Hölle sind. Das sechste ist die Behauptung, dass eine ewige Hölle Gottes Sieg über das Böse schmälern würde.

Es ist beachtenswert, dass Universalisten diese beiden Argumente benutzen, um darauf zu bestehen, dass Gott am Ende alle Menschen erretten wird. Gott und sein Volk würden sich nicht an der Seligkeit des Himmels freuen, wenn auch nur eine Seele in der Hölle bleiben müsste. Deswegen würden am Ende alle gerettet. Gott würde doch eine Niederlage erleiden, wenn Geschöpfe, die nach seinem Bild gemacht sind, für immer verdammt werden.

Die Argumente für die Lehre von der völligen Auslöschung schreiben die biblische Geschichte ohne jede Berechtigung völlig um.

Ich betrachte diese Argumente für die Lehre von der Auslöschung (Annihilation) und der ewigen Errettung aller (Universalismus oder Allversöhnung) als ein Umschreiben der biblischen Geschichte, wozu wir keinerlei Recht haben. Ich sage das, weil die letzten drei Kapitel der Bibel die ewige Sachlage wiedergeben. Die auferstandenen Heiligen werden mit Gottes ewiger Gegenwart auf der neuen Erde gesegnet sein (Offb 21,1-4).

Für unsere Diskussion ist besonders interessant, dass jedes der drei Kapitel sich auch mit dem Schicksal der Verlorenen befasst:

> Offenbarung 20,10: Und der Teufel, der sie verführt hatte, wird in den Feuersee geworfen, den See, der mit brennendem Schwefel gefüllt ist, in dem sich schon das Tier und der falsche Prophet befinden. Dort werden sie für immer und ewig Tag und Nacht schreckliche Qualen erleiden.

Offenbarung 20,14-15: Schließlich wurde der Tod selbst in den Feuersee geworfen, und der Hades dazu. Der Feuersee ist der zweite Tod. Wenn also jemand nicht im Buch des Lebens eingetragen war, wurde er in den Feuersee geworfen.

Offenbarung 21,8: Aber die Feiglinge, die Treulosen und die, die sich mit abscheulichen Dingen abgeben, die Mörder, die Unzüchtigen und alle, die okkulte Praktiken ausüben, die Götzendiener und alle Lügner - sie erwartet der See, der mit brennendem Schwefel gefüllt ist, das heißt: der zweite, endgültige Tod."

Offenbarung 22,14-15: Wie glücklich werden dann alle sein, die ihre Kleider gewaschen haben. Die Tore der Stadt werden ihnen offen stehen und sie haben das Recht, vom Baum des Lebens zu essen. Doch die Hunde müssen draußen bleiben und mit ihnen alle, die okkulte Praktiken betreiben oder in sexueller Unmoral leben, alle Mörder und Götzenanbeter, überhaupt alle, die sich für die Lüge entschieden haben, die sie lieben und tun.

Die biblische Geschichte beschreibt einen doppelten Ausgang mit nicht endendem Glück für die Erlösten und immerwährende Qual für die Verlorenen.

Die biblische Geschichte endet eben nicht damit, dass gesagt wird: „Die Ungerechten werden vernichtet und existieren fortan nicht mehr". Sie erzählt auch nicht: „Und am Ende werden alle Menschen in die Liebe Gottes aufgenommen und sind gerettet". Vielmehr ist es so, dass, wenn Gott seine Geschichte zum Ende bringt, sein Volk sich in nicht endendem Glück mit Gott auf der neuen Erde erfreut. Aber die Verfluchten werden in nicht endender Qual im Feuersee bleiben und sind aus der Heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, ausgeschlossen. Sie ist die herrliche Wohnstatt Gottes und seines Volkes für immer.

Gott stellt in Gnade und Freundlichkeit die Einladung zum ewigen Leben an das Ende der biblischen Geschichte. Auch die Drohung der Hölle lädt zur Umkehr ein.

Wir haben nicht das Recht, die biblische Geschichte umzuschreiben. Vielmehr müssen wir es Gott überlassen, was Recht und was Unrecht ist und was seinem Dasein als Alles in Allem angemessen ist. Er lässt uns über die Hölle deswegen nicht im Zweifel, weil er die Sünder liebt und will, dass sie in diesem Leben dem Evangelium glauben. Es ist freundlich und gnädig von Gott, dass er eine Einladung an das Ende seiner Geschichte stellt:

Offenbarung 22,17: Der Geist Gottes und die Braut rufen: „Komm!" Und wer es hört, soll in den Ruf mit einstimmen: „Komm!" Und wer Durst hat, der komme. Wer will, der trinke vom Wasser des Lebens! Er bekommt es umsonst.

Jeder, der auf Jesus hofft, der gestorben und auferstanden ist, um von der Hölle zu erretten, wird Teil haben am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt Gottes. Deswegen können sie mit allen Heiligen jetzt und für immer sagen:

Offenbarung 19,1-2a: „Halleluja!/ Gepriesen sei Gott!/ Die Rettung kommt von ihm allein!/ Unserem Gott gehört alle Ehre und Macht! Denn seine Urteile sind wahr und gerecht. ■

Der Kampf um die Bibel in der Wissenschaft

Mit diesem Aufsatz, der auf der Grundlage eines Vortrags von 1973 entstand, erinnern wir nicht nur an den kürzlich verstorbenen Autor. Der Aufsatz zeigt auch heute hilfreich, wie intellektuelle Redlichkeit und ein festes Vertrauen auf Gottes Wort miteinander verbunden sein können. Hier sind wir in der gegenwärtigen Zeit wieder stark herausgefordert, weil auch in der evangelikalen Welt immer mehr das von Schröter benannte Doppeldenken Einzug hält, in dem Glaube und Wissen voneinander geschieden werden. Dabei kann aber der Glaube schnell „zerbröseln". In einer Thesenreihe zeigt Schröter, dass eine solche Trennung nicht notwendig ist. Die Zuverlässigkeit der Bibel kann in Frage stehen, aber wer ernsthaft sucht, kann auch tragfähige Antworten finden.

Wieder einmal soll es um das Verhältnis zwischen Bibel und Wissenschaft gehen. Wenn wir die Formulierung »Kampf« mit in die Überschrift aufnehmen, so deshalb, weil es sich um eine seit Jahrhunderten ereignende Auseinandersetzung handelt. Zwar glaubt man heute vielfach, Bibel und Wissenschaft, insbesondere Naturwissenschaft, hätten Frieden geschlossen, doch bei näherem Zusehen handelt es sich nur um den Scheinfrieden der Abgrenzung. Man kann diesen Frieden kurz auf die Formel bringen: Wenn die Theologie verspricht, die Texte der Bibel nicht als naturwissenschaftlich relevant anzusehen, wenn sie bereit ist, die Aussagen biblischer Texte nicht als wirklich, sondern nur als wahr zu bezeichnen, dann verzichtet die Naturwissenschaft ihrerseits darauf, sich in die inneren Angelegenheiten der Theologie, insbesondere in die von ihr vertretene Ethik und Dogmatik einzumischen. Hier (in der Naturwissenschaft) die Beschreibung dessen, was tatsächlich ist und war, dort (in der Kirche) Hilfen, ein guter Mensch zu werden und seinen religiösen Bedürfnissen zu entsprechen.

Dieser Scheinfriede lässt ein Gefühl des Unbehagens zurück. Er verführt zu einer Art Doppeldenken. Als naturwissenschaftlich interessierter Mensch spricht man so, und als Christ gebraucht man ein zweites Vokabular. Ich kenne Christen, die jenes zweistufige Denken in sich zu harmonisieren vermögen und, soweit ich es beurteilen kann, ihren Wandel vor Gott und in Verbindung mit Christus führen. Es gibt andere, die das Doppeldenken nicht aushielten. Ihre Glaubenssubstanz zerbröselte oder wur-

Gottfried Schröter

Prof. em. Dr. Gottfried Schröter (1926-2018) war langjähriges Mitglied des Bibelbundes, sprach auf Konferenzen und schrieb für Bibel und Gemeinde. Schröter wurde als Professor für Pädagogik für seine Arbeiten über die Zensurengebung bekannt (Die ungerechte Aufsatzzensur). Er trat immer für einen bibeltreuen Glauben ein und schrieb auch Bücher über christliche Erziehung.

de von einer selbst konstruierten wissenschaftsdominanten Christlichkeit ohne Verbindung zum lebendigen Christus abgelöst. Wieder andere verteufelten die Wissenschaft, weil sie ihren inneren Frieden störte.

In einigen Thesen möchte ich zu dieser Auseinandersetzung zwischen Bibel und Wissenschaft Stellung nehmen:

These 1:

Die ständige Konfrontation zwischen der Bibel und den Wissenschaften ist gut, weil sie den Christen zwingt, sich immer wieder der Basis seines Glaubens und Denkens zu vergewissern, und weil sie auch viele Naturwissenschaftler zu einem Nachdenken bringt, das Einseitigkeit verhindern kann.

Dabei ist diese Auseinandersetzung so neu nicht. Eigentlich hat es sie in allen Jahrhunderten seit Christi Geburt gegeben. Schon die Gnostiker des 2. Jahrhunderts stießen sich z. B. daran, dass »der ewige Logos in Wirklichkeit in einem Menschenleib Wohnung genommen hat«.[1] Marcion zum Beispiel strich aus der Bibel das ganze Alte Testament und seine Zitate im Neuen Testament, weil er es als Denker seiner Zeit nicht akzeptieren konnte und wollte. Wir sollten weder traurig noch verzagt sein, wenn uns Anfechtungen bei der Ausübung der Funktionen Glauben und Denken behelligen. Sie erhalten frisch, verhindern Schläfrigkeit und zwingen, wach zu bleiben. Sie treiben ins Gebet und veranlassen, sich in die Bibel zu vertiefen und im Gespräch mit anderen Christen Hilfen zu erbitten oder zu geben. Wie Gott um die Denknöte eines Hiob wusste und sie lange unbeantwortet ließ, so sind ihm unsere intellektuellen Schwierigkeiten nicht unbekannt. Sie haben ihren Zweck und ihr Ziel. Die Waffen des Geistes aus Epheser 6, 14 ff. – übrigens alles nur Verteidigungs- und keine Angriffswaffen (auch das dort genannte Schwert war nur ein Kurzschwert, das der Verteidigung diente) — können eine gute Hilfe sein, unbesiegt zu bleiben. In der nächsten These soll es um das Selbstverständnis der Wissenschaft gehen:

Durch die Konfrontation zwischen Bibel und Wissenschaft sind Christen gezwungen, sich der Basis ihres Glaubens und Denkens immer wieder neu zu vergewissern.

These 2:

Wissenschaft stellt in ihrer Gesamtheit das geordnete Wissen und davon abhängige Können der Menschheit auf der Höhe ihrer Zeit dar. Sie versucht, es zu erweitern, die Einzelgebiete in Beziehung zueinander zu setzen und jene Bereiche zu eliminieren, die der strengen Methodik des Systems ihrer Folgerichtigkeit widersprechen.

Wenn wir sagen »auf der Höhe ihrer Zeit«, deuten wir damit ihre Relativität an, denn die Substanz der Wissenschaft, wie sie etwa vor 100 Jahren vorzufinden war, ist unterschieden von der heutigen Wissensgesamtheit. Und in 100 Jahren

1 Theodor Brandt, Die Kirche im Wandel der Zeit, 3. Auflage, Bad Salzuflen 1947, S. 66.

wird voraussichtlich wiederum eine andere Schau der Dinge zu verzeichnen sein. Auch Grundaussagen der Wissenschaft, Fragen der Methodik und die Art des Schlussfolgerns bleiben nicht unberührt von den Veränderungen des Fortschritts. Über Sonderfragen der Axiomatik habe ich an anderer Stelle gesprochen.

These 3:

Die Bibel stellt in ihrer Vielfältigkeit jenes nach höheren Gesichtspunkten geordnete Wissen über Menschheit und Weltall dar, das uns vor allem Auskunft über das Woher, Wohin und Warum der Menschheit gibt. Theologie als eine Wissenschaft, in deren Mittelpunkt Ewigkeitsforschung zu stehen hat, wird bestrebt sein, mit kritischen Mitteln jene durch Offenbarung vorgegebene Wissenskonzentration zu untersuchen, ihre gelegentlichen verschlüsselten Zusammenhänge zu ergründen, sie in ihrer Bedeutung für Menschheit und Weltall zu bedenken und für das Leben und Sterben des einzelnen Christen fruchtbar zu machen.

Die Bibel bietet Wissen, das nach ewigen Gesichtspunkten geordnet ist und das in seiner Bedeutung für Menschen und Welt, und besonders für das Leben und Sterben des Glaubenden fruchtbar wird.

Die Bibel tritt mit dem Anspruch auf, durch eine Wirkung des von Gott ausgehenden Heiligen Geistes als eine Stimme Gottes autorisiert zu sein. Jesus, die Jünger und alle Gott gehorsamen Zeitgenossen Jesu haben das Alte Testament wie selbstverständlich als geoffenbartes verbindliches Gotteswort angesehen, und die Jünger leiten in ähnlicher Weise die Autorität der von ihnen als an sie nur weitergegeben empfundenen Worte ab.

Als eines für manche anderen Bibelworte sei hier 2. Petrus 1, 18-21 zitiert:

> »Gottes Stimme haben wir vom Himmel kommen hören, als wir mit Jesus auf dem heiligen Berge waren, und so ist uns das prophetische Wort, das wir haben, fester geworden, und ihr [gemeint sind die Leser des 2. Petrusbriefes] tut gut, darauf zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen, indem ihr dies zuerst erkennt, dass, keine Weissagung der Schrift durch des Propheten eigene Deutung zustande kommt. Denn niemals ist eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht worden, sondern -durch den Heiligen Geist getrieben, haben Menschen von Gott aus geredet. Es traten aber auch falsche Propheten unter dem Volk auf, wie es auch unter euch falsche Lehrer geben wird, die heimlich verderbliche Ketzereien einführen werden, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen, wodurch sie rasches Verderben über sich bringen.«

Dass die Bibel Gottes Wort ist (und nicht nur enthält), ist weder beweisbar noch widerlegbar. Wer dies aber mit allen Konsequenzen für sein Leben akzeptiert, demütig und gehorsam, erhält im Vollzug des Gehorchens die Bestätigung, dass dies so ist.

Dabei handelt es sich keinesfalls um einen erniedrigenden, unredlichen, feigen Gehorsam, sondern um die Vorgabe eines Vertrauens auf Zeit durch den angespro-

chenen Menschen. Es ist in der Regel die Voraussetzung dafür, dass Gott hörbar wird.

These 4:

Auch die herkömmliche Wissenschaft ist, oft ohne dass ihre Vertreter es wissen, integriert in jenen größeren Seinsbereich, den – wie in These 3 beschrieben – die biblische Theologie zum Gegenstand ihrer Forschung macht. Die Wissenschaft zeigt lediglich einen Ausschnitt aus den in toto (= in Ganzheit) vorhandenen Wissens- und Könnensmöglichkeiten, wobei – wie bereits angedeutet – vieleihrer Aussagen keinen endgültigen Charakter haben. Die Vorläufigkeit zeigt sich in dem Prozess des Entstehens, Bestätigt-oder Verworfenwerdens vieler als wissenschaftlich apostrophierter Lehrsätze eines Jahrhunderts, summiert im Wandel der Lehrmeinungen. Dies gilt auch für die Gesellschaftswissenschaften wie auch für den gelegentlich wissenschaftlich genannten Marxismus.

Das heißt: Wissenschaftsbereiche außerhalb von Theologie (die an Maßstäben der Ewigkeit orientiert ist) können notwendigerweise nur Gebiete sein, die für die Sinne des Menschen in irgendeiner Weise (und zumeist unter Anwendung intelligent erdachter Hilfen) zugänglich sind. Die Tatsache, dass gerade im letzten Jahrhundert viele Bereiche des Seins neu erschlossen und für die Sinne fassbar gemacht wurden (z.B. die Vielfalt elektrischer Wellen, die Funk und Fernsehen erst ermöglichten), sollte die Vermutung nahe legen, dass es außerhalb des der Wissenschaft zur Zeit zugänglichen möglicherweise eine große Anzahl von Seinsbereichen gibt, von deren Existenz wir uns nichts träumen lassen und die mit Mitteln erdgebundener Erkenntnis niemals aufgedeckt werden können. Ich halte es für eine geradezu verwegene Denkhaltung, zu meinen, man habe bis auf kleine Randgebiete alle Welträtsel gelöst. Auch im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich zeigt sich im Wettkampf der (von ihren Anhängern als wissenschaftlich bezeichneten) Systeme die Vorläufigkeit des Erkennens. Sie werden immer mehr zu irdisch-gerichteten Heilslehren, die nicht selten mit geradezu religiös anmutendem Eifer verteidigt und verehrt werden. Die nächste These befasst sich mit der Kreativität, dem angeblich schöpferischen Denken in der Wissenschaft:

Die Geschichte der Wissenschaften legt die Vermutung nahe, dass es außerhalb der gegenwärtig der Wissenschaft zugänglichen Seinsbereichen noch ein große Anzahl weiterer geben kann, die man sich bisher nicht erträumte.

These 5:

Ergebnisse der Forschung, Denkakte genialer Wissenschaftler, selbst die sogenannten Triumphe des menschlichen Geistes, können bestenfalls vorletzt schöpferisch sein. Wirkliche Schöpfungskraft wohnt ihnen nicht inne. Sie können nur enthüllen und den Sinnen zugänglich und der Menschheit verfügbar machen, was bereits vorhanden, aber noch unerreichbar war. Letztlich sind alle wissenschaftlichen Aussagen deskriptiv, denn sie können nur nachzeichnen und vorgebende Möglichkeiten ausnützen.

Sir Alexander Fleming, der Entdecker des Penicillins, das 1929 gefunden und 1939 als erstes Antibiotikum in die Heilkunde eingeführt wurde, hat dieses Stoffwechselprodukt des Pinselschimmels nicht geschaffen, sondern eben nur entdeckt, wie die Astronomen neue Sterne entdecken und Gegebenheiten im stellaren Raum entschlüsseln, aber nicht schaffen. Und sollte einmal ein Heilmittel gegen den Krebs zusammengestellt werden, so können wir sagen, dass die Möglichkeiten bereits heute vorhanden, aber eben noch nicht entdeckt, das heißt aufgedeckt sind.

Der Wissenschaftler sollte sich bewusst sein, dass er nichts Neues erschafft, sondern ein Nachspürender, Nachzeichnender, die Hüllen Wegziehender ist. Ehrfurcht vor dem, der das Enthüllte erschuf, ist angebracht.

Von der Bibel her gesehen gilt auch das für Naturwissenschaftler, was Römer 1, 20 steht:

> »Gottes unsichtbare Züge werden an der Schöpfung der Welt ersehen, indem sie an den Tatwerken begreiflich werden wie auch seine unwahrnehmbare Kraft und Göttlichkeit« .

Das Wissen darum, nur ein Nachspürender, Nachzeichnender, Beschreiber, Hüllen Wegziehender zu sein, sollte eigentlich bereit machen zur Ehrfurcht vor dem, der das nunmehr Enthüllte schuf und der die Fähigkeit zur Entdeckung gab. Hochmut und das Gefühl verstärkter Unabhängigkeit von Gott sind jedoch genau entgegengesetzte und daher von Satan gewirkte Reaktionen bei einigen jener Menschen, denen das Glück des Entdeckens beschieden ist.

These 6:

Wie bestimmte Bereiche der Wissenschaft sich nur dem erschließen, der die notwendigen Denkvoraussetzungen und die Fähigkeit zur Anstrengung des Begriffs für gerade dieses Gebiet mitbringt, ebenso erschließt sich der in der Bibel vorzugsweise dargestellte Wirklichkeitsbereich nur dem, der sich die notwendigen Denkvoraussetzungen erwirbt und sich einer auch dazu notwendigen Anstrengung des Begriffs, aber auch des Handelns unterwirft.

Hier geht es um die Voraussetzungen des Glaubenkönnens. Es ist nicht einzusehen, weshalb Glauben ohne Voraussetzung jedem möglich sein soll, da sich ja auch kein Wissenschaftsbereich in seiner Tiefe für jeden offenhält, der sich nicht um ihn bemüht. Bei der Wissenschaft sind meist bestimmte Denkvoraussetzungen erforderlich, bei der Kunst liegen die Voraussetzungen nicht im kognitiven, sondern im ästhetischen Bereich. Der Zugang zum Glauben ist unabhängig von kognitiven und ästhetischen Fähigkeiten. Voraussetzungen sind hier: Einsicht, dass Gott ist[2], und in die Tatsache des Abstandes von Gott in Können und Verhalten, das Wissen um die eigene Schuld, Unkorrektheit, Sünde ihm gegenüber, die Annahme des einzigen Weges zum Heil, das in Jesus Christus jedem offensteht, und Leben vor ihm. »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das

2 vgl. Hebr. 11, 6: »Wer sich Gott nahen will, muss glauben, dass es einen Gott gibt und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn zukommen lässt« (Menge).

Alte ist vergangen, siehe, ein Neues ist geworden« heißt es 2. Korinther 5, 17. In Christus — glauben können; außerhalb von Christus — nicht glauben können. Hier liegt die eigentliche Ursache der Fähigkeit zum Glauben. Auch jener, der sein Leben einmal dem Herrn übergab, kann wieder aus Christus hinausgehen. Doch sogleich beginnen die Schwierigkeiten des Glaubens. Der einzige dauerhafte Weg, frei von Zweifeln aller Art zu werden, heißt: in ihm bleiben. Dazu gehört auch das ernsthafte beständige Gebet. Wer Christ ist und dieses geistliche Gesetz überprüft, wird seine Richtigkeit in seinem Leben bestätigt finden: Zweifel traten selten dann auf, wenn er in permanentem Kontakt zum Herrn lebte. Wurde er aber lässig und lau, abgewendet vom Herrn, ihn nicht die Freuden des Tages teilen lassend, kamen wie Wolken jene Bedenken, Unsicherheiten, Zweifel, die Gott zu verbergen scheinen.

Weder in der Wissenschaft noch in Theologie kann ein Mensch ein totales Verständnis der Wahrheit erlangen. Trotzdem ist er mit Recht Wissenschaftler oder kann Gott recht erkennen.

These 7:

Keinem Menschen ist ein Durchblick durch die Gesamtwissenschaft gegeben. Trotzdem darf er sich mit Recht Wissenschaftler nennen, wenn er in einem Wissenschaftsbereich auf der Höhe der gegenwärtigen Erkenntnis und Diskussion steht. Ebenso erschließt sich keinem Menschen das Totalverständnis der in der Bibel manifestierten Wahrheitssubstanz. Doch da auch hier pro toto (= ein Teil für das Ganze) gilt, darf er sich als Christ und von Gott Gelehrter, also als Theologe im Sinn der Bibel verstehen, wenn er jene gerade ihm erschlossenen Bereich göttlicher Aussagen mit Ernst durchdenkt und Folgerungen für die Praxis seines Lebens zieht.

Es kommt also nicht auf Vollständigkeit an. Die Bibel weist häufig darauf hin, dass jedem sein Teil an Erkenntnis und Vermögen zugemessen sei, so zum Beispiel in dem Bild des Körpers von 1. Korinther 12, das verdeutlichen soll, dass nur die Summe aller Organfunktionen den Körper ausmacht. Gemeinsam ist allen Organen die Steuerung durch das gemeinsame Haupt als verbindendes und »regierendes« Organ. In gleicher Weise verbindet den einzelnen Christen, der sich im Sinne dieses Bildes in einer Teilfunktion weiß, vor allem das Haupt mit dem Mitchristen.

Es kommt darauf an, seinen Könnens- und Aufgabenbereich zu erkennen und keine Scheu oder gar Minderwertigkeitsgefühle zu bekommen, wenn man beim Mitchristen eine andere Zubereitungsweise durch den vom Haupt ausgehenden Heiligen Geist erkennt. Alle Glieder, die nicht krank sind, sollten zwar nicht gleichartig, aber doch gleichwertig in Bezug auf das Haupt angesehen werden.

Jedem Christen erschließt sich daher auch die Bibel in anderer Weise. Es gibt Bezirke, die uns besonders deutlich, besonders bedeutsam, besonders aussagekräftig erscheinen, und andere, um die wir uns vielleicht auch mühen, die aber einen anderen Direktadressat zu haben scheinen.

Oft ist dies schon äußerlich deutlich: Was den Männern gesagt wird, zum Beispiel: »Liebet eure Frauen!«, das geht eigentlich nur die Männer etwas an, und wenn in einer ganz bestimmten (für Nichtchristen leicht misszuverstehenden) Weise von der Unterordnung der Frau gesprochen wird, so geht das in erster Linie die Frau etwas an. Geradezu gefährlich wird es, wenn hier die Adressanten vertauscht werden und die Frau stets darauf achtet, dass der Mann die Frau liebt, und der Mann mit Ernst bedacht ist, dass sich seine Frau ihm unterordnet. Manche christliche Ehe krankt daran, dass man nicht zuerst das hört, was für einen selbst bestimmt ist!

Manche Denominationen, also christliche Gruppierungen verdanken sicher ihre Entstehung der Tatsache, dass sich Christen enger zusammenschlossen, denen eine bestimmte Aussagenkette der Heiligen Schrift in Sonderheit existenziell wichtig wurde. So hatten die ersten Baptisten durch die Aussagen zur Taufe eine besondere Prägung erhalten, die Darbisten, vor allem die der ersten Stunde, hatten einen besonderen Bezug zum allgemeinen Priestertum aller Gläubigen und zum Abendmahl, die Heilsarmee zur evangelistischen Aufgabe und der Bibelbund zur unteilbaren Anerkennung der Tatsache, dass die Bibel irrtumsfrei ist. Wir sollten diese Vielfalt in der Einheit respektieren und uns darüber freuen, statt zu versuchen, den anderen, vielleicht in anderer Weise vom Haupt Gesteuerten in unser Bild umzuformen. Wir sollten Gott vielmehr bitten, das Werk an ihm so zu führen, wie es gerade für ihn richtig ist.

Für unterschiedliche Christen und unterschiedliche Zeiten können auch unterschiedliche Aussagen der Bibel besonders bedeutsam sein.

These 8:

In Christus sind verborgen alle Schätze der Weisheit.

Ich möchte hier die Betonung auf das Wort »verborgen« legen. Man muss sich anstrengen, um Verborgenes zu entdecken. Kinder spielen sehr gern Verstecken, weil sie die Freude, etwas gefunden zu haben, als etwas besonders Ansprechendes empfinden. In allen Teilen der Bibel ist Christus verborgen, und in ihm sind alle Schätze der Weisheit verborgen. Bodenschätze sind nur mit Anstrengung zu heben, Goldsuche und Goldwäscherei waren und sind ein anstrengendes Geschäft. Auch die Schätze der Bibel erwarten, dass man sich um sie müht, ehe sie fassbar werden. Mühe allein aber genügt nicht. Manche Ergebnisse universitätstheologischer Forschungen verraten viel Mühe und Anstrengung. Das Ergebnis aber enttäuscht. Nur als ein unter und nicht über dem Wort Stehender gelingt christlich-theologische Forschung. Wir sagten an anderer Stelle, dass religionswissenschaftliche Forschung im Gegensatz dazu an eine haltungsmäßige Vorentscheidung gebunden ist. Fehlt bei theologischer Forschung das Kalkül des Heiligen Geistes, muss ihr Ertrag notwendigerweise dürr bleiben.

These 9:

Wenn die Bibel in toto (=im Ganzen) richtig und genau in ihren Aussagen ist, muss sie es auch in allen ihren Teilen sein.

Hier kommen wir zu einer These, die wir etwas eingehender betrachten wol-

len. Es wird gelegentlich eingeräumt, die Bibel sei zwar in ihrer Ganzheit als Gottes Wort, als Heilige Schrift anzusehen und zu respektieren. Ihre einzelnen Teile jedoch dürften nicht so betrachtet werden. Der Gesamtakkord stimme zwar, aber einzelne Stimmen dieses Akkords seien falsch.

Damit hängt eng die Frage nach der Wertigkeit der einzelnen Teile der Bibel zusammen. Ist das Neue Testament mehr wert als das Alte Testament? Ist das 3. Buch Mose weniger wert als der Epheserbrief? In einer Diskussion im Kreise überzeugter Christen zu dieser Frage gab es unterschiedliche Antworten, und einige wollten doch keine Gleichwertigkeit der einzelnen Bibelteile akzeptieren. Ich kann dies verstehen; auch mir sagt der Epheserbrief mehr als das 4. Buch Mose, der 1. Petrusbrief mehr als die Offenbarung. Die Frage nach der Wertigkeit ist jedoch so zu schnell beantwortet. Sie hätte eine Parallele in der Frage, welcher Fahrplan mehr wert sei, der von Bayern oder der von Schleswig-Holstein, der von Finnland oder der von Spanien. Die Antwort ist klar: An sich sind die Fahrpläne von gleichem Wert. In ihrer Bedeutsamkeit unterscheiden sie sich jedoch je nach der Position, in der der Beurteilende lebt. Ein Bayer ist auf den bayerischen Fahrplan fixiert, ein Schleswig-Holsteiner auf den von Schleswig-Holstein.

Das 4. Buch Mose war für Israel hochaktuell und seine Einzelheiten von brennendem Interesse. Für die Gläubigen aus den Nationen, die heute leben, ist dieses Buch zwar nützlich zur Ermahnung, Zurechtweisung, zur Einsicht in den Weg Gottes mit seinem Volk. Lehrhaft, gesetzmäßig jedoch sind für uns andere Teile der Bibel verbindlich. Niemand soll heute zum Beispiel deshalb gesteinigt werden, weil er am Sabbat Holz sammelt, wie es in 4. Mose 15 angeordnet wird, und seit Christus als das Lamm Gottes ein für alle mal am Kreuze geopfert wurde, haben für uns die vielen detaillierten Opferanordnungen keinen direkten Aufforderungscharakter. Ich bin auch der Überzeugung, das viele Teile der Offenbarung, die wir heute noch nicht verstehen, jenen Menschen einmal klar und hell erscheinen werden, die in der Zeit der dort beschriebenen Ereignisse leben werden.

Die Bibel ist als Ganze Gottes Wort, auch wenn die Bedeutsamkeit ihrer Teile für unterschiedliche Leser und bestimmte Zeiten unterschiedlich sein kann.

Halten wir fest: Die Bibel ist in allen ihren Teilen von dem gleichen Rang, in dem auch alle Teile eines Körpers ihre unvertauschbare Aufgabe haben. Die Bedeutsamkeit für den einzelnen Leser oder bestimmte Zeit- oder Menschengruppen, ist innerhalb ihrer einzelnen Teile unterschiedlich. Dennoch bleibt die Bibel in toto (= im ganzen) Gottes Wort.

Ist die Bibel im ganzen Gottes Wort, dann ist sie es auch in den einzelnen Büchern; ist sie es in den einzelnen Büchern, dann auch in den einzelnen Abschnitten der Bücher; wenn in den einzelnen Abschnitten, die wir Kapitel nennen, dann auch in den kleineren Teilen, den Versen.

Auch die gängigen Thesen zur Genese, das heißt Entstehung, der einzelnen biblischen Bücher sollten mit Vorsicht betrachtet werden. Es heißt, die Inhalte des Neuen Testaments seien zunächst nur mündlich

weitergegeben worden. Man habe in ihnen den Glauben bezeugen wollen und sei mit der Realität recht großzügig umgegangen. Man habe zum Beispiel Wunder und große Taten dazu erfunden, die Botschaft von Christus eindrucksvoller, glaubwürdiger zu machen.

Mir scheint dies eine geradezu kuriose Unterstellung zu sein, die Wahrheit mittels der Erfindung verbreiten zu wollen, sich intelligente Geschichten auszudenken, Wunder zu erfinden und, sagen wir es hart, Lügenmärchen zu konstruieren, um der Wahrheit Gottes den Weg zu bereiten. Wäre dies so, sollte man bald zeitgemäßere Märchen erfinden oder vorhandene, wie etwa das »Vom Fischer und seiner Frau« (das ja einen durchaus religiösen Gehalt hat), verwenden, um Stoff für »religiöse« Meditation zu haben.

Die These, die Bücher des Neuen Testaments seien erst im 2. oder gar erst im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt schriftlich fixiert worden[3], ist in diesen Tagen ins Wanken gekommen. So berichtet die Presse dieser Tage (z. B. die »Kieler Nachrichten« am 19. 4 1972):

> »Professor Jos O'Callaghan, Papyrologe am Vatikan, bezeichnete nach langwierigen Untersuchungen Fragmente von Papyrusrollen, die aus den Höhlen am Toten Meer stammen, als die älteste (bekannte) Niederschrift des Markus-Evangeliums. Sie sollen zehn bis fünfzehn Jahre nach dem Kreuzestod Jesu entstanden und deshalb vermutlich von Zeitgenossen Christi aufgezeichnet worden sein.«

Und die »Frankfurter Allgemeine« bemerkt zu diesen Funden:

> »Als ältester Fund eines Teils des Neuen Testaments galt bisher ein Stück aus dem Evangelium nach Johannes. Es stammt aus dem Jahr 135 und ist in Ägypten entdeckt worden.«

Es ist mir ein Rätsel, wie man auf der Basis Theologie betreiben kann, dass die Bibel nur eine Urkundensammlung über religiöses Denken in der Vergangenheit darstellen soll.

Ich vermag der Gedankenreihe einiger Theologen nicht zu folgen, die davon überzeugt sind, dass die Bibel lediglich eine Urkundensammlung über das religiöse Denken in verschiedenen Zeiten darstellt, eine Urkundensammlung, die natürlich Irrtümer in der Aussage über nichtreligiöse Gegenstände enthalten müsse, weil das Wissen der früheren Zeiten recht lückenhaft war. Man sagt etwa: »So hat man sich damals die Entstehung der Welt, ihre Begründungs-Zusammenhänge, die Ursachen der Erscheinungen eben gedacht, und um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen, hat man prägnante Geschichten erfunden, die diese Auffassungen unterstützen. Es war nicht Lüge, sondern Dichtung.« So ähnlich hört man es in Vorlesungen, Büchern und Religionsstunden.

Es ist mir ein Rätsel, wie man auf dieser Basis Theologie oder Religionsunterricht betreiben kann. Ich könnte es nicht, einfach wegen der Missachtung der Gesetze intellektueller Redlichkeit. Sind es Sagen, Mythen,

3 G. Schröter bezieht sich hier auf den Fund des Fragments P^{52}, das einige Forscher für das älteste Teil eines Markusevangeliums halten. Weil das Stück aber sehr klein ist, ist diese These nicht sicher. Tatsächlich spricht aber viel mehr für eine frühe Entstehung der Evangelien vor 70 n.Chr. und der Zerstörung Jerusalems als für die Annahme einer späten Entstehung.

ausgedachte Geschichten, selbstgebraute Philosophismen, dann könnten sie für mich nicht die Basis des Glaubenslebens darstellen.

Man kann nicht im zweiten Stockwerk wohnen und die Existenz von Fundament und Erdgeschoß leugnen wollen! Ich kann wohl verstehen, daß man den Aussagen der Bibel nicht glaubt, da ja der Glaube ein Geschenk ist, das der Heilige Geist vermittelt. Wie man aber bei dieser Grundhaltung evangelische, christliche Theologien betreiben kann, ist mir ein Rätsel.

These 10:

Es gibt keine Widersprüche in der Bibel, wohl aber Verständnisschwierigkeiten. Viele Aussagen müssen dialektisch verstanden werden.

Es hat Gott gefallen, uns sein Wort nicht in der Form eines für jedermann ohne Mühe einsichtigen Lehrbuches zu vermitteln, sondern in einer Büchersammlung, deren Ecken und Kanten, verschiedene Interpretationsmöglichkeiten uns immer wieder zur Auseinandersetzung mit ihm zwingen. Wäre alles glatt, eindimensional wie ein üblicher Roman oder eine Lernschrittabfolge (wie im Lehrbuch) geordnet, könnte man die Bibel ja auslegen und weglegen, denn man hätte ihren Inhalt bewältigt.

Gerade der Zwang, sich immer wieder mit der Bibel arbeitend, betend, ringend auseinanderzusetzen, ja sich geradezu mit ihr herumzuschlagen, um ihr die Einsicht und persönliche Ansprache abzuringen, bewirkt ähnliches wie der Ringkampf zwischen Jakob und dem Engel, der die ganze Nacht andauerte und mit dem trotzigen Ruf kommentiert wurde: »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!« Es bleiben Denklücken übrig, und es soll wohl so sein. In der Motivationspsychologie erfahren wir, dass gerade die noch unausgefüllte Lücke einen großen Motivationseffekt besitzt. So auch hier: Das Andersartige, sich in kein menschliches Schema nahtlos Einfügende, das Andere reizt dazu, sich immer und immer wieder mit Gottes Wort auseinanderzusetzen. Und erstaunlicherweise sind seine Detailwirkungen auf jeden Menschen anders.

Der Zwang, sich immer wieder arbeitend, betend und ringend mit der Bibel auseinanderzusetzen, bewirkt am Ende Segen, wie nach dem Kampf Jakob mit dem Engel am Jabok.

Antworten auf einige Anfragen an die Bibel

Aber es gibt einige oft angeführte Denkschwierigkeiten, die verhältnismäßig einfach überwunden werden können. Hier einige Beispiele:

1. Die verschiedenen Reden Jesu werden in den Evangelien nicht immer im gleichen Wortlaut wiedergegeben.

Entgegnung: Wahrscheinlich hat Jesus ähnliche Dinge an mehreren Orten und dann nicht immer im gleichen Wortlaut gesagt. Wer öfters Vorträge zu halten hat, wird wissen, dass selbst bei gleicher Themenstellung nie ein Vortrag im Wortlaut dem anderen gleicht. Außerdem ist es denkbar, dass es sich gelegentlich um konzentrierte Darstellungen oder auszugs-

weise Schilderungen handelt. Kein Mensch, der heute einen Bericht in der Zeitung über eine Rede liest, erwartet eine ungekürzte Darstellung, sondern ist froh, ein Konzentrat zu erhalten.

2. Die Schilderung gleicher Ereignisse durch verschiedene Berichterstatter sind manchmal so kontrovers, dass sie nicht in Übereinstimmung gebracht werden können. Ein Beispiel dafür sind die Auferstehungsgeschichten.

Entgegnung: Als ich zwanzig Jahre alt war, lebte ich kurz nach dem Krieg mit meinen fünf älteren Geschwistern noch einmal für ein Jahr in einem hessischen Dorf. Angenommen, jemand wollte den damaligen Tages-, Monats- und Jahresablauf meines Erlebens nur auf Grund meiner Briefe und der Briefe meiner Geschwister konstruieren, so ist zu vermuten, dass er auch scheinbare »Widersprüche« und vermeintliche »Unrichtigkeiten« entdecken würde. Sie rührten aber daher, dass der fremde Leser späterer Zeiten bestimmte Informationslücken aufweist, die bei dem Zeitgenossen nicht auftraten. Es gab Selbstverständlichkeiten, die in den Briefen auszudrücken damals für niemanden notwendig war! Die Briefschreiber interessierten sich nicht für einen späteren Historiker. Ähnlich bei den Verfassern der biblischen Bücher: Sie hatten ganz bestimmte Adressaten im Auge, denen sie ganz bestimmte Dinge weitersagen wollten. Alles, was sie schrieben, war wahr und wirklich; aber sie fühlten sich nicht dazu aufgerufen, alles, was wahr ist und war, nun auch schriftlich festzuhalten. So hielt der eine dies, der andere jenes für bedeutsam. Und wenn wir heute die verschiedenen Aussagen für widersprüchlich halten, so liegt das eben an unseren Informationslücken, die wir, die wir auf Vollständigkeit aus sind, einfach nicht einkalkulieren wollen!

Was die Auferstehungsberichte anbelangt, so ist in diesem Zusammenhang ein Buch sehr interessant. Der Amerikaner Frank Morison, ein Nichttheologe, untersuchte in seinem Buch »Wer wälzte den Stein ...«, das in den 50er Jahren im Hamburger Chr. Wegner-Verlag erschienen ist, mit der Akribie eines Detektivs die verschiedenen biblischen Aussagen zum Auferstehungsmorgen. Er kam zu dem Ergebnis, und er hat es auch logisch sehr einleuchtend dargestellt, dass alle Berichte zusammen eine Auferstehungs-Harmonie bilden, in der es keine Unstimmigkeit gibt.

Selbst Skeptiker können herausfinden, dass die Berichte vom Auferstehungsmorgen sich harmonisch ineinander fügen.

3. Die Bibel ist in der zeitlichen Abfolge nicht genau. Sie sieht zum Beispiel (in Dan 12,2) die Auferstehung am Beginn des Tausendjahrreiches und an seinem Ende in einem. Im Alten Testament wird Christi erstes und zweites Kommen manchmal wie eine Einheit gesehen, ohne daß der zeitliche Zwischenraum verdeutlicht wird.

Entgegnung: Hier gilt es, das Gesetz der prophetischen Schau zu berücksichtigen. Die Dimension »Zeit« spielt in den Aussagen der Bibel eine andere Rolle als in unserem Denken. Vor Gott sind ja 1000 Jahre wie ein Tag, und unter anderen Umständen kann bei ihm ein Tag wie tausend Jahre sein (2Pet 3,8). An einem Bild kann man die Schau des Propheten verdeutlichen: Wenn man auf einer Anhöhe steht und vor sich die hinter-

einander-liegenden Bergketten eines Gebirges sieht, dann erscheinen in der Ferne liegende Bergspitzen gelegentlich wie ein Berg. Erst wenn man nahe herankommt, entdeckt man, dass zwischen den in eins gesehenen Kuppen noch tiefe Täler liegen. So ähnlich sehen Propheten gelegentlich in der Ferne liegende Ereignisse, die in ihrer Bedeutung viele Gemeinsamkeiten haben, als eins. Erst bei näherem Herankommen werden die dazwischenliegenden »Zeit-Täler« entdeckt.

4. Die in der Bibel dargestellte Urgeschichte findet sich auch in Anklängen in den Urgeschichten mancher anderer Religionen wieder. Außerdem ist es naturwissenschaftlich nicht haltbar.

Entgegnung: Dass sich in den Urgeschichten anderer Religionen Anklänge[4] an biblische Berichte finden, ist nicht verwunderlich, weil sicher die in einer Rück-Offenbarung berichteten Geschehnisse von den Empfängern der Offenbarung nicht für sich behalten, sondern weitererzählt wurden, auch an Menschen, die auswanderten und sie an andere Völker tradierten. Warum sollen ausgerechnet die Schreiber biblischer Schriften abgeschrieben haben? Ich vermute, dass es umgekehrt war.

Im übrigen ist die Urgeschichte schon einer jener Blöcke, die dem Glauben unverbindliche Leichtigkeit verstellen. Doch bleiben wir den Gegengründen gegenüber skeptisch: Die von der Wissenschaft behaupteten Aussagen über das Urgeschehen beruhen auf Hypothesen, die nicht bewiesen werden können, weil bei der Erschaffung und den vermuteten Vorgängen niemand dabei war. Ihre Erklärungen beruhen auf Schlussfolgerungen aus bestimmten natürlichen Gegebenheiten. Da urkundliche Aussagen nicht vorliegen, handelt es sich zumeist um archäologische oder geologische und um chemische Gegebenheiten, von denen aus man ein anderes Schöpfungsbild, als das der Bibel ableiten zu müssen glaubt.

Die Urgeschichte gibt einige Denkschwierigkeiten auf. Aber die Bibel nennt hier einfach ihre Fakten und weigert sich, eine Beweiskette zu bringen.

Nun gab es auf dem Gebiet der Archäologie schon immer unterschiedliche Schulen, deren Lehren nicht übereinstimmten. Ein besonders spektakulärer Fehlgriff war seiner Zeit eine Ablehnung der Annahme, Ilias und Odyssee hätten einen realgeschichtlichen Hintergrund. Erst Heinrich Schliemann wies nach, dass die beiden Bücher nicht reine Märchen und nur Erfundenes wiedergaben. Er grub Troja aus und bewies auf seine Weise das tatsächliche Geschehen[5].

Wir sollten die Aussagen der Archäologie als das ansehen, was sie sind: Hypothesen, Schlussfolgerungen, Vermutungen, die vieles für sich haben. Ähnliches gilt für andere hypothetische Beweisreihen. Im Übrigen lässt auch der Schöpfungsbericht meines Erachtens zwischen Vers eins und Vers zwei in Kapitel eins des ersten Mosebuches durchaus Raum für manches Geschehen.

4 Es sind tatsächlich auch nicht mehr als Anklänge zu finden. Die Ähnlichkeiten sind viel geringer als die Verschiedenheiten.

5 Auch wenn es bis heute keinen Beweis dafür gibt, dass Schliemann tatsächlich den Ort ausgegraben hat, der Homer als Vorbild für seinen Trojanischen Krieg diente, ist das in der Archäologie heute weitgehend unbestritten.

Ich sehe weiterhin auch nicht den abschließenden Beleg dafür erbracht, dass die Schöpfungstage in allem den uns bekannten Menschentagen gleich sein müssen. Aber die Bibel nennt uns einfach ihre Fakten und weigert sich, eine Beweiskette zu bringen. Aus den weiter oben dargestellten Gründen ist das gut so.

5. Die Bibel ist kein Naturkundebuch, daher ist es unerheblich, ob sie naturwissenschaftliche Irrtümer enthält.

Entgegnung: Ich weiß, dass es nicht wenige Gläubige gibt, die mit Hilfe dieser These einer klaren Abgrenzung jede Auseinandersetzung, wie wir sie hier führen, vermeiden, ja, die sie sogar als überflüssig ansehen. In unseren Ausgangs-Aussagen hatten wir einiges dazu erklärt, möchten dies aber hier erweitern: Das bedeutet dasselbe, wie wenn ich sage: Ein Erdkundebuch hat über Geographie zu berichten, und deshalb dürfen ihm auch auf dem Gebiet der Biologie Irrtümer unterlaufen; es kann also zum Beispiel berichten, dass Bananen auch in Norwegen wachsen und fleischfressende Pflanzen Füchse verzehren. Nein: Natürlich ist ein Erdkundebuch ein Erdkundebuch, aber wenn es schon biologische Tatsachen berichtet, müssen sie zutreffend sein. Genauso ist es mit der Bibel: Sie ist zwar kein wissenschaftliches Buch. Aber wenn sie etwas über Naturwissenschaften aussagt, dann muss es zutreffend sein. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Bibel mit dem jederzeit möglichen souveränen Eingreifen Gottes rechnet, das alle vorgegebenen Naturgesetzlichkeit zu überwinden vermag.

Die Bibel ist zwar kein wissenschaftliches Buch. Aber wenn sie etwas naturwissenschaftliches aussagt, muss es auch stimmen, auch wenn sie damit rechnet, dass Gott auch die Naturgesetze überwinden kann.

6. Es gibt aber doch widersprüchliche Aussagen biblischer Bücher zu gleichen Ereignissen. So werden zum Beispiel nach 2. Samuel 24, 9 bei der Volkszählung Davids 800.000 Wehrfähige in Israel und 500.000 in Juda gezählt, nach 1. Chronik 21, 5 sind es 1.110.000 Krieger in Israel und 470.000 in Juda.

Entgegnung: Vielleicht wird man eines Tages das verbindende Informationsstück finden, das beide Nachrichten stimmig werden lässt. Eines sollten wir jedoch den Kritikern zugestehen, dass nämlich Abschreibfehler durchaus möglich sind. Wir behaupten nur, dass der Urtext irrtumsfrei ist. Es zeigt sich zwar, dass bei den verschiedenen Abschreibvarianten keine wesentlichen Substanzunterschiede zu finden sind. Aber mögliche Abschreibirrtümer können vorhanden sein. Sie erhöhen zwar ein wenig das Glaubensrisiko für den, der auf Exaktheit in allen Dingen aus ist, aber gewichtiger sind sie meines Erachtens auch nicht. Es würde ja nur beanstandet, dass der inspirierte Urtext unzureichend weitergegeben worden ist. Hier sollte man Findigkeit und Intelligenz darauf verwenden, eine der Urfassung möglichst nahekommenden Version vorlegen zu können.

These 11:

Textkritik sollte darauf gerichtet sein, den möglichst genauen Urtext zu ergründen

und historische Bibelforschung die noch fehlende Informations-Zwischenstücke zu erkunden. Die Erklärung dafür haben wir eben gegeben.

Soweit einige Thesen zur Auseinandersetzung zwischen dem Glauben an die Wahrheit und Wirklichkeit der biblischen Aussagen und den Angriffen, die sich auf die Wissenschaft berufen.

Fazit

Wir haben gesehen, dass man gelegentlich doch etwas eilfertig mit der Ablehnung der Bibel und ihren Aussagen umgeht.

Es wäre jedoch ein Irrtum zu meinen, wir wollten mit unseren Überlegungen versuchen, dem Menschen einen rein intellektuell begehbaren Weg zum Glauben zu weisen. Nein, es ging uns nur darum, die wissenschaftlichen oder sich wissenschaftlich gebenden Versuche, die Bibel zu einer bloßen zeitbedingten ehrwürdigen Berichts- und Urkundensammlung zu relativieren, zurückzuweisen. Wir wollen mit unseren Überlegungen jenen Mut machen, die eigentlich gerne glauben möchten, es aber aus ihrer intellektuellen Redlichkeit heraus nicht tun zu können meinen. Sie sollten ermutigt werden, die Bibel als das anzusehen, was sie ist: ein für sie verbindliches Wort Gottes. Sie sollten in ihrem Leben dem Heiligen Geist Platz machen, damit er viele biblische Aussagen für sie aktualisiert und ihnen zu einem ganz speziell für sie gültigen Worte Gottes umformt.

Ein Für-Wahr-Halten bedeutet noch nicht Glauben, andererseits ist es nicht leicht, im Glaubensgehorsam zu leben, ohne die Heilige Schrift für ganz wahr und real zu halten.

Existenzielle Glaubenshindernisse sind gravierender. Intellektuelle Fassensschwierigkeiten werden oft nur (bewusst oder unbewusst) vorgeschoben, damit der Angesprochene ein Alibi vorweisen kann, das ihn berechtigt, im Ungehorsam zu verharren.

Man kann zwar die Gegenargumente gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel zurückweisen und als nicht stichhaltig bezeichnen; das allein reicht nicht aus, gläubig zu werden. Wer dies möchte, der setze sich dem Wirken Gottes aus. Er lese nun die Bibel so, als sei sie ein Brief gerade für ihn. Bald wird er merken, dass er so, wie er ist, nicht vor Gott zu stehen vermag. Schuld und Sünde bilden von ihm, dem Menschen aus, unüberwindliche Hindernisse. Er vergleiche seine Lebensführung, seine Gedanken und sein Verhalten mit den biblischen Forderungen. Dann wird er seine Heilsbedürftigkeit und Heilsnotwendigkeit verspüren und so bereit werden, Jesus, den Retter, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, zu bitten, sein eigener Heiland zu werden. Und der Heilige Geist wird ihn dann in jene Wahrheit leiten, die für sein Leben wichtig ist. Und das Gebet wird die immer wiederkehrende bewusste Ausrichtung auf Gott und seinen Sohn sein. ■

Einige Exemplare des Buches *Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube,* das Gottfried Schröter angeregt hat und Anfragen und Argumente für die Zuverlässigkeit der Evangelien wiedergibt, sind noch zum Sonderpreis von 3,00 € über die Geschäftsstelle zu erhalten.

Buchbesprechungen

Brandt, Michael. ***Frühe Homininen.*** *Eine Bestandsaufnahme anhand fossiler und archäologischer Zeugnisse.* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2017. 204 S. Paperback: 24,95 €. ISBN: 978-3-7751-5848-0

Dr. Michael Brandt studierte Medizin und arbeitet als Radiologe in Dresden. Er beschäftigt sich seit etwa 30 Jahren mit der menschlichen Urgeschichte und mit Evolutionskritik. In seinem neuen Werk, das als Sonderband „Studium Integrale Special“ erschienen ist, diskutiert er neuere Forschungen der Paläoanthropologie und neu entdeckte sehr alte Steinwerkzeuge aus Afrika und Asien.

Jedes der zehn Kapitel beginnt nach einer Einleitung mit einer kompakten Zusammenfassung. Die anschließenden Diskussionen werden übersichtlich dargestellt (viele Kästen, sehr viele Fotos und Zeichnungen mit entsprechend eingefügten Erläuterungen). Im Text herausgehobene Zwischenergebnisse helfen auch einem medizinischen Laien, die Dinge halbwegs zu verstehen. Dazu gehört in manchen Kapiteln ein Glossar, das alle verwendeten Fachbegriffe erläutert. Der Autor bringt bis ins Einzelne gehende Argumente vor, zum Beispiel welche genaue Ausgestaltung von der Zehengelenkstruktur nötig war, um einen aufrechten Gang zu ermöglichen oder wie Handknochen gestaltet sein müssen, um Steinwerkzeuge herzustellen und zu benutzen.

Die Arbeit ist ein Augenöffner dafür, wie auch bei Wissenschaftlern eine evolutionistische Voreingenommenheit zu sehr einseitigen Deutungen bei Fossilien oder Artefakten führt und wie manches sogar besser von einem schöpfungswissenschaftlichen Ansatz her erklärt werden kann.

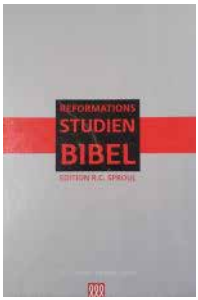
Das Ergebnis seiner Arbeit formuliert der Autor vorsichtig so: „Insgesamt zeigt sich, dass nach aktueller Kenntnis der neuesten Fossilfunde und Artefakte eine deutliche Grenze zwischen eindeutig menschlichen und nichtmenschlichen Homininen begründet vertreten werden kann.“

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Reformations-Studienbibel. **Edition R. C. Sproul.** Waldems: 3L Verlag 2017. 2682 S. Gebunden: 59,00 €. ISBN: 978-3-943440-27-0.

Die Reformations-Studienbibel (RSB) ist wohl die umfangreichste Studienbibel, die es zur Zeit in deutscher Sprache gibt. Sie kann durchaus den Vergleich mit der ESV Study Bible aufnehmen, die als die beste Studienbibel weltweit gilt. Doch während die ESV Study Bible von Theologen aus unterschiedlichen Konfessionen erarbeitet wurde, weist die RSB eine deutliche reformierte Prägung auf. Die über 70 Theologen, die am Studienteil der RSB mitgearbeitet haben, stehen nahezu ausnahmslos in reformierter Tradition. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die calvinistische Theologie

nicht nur im Bereich der Erwählungslehre, sondern auch in der Eschatologie vertreten wird. So ist es nur konsequent, dass zum Beispiel die Auslegung von Offenbarung 20 streng amillennialistisch erfolgt.



Der zugrundeliegende Bibeltext der RSB ist im Neuen Testament sowie in den Psalmen und Sprüchen die Neue Genfer Übersetzung; für die anderen Bücher des Alten Testaments wird die bewährte Schlachter-Übersetzung 2000 verwendet. Die RSB weist in ihrem Studienteil über 40.000 biblisch fundierte Vers-für-Vers-Erklärungen, 60 vertiefende theologische Kommentare, ungezählte Parallelstellen sowie im Anhang Grundsatzartikel zu Themen wie Apologetik, Kanonizität, Hermeneutik usw. auf. Weiterhin sind im Anhang auf ca. 100 Seiten neben den drei wichtigsten altkirchlichen Glaubensbekenntnissen auch einige für die reformierte Kirche wichtige Bekenntnisse wie der Heidelberger Katechismus oder das Westminster Bekenntnis abgedruckt. Ein umfangreiches Stichwörterverzeichnis, ein Orts- und Namenregister, ein 365-Tage Bibelleseplan, Angaben zu Maßen, Gewichten und der Zeitrechnung in der Bibel sowie ein Kartenteil komplettieren den Anhang.

Die Vers-für-Vers-Erklärungen, die Einleitungen in die einzelnen biblischen Bücher sowie die theologischen Kommentare und Grundsatzartikel sind sehr hilfreich für das Verständnis der Bibel. Sie sind auch klar bibeltreu, denn die Herausgeber der RSB bekennen sich zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Lediglich die reformierte Überzeugung des Amillennialismus kann vom Rezensenten nicht unterstützt werden. Doch abgesehen davon kann die RSB vorbehaltlos empfohlen werden, zumal auch das Preis-Leistungsverhältnis sehr gut ist.

Friedhelm Jung
53332 Bornheim

Ron Rhodes. ***Die 8 wichtigsten Diskussionen zur biblischen Prophetie.*** Dübendorf: Verlag Mitternachtsruf / Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2017. 342 S. Hardcover: 16,00 €. ISBN: 978-3-86353-479-0.

Den Bibelforschern zu Fragen der biblischen Prophetie sei dieses Buch empfohlen. Der Autor benennt die seiner Ansicht nach acht wichtigsten Diskussionen innerhalb der bibeltreuen Christenheit und führt so auch für den Laien leicht verständlich in die Thematik ein. Im Einzelnen behandelt der Autor die Frage nach der richtigen Hermeneutik (S. 17ff.), die Unterscheidung von Israel und der Gemeinde (S. 41ff.), die Beurteilung der Zeitzeichen (S. 57ff.), die Sichtweisen der Entrückung (S. 101ff.), die Auslegungsvarianten der Offenbarung (S. 151ff.), die Deutung des Antichristen (S. 207ff.), die Sichtweisen vom Tausendjährigen Reich (S. 263ff.) sowie die Frage, ob es in Ordnung ist, ein Datum für prophetische Ereignisse festzulegen (S. 299ff.). Jede Diskussion ist dabei in verschiedene Kapitel gegliedert, die einzelne Aspekte gesondert behandelt.

Ron Rhodes schreibt aus einer revidierten dispensationalistischen Perspektive,

behandelt aber dennoch die anderen Standpunkte m.E. fair und ausgewogen (vgl. das herzliche Nachwort des Autors). Rhodes vertritt die Sichtweise der Entrückung vor der Drangsalszeit (S. 103ff.), sieht die 144.000 in Off 7 und 14 als ethnische Juden an (S. 189ff.), und versteht den Heiligen Geist als den Aufhaltenden in 2Thess 2,6f. (S. 213ff.). Der Antichrist wird nach Einschätzung des Autors aus dem wiedererstarkten Römischen Reich kommen. Er wendet sich in einem interessanten längeren Abschnitt gegen die Auffassung, der Antichrist werde ein Muslim sein (S. 217ff.). Da das Buch vornehmlich populärwissenschaftlich geschrieben ist, gibt der Autor einen gründlichen Überblick, geht aber nicht zu sehr ins Detail. Dennoch waren manche Diskussionen auch für den Rezensenten neu und/oder erfrischend bedenkenswert aufbereitet.

Irritierend ist für den Rezensenten lediglich, dass Rhodes das Buch der Offenbarung als „apokalyptische Literatur“ ansieht (S. 156), worin er der in der Theologie üblichen Einordnung folgt, aber den Inhalt nicht abwerten will.

Auch wenn der Leser in einzelnen Fragen zu einer anderen Überzeugung gelangt, wird er die gute Darstellung zu schätzen wissen. Es bleibt zu wünschen, dass das Buch auch den Nicht-Theologen motiviert, sich eingehend mit der biblischen Prophetie zu befassen und sich auf den wiederkommenden Herrn zu freuen.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

Vreemann, Wolfgang. *Bitte hilf meiner Seele.* *Seelsorgerlich helfen im Alltag.* Dillenburg: CV/Mitternachtsruf 2018. 422 S. Paperback: 16,90 €. ISBN: 978-3-86353-515-5/CHF 25,00. ISBN: 978-3-85810-422-9.

Christen können sich gegenseitig im Alltag und im Glaubensleben viel mehr helfen, als sie meinen. Und genau an dieser Stelle fängt Seelsorge an, nicht erst im Amtszimmer des Pfarrers. Das ist das Anliegen von Dr. Vreemann. Er selbst arbeitete viele Jahre als Facharzt für Innere Medizin und war Vorsitzender des *Weißen Kreuzes* e.V. Ahnatal.

Seinem Buch merkt man die reichhaltige seelsorgerliche Erfahrung an und seine Liebe zu Menschen. Im ersten Teil seines Buches beschreibt er die biblischen Grundlagen der Seelsorge. Er zeigt, was das ist, wer das braucht und wie das geht. Basis-Seelsorge braucht vor allem Vertrauen und Einfühlungsvermögen und keine besondere Ausbildung. Der Verfasser möchte Mut machen, in den christlichen Gemeinden sensibler füreinander zu werden. Aber das heißt nicht, dass man auf biblisches Verständnis und Grundlagenwissen verzichten kann. Vreemanns Buch ist der beste Beweis dafür.

Im zweiten Teil beschreibt der Verfasser die wichtigsten psychischen Erkrankungen und im dritten Teil besondere Seelsorgethemen wie Stress, Kränkungen und Verbitterung, Generationenprobleme, geistlicher und sexueller Missbrauch, die Kraft der Vergebung, Seelsorge bei

Sterbenden. Am Schluss bietet er ein biblisches Vorsorge- und Fitness-Programm an. Immer wieder weist Vreemann darauf hin, an welcher Stelle fachärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden sollte.

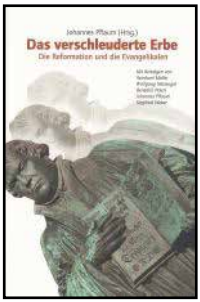
Das Buch bietet viele Hilfen zum Helfen und manchmal auch dazu, sich selbst zu verstehen. Es ist gut zu lesen und sehr verständlich geschrieben – sehr empfehlenswert.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Pflaum, Johannes (Hrsg). ***Das verschleuderte Erbe.*** *Die Reformation und die Evangelikalen.* Bielefeld: CLV 2017 (2. Aufl.) 376 S. Paperback: 12,90 €. ISBN: 978-3-86699-280-1

Zwölf Aufsätze von fünf Autoren sind in diesem Buch zusammengefasst, das vom sogenannten Maleachi-Kreis verantwortet ist. Sieben Beiträge stammen allein vom Herausgeber, der auch den Prolog verfasst hat. Im Anhang des Werkes findet sich die Übersetzung der sogenannten Cambridge-Erklärung aus dem Jahr 1996, eine Art Glaubensbekenntnis und Bußruf. In dieser Erklärung wird zum Beispiel die Erosion der Autorität beklagt und eine These unter der Überschrift *Sola Scriptura* angefügt. So geht es weiter mit allen anderen vier Sola der Reformation und den entsprechenden Thesen. Es werden also weiterhin beklagt die Erosion des christo-zentrischen Glaubens, des Evangeliums, des Hauptartikels (gemeint ist der Glaube) und die Erosion des gottzentrischen Gottesdienstes. Offenbar ist dieses Beklagen der gegenwärtigen Zustände unter den Evangelikalen Hauptinhalt des vorliegenden Buches geworden. Leider entdeckt man dabei aber nicht die Systematik, die in dieser Erklärung vorhanden ist.

Vorbildlich findet der Rezensent allerdings den Aufsatz von Wolfgang Nestvogel über Luthers Verständnis von Vernunft und Wissenschaft. Hier werden wesentliche Grundlagen aufgezeigt, denen man hätte weiter nachgehen können. Auch der Aufsatz von Benedikt Peters über die biblische Sicht vom Menschen ist klar und sachlich, wenn auch mit einigen calvinistischen Anklängen.



Nicht sinnvoll aber erscheint im ersten Aufsatz dieses doch allgemeinverständlich gedachten Buches die Wiedergabe von Lutherzitaten im Lutherdeutsch. Das macht das Lesen zu mühsam. Mühsam ist allerdings auch die zu klein gewählte Schrift in allen Fußnoten des Werkes.

Was beim Lesen des Buches aber am meisten gestört hat, ist die eigenartige Diffamierung einiger evangelikaler Repräsentanten. Die Kritik an ihnen bezieht sich gewöhnlich auf veröffentliche Texte, aus denen dann Folgerungen gezogen und Befürchtungen geäußert werden, die hauptsächlich aus Vermutungen bestehen und manchmal sogar die geistliche Haltung dieser Personen in Frage stellen. Mit den fünf Sola der Reformation hat das nichts mehr zu tun. Den Lesern wäre gewiss besser gedient, wenn sie nicht darauf orientiert würden, gegen welche Personen man sein muss, sondern gegen wel-

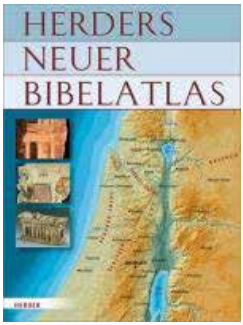
che falschen Lehren. Denn sonst werden Menschen zu Feindbildern stilisiert, die nach allem, was wir wissen, doch Brüder sind. Dem Leser bringt das keinen geistlichen Nutzen und wiegt ihn nur in einer falschen Sicherheit. Denn er meint dann, er müsse gegen jemanden sein, weiß aber nicht wirklich warum und kann keinen biblischen Grund dafür nennen.

Karl-Heinz Vanheiden

Zwickel, Wolfgang; Egger-Wenzel, Renate; Ernst, Michael (Hrsg.): *Herders neuer Bibelatlas.* Freiburg: Herder 2013. 400 S. Hardcover 58,00 €. ISBN: 978-3-451-32350-8.

Herders neuer Bibelatlas will „mit historisch möglichst exaktem und aussagekräftigem Kartenmaterial die Texte des Alten und Neuen Testaments anschaulich, ja besser verstehbar machen und in die Welt des Alten Orients verorten“ (S. 9). Der damit gesetzte historische Fokus spiegelt sich in der Gliederung des Materials wider: Nach einer Einführung in die Landeskunde Israels (S. 10-29) und einer Darstellung des alten vorderen Orients (S. 30-73) bewegt sich der Atlas im Hauptteil (S. 74-321) in historischer Abfolge durch die Epochen alt-, zwischen- sowie neutestamentlicher und nachneutestamentlicher Zeit und wird durch einen ausführlichen Anhang zu methodischen Grundlagen (S. 322-343) und zahlreichen Registern (S. 344-400) ergänzt.

Auf den ca. 320 großformatigen Seiten der historischen Darstellung dominieren die insgesamt wohl über 1000 durchgehend farbig gedruckten Karten und Abbildungen, die neben mit Markierungen versehenem Kartenmaterial auch rekonstruierende Zeichnungen, Stammbäume biblischer Personen, Darstellungen archäologischer Fundstücke in Skizzen oder Fotos sowie andere Übersichtstabellen und -grafiken enthalten. Das präsentierte Bildmaterial stellt aufgrund der Übersichtlichkeit, Qualität und Vielfalt der Abbildungen eine einzigartige Sammlung historisch ausgerichteten Materials dar, das der Zielsetzung des Atlas gerecht wird.



Anders sieht es dagegen mit den hermeneutischen Grundlagen und der Darstellung der begleitenden Texte aus. Die Darstellung basiert bewusst auf den letzten 200 Jahren bibelkritischer Forschung (S. 342) und bewertet damit die historische Zuverlässigkeit der in der Bibel genannten Personen und Ereignisse als gering (S. 342f.). Dies spiegelt sich an vielen Stellen wider: So wird der biblische Schöpfungsbericht von altorientalischen Texten abgeleitet (S. 74ff.) oder die Vätergeschichte in Gen 37-50 als „fiktive Familiengeschichte der Ursprünge Israels“ (S. 98) angesehen. Auch sei der größte Teil alttestamentlicher Geschichtsschreibung auf eine nachexilische Zeit zurückzuführen (S. 104.215f.).

Diese bibelkritische Tendenz setzt sich auch in der Spätdatierung und pseudonymen Einordnung der meisten neutestamentlichen Schriften fort (S. 302). Obwohl die Begleittexte des Altases in Bezug auf zeitgeschichtliche und historische Hintergründe oftmals sehr informativ sind, bleibt somit am Ende ein sehr

zwiegespaltener Eindruck: Während das ausführliche Bildmaterial überzeugt, enthalten die begleitenden Texte neben hilfreichen Hintergrundinformationen an vielen Stellen bibelkritische Grundannahmen und lassen den Bibelatlas damit insgesamt nur sehr bedingt empfehlenswert erscheinen.

Benjamin Lange
64347 Griesheim

Norman L. Geisler/Thomas Howe. *Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel.* *Von 1. Mose bis Offenbarung,* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2018, 743 Seiten, 39,90 €. ISBN 978-3-86353-402-8.

Wer die Heilige Schrift sorgfältig studiert, stößt immer wieder auf schwer verständliche Stellen. Woher hatte Kain seine Frau, obwohl es doch anscheinend außer ihm und seinen Eltern keine Menschen auf Erden gab? Wurde Jesus, wie Matthäus berichtet, von beiden Verbrechern geschmäht oder nur von einem, wie bei Lukas zu lesen ist? Solche und Hunderte ähnliche Fragen behandeln die Verfasser und geben oft überraschende und zugleich überzeugende Antworten. Das Buch kann sehr gut als Nachschlagewerk benutzt werden, weil es systematisch vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung die schwierigen Bibelstellen erklärt. Außerdem werden im ersten Teil wichtige Informationen zur Entstehung der Bibel, zum Umgang mit schwierigen Bibelstellen und zum Verhältnis von Bibel und Archäologie gegeben. Für Bibelleser besonders interessant zu lesen ist, wie die Entdeckungen der Archäologie die Wahrheit der Heiligen Schrift eindrucksvoll bestätigt haben.

Es ist dem Verlag zu danken, dass er dieses Buch, das in der englischsprachigen Welt schon lange ein Standardwerk ist, nun gut übersetzt und lektoriert vorlegt. Für Christen aller Konfessionen, die auf kritische Anfragen an die Bibel Antworten suchen, ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen.

Friedhelm Jung
53332 Bornheim

Zacharias, Ravi. *Jesus – der einzige wahre Gott?* *Warum mich von allen Religionen nur eine überzeugte.* Gießen: Brunnen 2018 (3. Aufl.). 240 S. Paperback: 16,00 €. ISBN: 978-3-7655-1249-0.

Ravi Zacharias, Jahrgang 1946, gilt als einer der besten noch lebenden christlichen Apologeten. In diesem Buch setzt er sich mit Religionen auseinander, die er aus eigenem Erleben kennt: dem Hinduismus, dem Buddhismus und dem Islam. Er schaut hinter die Kulissen und nimmt den Leser auf eine Reise in viele Geschichten mit, denn er erzählt gern. Trotzdem legt er großen Wert auf Tatsachen und Logik, auch im Christentum. „Tatsache ist: Wenn eine Religion mit intellektuellem Respekt behandelt werden will, dann muss sie sich der Wahrheitsprobe stellen, wie auch im-

mer die Stimmung des Zeitgeistes sein mag.“ An anderer Stelle schreibt er: „Auch wenn unsere Kultur gegen jeden absoluten Wahrheitsanspruch allergisch ist: die großen Weltreligionen Buddhismus, Hinduismus, Islam und Christentum können nicht gleichzeitig wahr sein. Wer den Religionen nicht zugesteht, ihren Glauben für die Wahrheit zu halten, nimmt deren Aussage letztlich nicht ernst und beleidigt damit sogar die praktizierenden Gläubigen.“

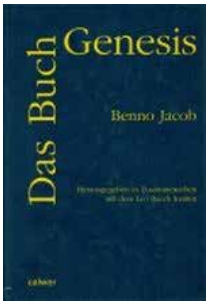
Ein wichtiges und gut lesbares Buch für jeden, der sich mit den großen Weltreligionen auseinandersetzen muss.

Karl-Heinz Vanheiden

Jacob, Benno. *Genesis.* Stuttgart: Calwer 2000. 1055 S. Hardcover: 130,00 €. ISBN: 978-3-7668-3514-7.

Benno Jacob (1862-1945) war ein jüdischer Rabbiner und Bibelwissenschaftler, der ausführliche Kommentare zu den Büchern Genesis und Exodus verfasste. Der umfangreiche Genesiskommentar erschien bereits 1934, wurde von den Nationalsozialisten jedoch systematisch eingezogen und nach einer Phase weitgehender Vergessenheit erst um die Jahrtausendwende neu aufgelegt.

Als vorzüglich ausgebildeter Sprachwissenschaftler war Jacob insbesondere ein ausgezeichneter Kenner der hebräischen Sprache. Die Auslegung im Genesis-Kommentar ist entsprechend grundtextnah und zeigt eine hohe Sensibilität für die Feinheiten der biblischen Sprache. Obwohl Jacob als Bibelexeget mit der theologischen Forschung seiner Zeit vertraut war, zeichnet sich sein Zugang zum Bibeltext durch eine große Eigenständigkeit aus, durch die der Kommentar geradezu zeitlos wirkt und kaum den Eindruck eines bereits über 80 Jahre alten Werkes vermittelt. So ist Jacob zwar mit den Quellenscheidungshypothesen seiner Zeit bestens vertraut, macht diese jedoch nie zum Gegenstand seiner eigenen Textbehandlung, sondern weist diese nach einer Untersuchung in einem ca. 100-seitigen Anhang klar zurück, an dessen Ende er zusammenfasst: „Die Theorie, daß die Genesis aus mehreren Quellenschriften zusammengesetzt sei und wieder auseinandergenommen werden könne, ist somit widerlegt“ (S. 1048). Der Text der Genesis wird in seinem eigenen Zusammenhang ausgelegt, daneben wird er jedoch durch zahlreiche Bezugnahmen auf andere Bücher des AT in den Pentateuch sowie den großen Zusammenhang des AT eingeordnet. Gelegentlich finden sich auch Verweise auf jüdische Quellen, äußerst selten sind dagegen Bezüge auf modernere Exegeten.



Diese Konzentration auf den Bibeltext selbst, sowie die Eigenständigkeit in der Herangehensweise, machen das Werk für die Textauslegung wertvoll und führen auf jeder Seite zu interessanten, tiefgehenden und anregenden Erklärungen. Nicht zufällig wurde das Werk trotz seiner fehlenden Bekanntheit von einigen

führenden Alttestamentlern des 20. Jahrhunderts geschätzt und rezipiert.

Durch die grundtextnahe Auslegung wird der Bibeltext meist als unvokalisierter hebräischer Text wiedergegeben. Die unübersetzten Ausdrücke und Phrasen können jedoch auch von Lesern ohne Hebräischkenntnisse meist aus dem Zusammenhang erschlossen (oder mit Hilfe eines Bibelprogrammes nachvollzogen) werden. Bis auf diese kleine Einschränkung in der Benutzbarkeit ist der Kommentar eine meisterhafte Behandlung des hebräischen Bibeltextes, der gerade in seiner Eigenständigkeit und Zeitlosigkeit auch heute noch eine Fülle von Einsichten, Anregungen und Verständnishilfen enthält und das Ergebnis einer jahrelangen, unmittelbaren und tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Bibeltext selbst darstellt.

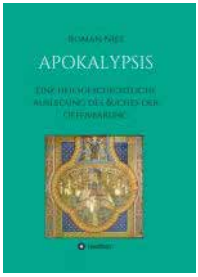
Benjamin Lange
64347 Griesheim

Roman Nies. *Apokalypsis.* *Eine heilsgeschichtliche Auslegung des Buches der Offenbarung.* tredition GmbH, Hamburg 2018. 698 S. eBook: 2,99 € (Paperback 22 €, Hardcover 29,01 €) ISBN: 978-3-7469-4372-5.

Der Verfasser, der sein Buch bei einem Self-Publishing-Verlag publiziert hat, geht von der guten Voraussetzung aus, dass die Bibel Gottes Wort ist. Mit Recht polemisiert er auch gegen die sogenannte Ersatztheologie, die Aussagen über Israel einfach auf die Kirche bezieht. Stutzig wird man allerdings schon im Vorwort, wo er auf S. 15 schreibt: „Bisher ist es m.E. keinem Ausleger gelungen, eine in sich stimmige Auslegung vorzuweisen.“ Meint der Autor etwa, selbst diese eine in sich stimmige Auslegung zu verfassen? Sehr demütig klingt das nicht.

Leider verstärkt sich dieser Eindruck beim weiteren Lesen. In recht überheblicher Weise polemisiert er gegen alle möglichen Auslegungen der Offenbarung, manchmal mit Recht, aber doch fast immer sehr unqualifiziert. Auch seine eigene Sicht der Dinge wird dem Leser nur mühsam klar. Man findet viele Behauptungen und Thesen, aber nirgends einen eindeutigen Schriftbeweis. Der Autor wirkt wie jemand, der mit anderen diskutiert und unbedingt Recht behalten will. Seine Argumente sind von überall hergeholt, nur selten von der Stelle, die er gerade bespricht. Eine echte Exegese der biblischen Texte findet man nirgendwo.

Nies will allerdings nur schwerpunktmäßig der Frage nachgehen, ob der Inhalt der Offenbarung etwas hergibt zu dem Thema Israel und die Nationen oder um die Gemeinde Christi. Letzteres lehnt er ab. Er bezeichnet seine umfangreiche Arbeit als kirchenkritisch und meint, dass der Anti-Israelismus sowie die Verfolgung der Juden durch die christliche Kirche das große Thema der Offenbarung darstellt. So behauptet er, dass die Sendschreiben alle an jüdisch-messianische Gemeinden (mit einem kleinen Anteil von nichtjüdischen Gläubigen) gerichtet seien. Heftig polemisiert er auch gegen die Bezeichnungen Sonntag, Weihnachten und Ostern in einer Bibelübersetzung.



Der Autor hat durchaus einige interessante Ideen, aber seine Haltung wirkt arrogant und über alle anderen Auslegungen erhaben. Die ganze Arbeit ist verwirrend und so polemisch, dass sie schon sektiererisch wirkt, die Argumente sind wenig logisch, der Aufbau unklar, sodass man sie nicht empfehlen kann.

Karl-Heinz Vanheiden

Antholzer, Roland. ***Schluss mit Halbheiten.*** *Ein klärender Blick auf die Fakten des Heils*. Dillenburg: CV 2016. 179 S. Paperback: 12,90 €. ISBN: 978-3-86353-194-2

„Christus *für uns* sagt mir, was sein Tod für mich bedeutet, Christus *in uns* sagt mir, was sein Leben für mich bedeutet.“ Der Verfasser setzt sich sehr klar und anschaulich mit den grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums auseinander. Er beginnt mit Bekehrung und Wiedergeburt und stellt sich der Frage, was Gott tut und was wir dabei zu tun haben. Aber vor allem geht es ihm um das Leben der Christen *in Christus* und die praktischen Auswirkungen davon. Was bedeutet es, mit Christus gekreuzigt zu sein, was ist mit Heiligung und Hingabe und wie wird ein Leben zur Fülle gebracht. Pures Evangelium für Christen!

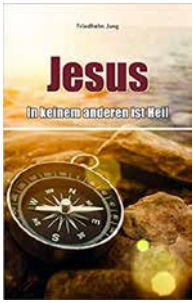
Der Autor hat viele gute und anschauliche Beispiele für die biblischen Wahrheiten gefunden, die so viel mehr sind als abstrakte Theorien. Wer dies begreift und in seinem Herzen erfasst, dessen Leben wird sichtlich verändert.

Schade nur, dass der Buchtitel so unangenehm nach Ermahnung klingt und die Überschriften der Kapitel etwas abstrakt wirken. Der Inhalt ist es jedenfalls nicht! Jeder Leser, der das Verlangen hat, seinem Herrn ähnlicher zu werden, wird viele geistliche und erfreuliche Tatsachen entdecken. Das Buch sei ihm wärmstens empfohlen.

Karl-Heinz Vanheiden

Jung, Friedhelm. ***Jesus – In keinem anderen ist das Heil.*** Lage: Lichtzeichen-Verlag 2018. 108 S. Taschenbuch: 8,50 €. ISBN: 978-3-86954-351-2

Friedhelm Jung ist Professor für systematische Theologie am *Southwestern Baptist Theological Seminary* und verantwortet das Master-Programm am *Bibelseminar Bonn*. Sein Buch „Jesus – In keinem anderen ist das Heil“ möchte der Verlagsbeschreibung nach Mut machen zu einem klaren Bekenntnis zu Christus als dem einzigen Retter, um „im Gespräch mit Atheisten und Andersgläubigen einen festen Standpunkt zu haben“. Dieser Beschreibung nach könnte man durchaus eine systematische Abhandlung des genannten Themas erwarten. Tatsächlich enthält das Buch verschiedene Predigten des Autors, die sich inhaltlich *auch*, aber keineswegs ausschließlich mit dem Titelthema beschäftigen. „Wer ist Jesus?“,



„Warum ist Jesus der einzige Weg zu Gott?“ und „Wozu ist Jesus gestorben?“ sind ebenso Thema wie „Was ist eigentlich Liebe?“, „Was heißt Leben im Geist?“ und „Warum darf ein Christ sich täglich freuen?“. Die Predigten sind klar gegliedert und mit einem Umfang von meist 4-5 Seiten straff gehalten, so dass sie sich einzeln und durchaus auch als Andachten lesen lassen. So eignet sich das günstige Büchlein auch gut zum Verschenken. Dass die Auslegungen von Professor Jung durchgängig bibeltreu sind, dürfte sich von selbst verstehen.

Daniel Facius
53111 Bonn

Krause, Ingo. ***Herausforderung Familie in einer sich wandelnden Gesellschaft.*** Dillenburg: CV 2017. 232 S. Taschenbuch: 7,90 €. ISBN: 978-3-86353-517-9.

Steht die christliche Familie am Abgrund? Der Schulleiter einer großen christlichen Bekenntnisschule beschreibt sehr interessant und lebensnah den Wertewandel in unserer Gesellschaft und gibt aus seiner Erfahrung praktische und hilfreiche Antworten.

Eltern fragen sich, wie sie ihre Kinder in einer so wandelbaren Zeit noch prägen sollen, wie sie ihnen den Wert der Ehe von Mann und Frau und gesunde biblisch vertretbare Rollenbilder vermitteln können. Wie sollen Eltern ihre Kinder in Schulen begleiten, in denen die Kultusministerien das „Gender-Mainstreaming“ zur Leitkultur erhoben haben? Wie sieht ein gesunder Umgang mit Medien aus, und wie wird die Berufstätigkeit beider Eltern gemeistert?

Der Verfasser ist überzeugt, dass die Familie als Teil der Gemeinde von Jesus Christus auch diese Stürme übersteht. In sieben Kapiteln zeigt er, was wir beachten sollen und tun können. 1. Christen stellen sich der „Welt“ – das mussten sie schon immer tun. 2. Familien unter Druck – was sie schwächt und was sie stark macht. 3. Eine gesunde Identität als Mann und Frau leben. 4. Aufklärung gehört in die Hände von Eltern. 5. Smartphone und Internet – die heimlichen Miterzieher. 6. Eltern und Schule – Duell oder Duett? 7. Unterstützung durch Eltern und Gemeinde.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Vatter, Stefan. ***Finden, fördern, freisetzen.*** *Wirksam führen – die Wiederentdeckung des apostolischen Dienstes.* Schwarzenfeld: Neufeld Verlag 2016 (2. Aufl.) 288 S. Paperback: 14,90 €. ISBN: 978-3-86256-057-8.

In einer Zeit, in der wir Christen in Deutschland dringend Erweckung nötig haben, ist jeder Anstoß zu einer geistlichen Erneuerung sehr zu begrüßen. Mit dem Autor teile ich die Leidenschaft, die Gemeinde Jesu kritisch zu reflektieren und sie konstruktiv aufzurütteln. Von daher gehört einem Buch wie diesem meine grundsätzliche Sympathie.

Die stark erweiterte Neuauflage gliedert sich in 5 Kapitel. In dem ersten Kapitel

stellt der Autor den Ursprung des apostolischen Dienstes vor (S.25ff.). Hier geht er u.a. auf die Frage ein, was Apostel im biblischen Sinne sind und ob es sie heute noch gibt. Ebenso begibt er sich in die Kirchengeschichte und sucht dort nach Beispielen für bekannte Apostel. Kapitel 2 zeichnet das Bild eines echten Apostels von seinem Wesen und seinen Kennzeichen her. Charisma, Charakter, Anforderungen sowie Kennzeichen echter und falscher Apostel sind einige Unterpunkte dieses Kapitels (S. 81ff.). Das apostolische Wirken in dem Reich Gottes, in der Gemeinde und in der Welt wird im dritten Kapitel dargestellt (S. 123ff.), während das vierte Kapitel die Beziehung des Apostels zu der Gemeindeleitung und den anderen Diensten nach Eph 4 beinhaltet (S. 171ff.). In seinem letzten Kapitel widmet sich der Autor der Frage, wie man zu einer apostolisch geprägten Gemeinde werden kann (S. 219ff.).

Wenngleich ich das Buch aus verschiedenen Gründen nicht empfehlen kann (s.u.), möchte ich doch einige positive Punkte hervorheben: Mit dem Autor teile ich die Auffassung, dass es lieblos ist, Menschen zu führen ohne zu wissen, was Gott ihnen anvertraut hat (S. 19). Es ist ein Mangel unserer Gemeinden, dass viele Geschwister ihre von Gott gegebenen Gaben nicht ausleben können, weil es oft genug keine weisen verantwortlichen Brüder gibt, die ein Auge auf diese Geschwister haben. Wenn Vatter schlussfolgert, dass die neuesten Theorien aus Sozialwissenschaften (Soziologie, Psychologie) gewälzt werden, anstatt die Potenziale der Gläubigen freizusetzen (S. 185), dann kann man dies nur von Herzen bejahen. Begrüßenswert ist auch der Hinweis, dass die Gemeinde Jesu in erster Linie geistlich dynamisches Leben braucht, was Gemeindewachstumstheorien oder soziologische Erkenntnisse nicht bewirken können (S. 245), wenngleich der Autor mir als Leser leider ein anderes Bild vermittelt (s.u.). Auch von den Ausführungen zu den Kennzeichen falscher Apostel (S. 112) habe ich profitiert. Selbst wenn man die Grundausrichtung des Autors nicht teilt, können in dem Buch insgesamt viele überdenkenswerte Passagen zu dem apostolischen Dienst entdeckt werden, die auch für Gemeinden ohne Apostel angewendet werden können.

Hauptkritikpunkt an dem Buch ist die unzureichende Auseinandersetzung mit der Frage, ob der apostolische Dienst heute noch in gleicher Weise gültig ist wie zur Zeit des NT. Zwar bemerkt der Autor völlig richtig, dass es neben den 12 Aposteln noch andere Apostel gab, allerdings kann er nicht schlüssig erklären, warum dieser Dienst bis heute andauert. Mindestens auf die seiner Auffassung entgegenstehenden Stellen Eph 2,20 und 4,11 hätte er näher eingehen müssen, um darzulegen, warum Apostel nicht nur zu Beginn des Gemeindezeitalters gegeben wurden. Der interessierte Leser sei auf Wayne Grudems *Biblische Dogmatik*, S. 1011f. verwiesen, der wohl kaum eine cessationistische Grundausrichtung vorgeworfen werden kann. In dem Zusammenhang sei angemerkt, dass die Auffassung, die Geistesgaben des NT haben mit dem Ausklingen des NT geendet, nicht als

Dispensationalismus, sondern als Cessationismus bezeichnet wird (insoweit falsch: Fußnote 120, S. 61).

Ein weiterer großer Kritikpunkt ist die geschickt taktierende Wortwahl des Autors, die mich als Leser verärgert. Wenn Vatter den von ihm propagierten fünffältigen Dienst dem einfältigen Dienst gegenüberstellt (S. 20), dann wird doch suggeriert, dass Gemeinden ohne die Akzeptanz von Propheten, Aposteln etc. dümmlich sind. Stattdessen wird das eigene Konzept klug mit euphemistischen Vokabeln umworben („Erfahren Sie die befreiende Wirkung des apostolischen Dienstes!“, S.16) und sogar trinitarisch begründet. Der in der Klarheit und Wahrheit der Heiligen Schrift geübte Leser muss hier aufhorchen.

Der Autor wirkt darüber hinaus unglaubwürdig, wenn es ihm um ein geistlich dynamisches Leben geht und dabei dennoch im Stile der bekannten Gabentests Kurztests zur Selbst- und Fremdeinschätzung vorlegt (S. 205ff.).

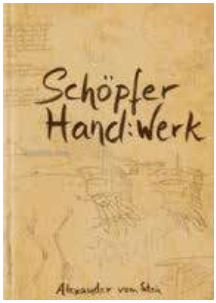
Dass Vatter den apostolischen Dienst auch für Frauen öffnet (S. 46ff.), wobei er dann bei den aus 1 Tim 3,1ff. entnommenen Kriterien die männliche Grundvoraussetzung ohne Worte ausspart, erschließt sich mir ebenfalls nicht. Gleichermaßen mutet es mehr als merkwürdig an, wenn „auf Zeichen- und Wunderwirkungen des apostolischen Dienstes“ nicht verzichtet werden kann (S. 99). Auch wenn erschreckend viele bekannte Vertreter verschiedener Gemeindeschattierungen das Buch empfehlen (Johannes Reimer, Horst Afflerbach, Peter Wenz, Johannes Hartl, Heinrich Christian Rust, Gerd Goldmann (!)), bleiben dem Leser viele Fragen offen: Werden nun die bibeltreuen Gemeinden übersät mit selbsternannten Apostel/-innen oder apostolischen Berater/-innen? Und ist Gott etwa davon abhängig, dass der fünffältige Dienst erkannt und „freigesetzt“ wird, damit es erst zur Erweckung kommt?

Es würde zu weit führen, weitere Kritikpunkte aufzuführen. Ich empfehle dem Leser, der Gottes Willen für die Gemeinde Jesu erkennen und tun will, die beste Alternative: Sein irrtumsloses Wort und eine fröhliche, geistliche, demütige Gemeinschaft im ständigen Gebet und Flehen vor ihm.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

Stein, Alexander vom. ***Schöpfer Hand: Werk.*** Lychen: Daniel-Verlag 2018. 171 S. Hardcover: 20,00 €. ISBN: 978-3-945515-10-5.

Das sehr schön gestaltete Buch mit Fotos auf fast jeder Seite entstand aus Beiträgen für verschiedene Jugend-Zeitschriften aus den letzten 20 Jahren, die erweitert, überarbeitet und ergänzt wurden. Das Ergebnis ist absolut lesens- und sehenswert.



Die flott zu lesenden Geschichten mit vielen knackigen Überschriften führen den Leser in die Tiefsee, hoch in die Luft, in heimatliche Gefilde und ferne Landschaften. Wir

begleiten Tiere auf ihren Wanderungen, staunen über unverrückbare Pflanzen und wundern uns über moderne Technik. Wir erfahren von Betrug in der Tierwelt, mörderischen Schattenspendern und gemeinen Parasiten, vom Navi, das vor dem Hitzetod schützt, von Feuer und Schild, von Glibber-Film und von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus einem uralten Buch. Wir entdecken nicht nur die Weisheit des Schöpfers, sondern finden mit dem Verfasser eine Menge biblischer Bezüge und Anregungen für unser Leben als Christ.

Nicht ganz so gelungen ist die für ältere Leser sehr kleine Schrift und die Farbwahl für die Zwischenüberschriften, die sie bei künstlichem Licht schwer lesbar macht.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Engemann, Wilfried. ***Einführung in die Homiletik*** (2. Aufl.). Tübingen und Basel: A. Francke UTB. 548 S. Paperback: 26,90 €. ISBN: 978-3-8252-2128-7.

Der Theologieprofessor Wilfried Engemann hat mit diesem Buch eine umfangreiche Einführung in die Homiletik vorgelegt. Der erste Teil umfasst über 350 Seiten, in welchem das Predigtgeschehen insgesamt untersucht und dargestellt wird. Sein Schwerpunkt in dieser Ausarbeitung liegt deutlich auf der Predigt als Kommunikationsgeschehen von Mensch zu Mensch. In dieser Ausarbeitung zeigen sich immer wieder seine umfangreichen Kenntnisse der Psychologie. In mehreren Schaubildern und Tabellen stellt er diese anschaulich zusammen, wodurch der Verstehensprozess deutlich verbessert wird. Engemann ist mit vielen seiner Aussagen sehr herausfordernd und legt meist den Finger direkt auf die Schwachstellen, die Sonntag für Sonntag in den Predigten dargeboten werden. So schreibt er von Texten, die nur „ventiliert“ werden, vom homiletischen Lassiv, von theologischer Lieblosigkeit oder auch von dem fehlenden Bezug zur aktuellen Welt des Zuhörers. Engemann schreibt als liberaler Theologieprofessor und seine Theologie wird wiederholt in den Worten „Liebe“ und „Freiheit“ zusammengefasst. Eine persönliche Beziehung zu dem dreieinigen Gott, als Grundlage für den Prediger, spielt in seiner Homiletik keine Rolle.

In den deutlich kürzeren weiteren Teilen geht er auf die Predigtanalyse / das Predigtnachgespräch ein, untersucht die Theologie der Predigt und stellt im vierten Teil noch Arbeitshilfen für Studenten bereit. Er zeigt zwar einige Instrumente zur Analyse einer Predigt auf, aber stellt auch klar, dass eine Predigt ein so komplexes Geschehen ist, dass sie schwer als Ganzes beurteilt werden kann. Man solle sich deshalb bei der Beurteilung auf einzelne Dinge beschränken.

Bei seiner Predigt-Theologie kommt natürlich sein theologisches Vorverständnis deutlich zum Tragen, wie folgendes Zitat zeigt: „Die Predigt findet statt, um Menschen in ein Leben in Liebe und Freiheit zu rufen – das ist Inhalt und Intention des Evangeliums.“ (S.468).

Am Ende des Buches befinden sich noch einige Verzeichnisse, welche

die Weiterarbeit mit dieser Thematik deutlich erleichtern können.

Das Buch von Engemann ist jedem Prediger zu empfehlen, der sich mit der Art und Weise des Predigens auseinandersetzen möchte und solche Bücher auch kritisch lesen kann. Es eignet sich jedoch nicht als homiletisches Handbuch für die übliche Gemeindearbeit.

Matthias Mack
01796 Pirna

Sagrusten, Hans Johan. ***Pergamente und Papyri.*** *Das große Puzzle der ältesten Bibelhandschriften.* Witten/Stuttgart: SCM Verlag/Deutsche Bibelgesellschaft 2018. 198 S. Hardcover: 20,00 €. ISBN: 978-3-417-26861-4/978-3-438-06024-2.

Der norwegische Theologe und Schriftsteller erzählt die Geschichte der ältesten und wichtigsten Bibelhandschriften richtig spannend und leicht verständlich. Inhaltlich allerdings müssen einige Einschränkungen gemacht werden.

Sagrusten, übersetzt von Daniela Stilzenbach, erklärt in fünf Teilen das große Puzzle der Bibelhandschriften. Er kleidet es in Geschichten über die Abschreiber und beschreibt, wie es zu Fehlern dabei kommen kann. Spannend auch das Abenteuer der Funde und nicht zuletzt, wie man das Puzzle dann legt. Bei letzterem habe ich allerdings einige Bemerkungen über den sogenannten Mehrheitstext vermisst, der heute viel diskutiert wird.

Vermisst habe ich auch die Jahresangabe des norwegischen Originals. Denn das könnte erklären, warum Tischendorf im Kapitel „Mysterium des handgeschriebenen Briefes“ (S. 51ff) nicht gut wegkommt. Inzwischen konnten Tischendorfs Briefe durch unabhängige Quellen überprüft werden. Diese Dokumente wurden allerdings erst im Jahr 2003 zusammen mit vielen anderen aus der Zarenzeit entdeckt. Im Jahr 2007 wurden sie mit Abbildungen in russischer und inzwischen auch in englischer Übersetzung veröffentlicht.[1] Die Dokumente belegen, dass Tischendorf zu allen Zeiten als Ehrenmann gehandelt hat. Von daher müsste das genannte Kapitel vollständig umgeschrieben werden.

Dafür hätte man das Kapitel „Das nie gefundene Manuskript: Q“ getrost weglassen können. Denn das Fazit des Autors lautet: „Bisher jedoch hat niemand auch nur einen Papyrusschnipsel von Q gesehen. Gibt es vielleicht einen anderen Grund für die vielen inhaltlichen Gemeinsamkeiten des Matthäus- und des Lukasevangeliums?“ (S. 185). Warum drückt er dann immer noch die Hoffnung aus, dass man so ein Manuskript finden könnte, das doch nur auf einer theologischen Theorie beruht?

Trotz der genannten Einschränkungen eine gut geschriebene und leicht verständliche Einführung in die Geschichte des biblischen Textes, nachdem die Originale verfasst waren.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

---

1 **Alexander Schick.** ***Tischendorf und die älteste Bibel der Welt.*** Hammerbrücke: Jota 2015 (2. Aufl.) S. 8.145ff.

Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:
Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte angegeben)

Verlagspostamt: Berlin
Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und Versand:

- Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.
Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86, D-15732 Schulzendorf
E-Mail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: +49 (33762) 21 41 21
Fax: +49 (33762) 21 41 22
www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (V.i.s.d.P.):
Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg, schriftleitung@bibelbund.de
Telefon: +49 (5681) 939 65 80
Fax: +49 (5681) 939 65 81

Schatzmeister: Armin Schönebeck, finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:
Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Thimo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010
IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10
bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH, s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34, CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch
Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG, b.graf@bibelbund.ch

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters, Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

Bankverbindung: BIC POFICHBEXXX
IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Helgolandstr. 86 • 15732 Schulzendorf • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061
ISBN 978-3-945183-19-9

www.bibelbund.de